

26

VARUS-KURIER

INFORMATIONEN FÜR FREUNDE UND FÖRDERER
DER VARUS-GESELLSCHAFT

„...EINE KAPITOLINISCHE AMPHORA WEIN PRO TAG“

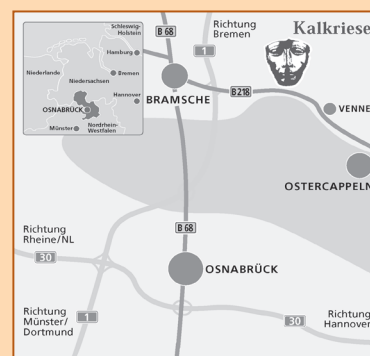
ZU EINER WENIG BEACHTETEN NOTIZ IN DER VITA DES MAXIMINUS THRAX IN DER HISTORIA AUGUSTA.*

Die Historia Augusta (HA) zählt nicht gerade zu denjenigen Quellen, welche der Althistoriker mit großer Zuversicht und entsprechenden Erwartungen auf zuverlässige Überlieferung zu Rate zieht, wenn es um die Rekonstruktion geschichtlicher Ereignisse der römischen Kaiserzeit geht. Dieses betrifft nicht nur im engeren Sinn militärische oder politische Vorgänge, sondern auch Hinweise auf biographische Einzelheiten oder kulturelle Phänomene der verschiedenen Art, welche aber im Rückschluss durchaus auch Fingerzeige zur Erklärung wichtiger ereignisgeschichtlicher Vorgänge liefern können. Als unabänderliche Tatsache muss hingenommen werden, dass eine ursprünglich wesentlich umfangreichere Überlieferung in größten Teilen für immer verloren ist, was eine Kontrolle spezifischer Nachrichten in der HA erschwert oder gar unmöglich

macht. Philologischer und althistorischer Scharfsinn versuchen zwar die bestehenden Lücken zu schließen, jedoch kann dieses in vielen Fällen nur durch kühne, nicht selten allzu kühne Hypothesen erfolgen. Argumentationsbrücken sind dann eher behelfsmäßige Krücken statt auf stabile Fundamente gestützte Bauteile, die schneller einstürzen als sie errichtet wurden. Kennzeichnend für diese Forschungslage ist – scheinbar paradox – eine überbordende Fülle an Literatur zu Einzelheiten und größeren Zusammenhängen, die in der HA berichtet werden, da gerade wegen bestehender Unsicherheiten die HA zum Tummelplatz für Historiker auf der Suche nach „Forschungslücken“ avanciert ist und weiterhin hierfür als ein probater Ausgangspunkt angesehen wird.¹ An diesen Diskussionen beteiligen will sich auch der folgende Beitrag, der – ausgehend von einigen kurzen Bemerkungen in der Vita des Kaisers Ma-

INHALT

„... eine kapitolinische Amphora Wein pro Tag“	1
Neues vom Harzhorn	14
Die Chatten im 2. und 3. Jhd. n. Chr.	18
Der Kampf um Aliso	26
Die Kalkrieser Landschaft als Konfliktraum	42
Von der grünen Wiese zum Schulzentrum	48
Archäologische Anfänge	50
Exkursion	52
Nachruf Ulrich Hagemann	55



* Leicht veränderte und aktualisierte Fassung eines vor über einem Jahrzehnt dem allzu früh verstorbenen Kollegen Veit Rosenberger (1963–2016) gewidmeten und nur als Privatschrift im persönlichen Umfeld verbreiteten sowie in JSTOR 2013 vom Autor eingestellten Beitrags.

¹ Hingewiesen sei etwa auf die periodischen wissenschaftlichen Colloquien zur HA, und zwar zum einen auf die 13 Bände der Bonner Historia Augusta Colloquien (BHAC) (1964–1991), zum anderen auf die inzwischen 11 Bände umfassende neue, internationale Reihe der Historiae Augustae Colloquia (HAC) (1990–2010), die weiter fortgesetzt werden wird. Neben den nicht wenigen Studien zum Gesamtwerk der HA einschließlich der Verfasserfrage und dem Problem der in ihr verarbeiteten Quellen sind vor allem die einzelnen Kommentare zu den verschiedenen Viten zu nennen, ganz zu schweigen von den vielen, wiederholt traktierten Einzelproblemen. Im Zusammenhang mit den folgenden Bemerkungen sind von besonderer Bedeutung der umfängliche und gelehrte Kommentar von Lippold (1991) zur Vita des Maximinus Thrax und seines Sohnes Maximus (SHA, Max. duo) mit den kritischen Anmerkungen von Callu (1995), der neue Kommentar von Paschoud (2018) sowie die erläuternden Anmerkungen von A. Rösger in der Übersetzung von Hohl (1985). Diese Übersetzung wird auch im Folgenden zugrunde gelegt. Der Text selber folgt der Edition desselben Autors in der Teubneriana (1965).



Abb. 1: Marmorbüste des Maximinus Thrax (Musei Capitolini Rom MC473.jpg [Wikimedia Commons]).

iminus Thrax (SHA, Max. duo) – zumindest eine Perspektive zur Klärung einer bislang wenig beachteten Nachricht und den daraus abzuleitenden Folgerungen aufzeigen möchte, auch wenn sich die diesbezüglichen Zusammenhänge nicht in jeder Hinsicht zweifelsfrei werden entschlüsseln lassen.² Eingedenk der Beobachtung, dass nicht selten hinter den auf den ersten Blick fiktiven und wenig glaubhaft erscheinenden Nachrichten der HA doch ein realer Kern steckt, den herauszuschälen allerdings angesichts der Arbeitsweise des antiken Autors oft nur schwer gelingt, begibt man sich mit einigen Bedenken auf die Suche nach plausiblen Erklärungen von auffälligen Mitteilungen.³ Bei aller berechtigten Kritik an der Arbeitsweise des Autors ist aber immer

auch zu bedenken, dass nach dem Geschmack des antiken Lesepublikums eine historische Darstellung erbaulich und unterhaltsam sein sollte. Dieser Erwartung suchten die Historiker dann auf verschiedene Weise mit den verfügbaren Stilmitteln zu entsprechen.

In der Vita des Maximinus Thrax (Abb. 1),⁴ des „ersten Soldatenkaisers“ oder – wie die frühere Forschung etikettierte – des „ersten Barbaren auf dem römischen Kaiserthron“⁵, den dieser durch eine Militärrevolte 235 n. Chr. bei *Mogontiacum*/Mainz bestieg und damit die so genannte „Reichskrise des dritten Jahrhunderts“ einläutete⁶, lesen wir (SHA, Max. duo 4,1 f.):

„Feststeht, dass er (sc. Maximinus) nicht selten eine kapitolinische

Amphora Wein pro Tag getrunken und vierzig Pfund Fleisch verzehrt hat, nach Cordus' Behauptung sogar sechzig. Wie hinlänglich feststeht, hat er sich des Gemüses stets enthalten, kaltes Wasser fast nie getrunken, wenn ihn nicht Durst zum Trinken nötigte.“

Ess- und Trinkgewohnheiten gehören bekanntlich zu den beliebten Sujets in antiken Biographien. Die abweichenden Angaben zur Fleischmenge, welche der große und ‚bärenstarke‘ Maximinus⁷ täglich verzehrt haben soll, dienen dem Autor der HA nicht zuletzt als Ausweis der Seriosität der eigenen Forschung in der Absicht, den Leser mit dem Anschein von Sorgfalt und Genauigkeit bei den eigenen Recherchen und allen Mitteilungen zu beeindrucken.⁸ Geht man

2 Zweifellos wurde das aktuell wieder aufgelebte wissenschaftliche Interesse an Leben und Wirken des Maximinus Thrax trotz seiner vergleichsweise kurzen Regierungszeit von 235 bis 238 n. Chr. wesentlich befördert durch die aktuellen Ausgrabungen am Harzhorn und in Kalefeld in Niedersachsen. Diese haben uns überraschend einen Kampfplatz zwischen Römern und Germanen tief im Inneren der Germania magna zur Kenntnis gebracht, der offenbar in diese Regierungszeit datiert und mit der *expeditio Germanica* des Kaisers im Zusammenhang steht. – Jüngste Publikationen mit weiterführender Literatur s. Meyer u.a. (2022); Matijević/Wiegels (Hg.) (2024/2025) im Druck. Zur Heeresgeschichte Wiegels (2014) und Wiegels (2024); zum „Harzhorn“ vgl. auch die Angaben hier in der Bibliographie.

3 Bedenkenswert ist eine diesbezügliche Einschätzung von Dietz (1981) 296, man werde in Bezug auf die HA „gut daran tun, nicht nur anderweitig nicht abgesicherten Aussagen das Vertrauen zu versagen, sondern auch alle Behauptungen, deren Unmöglichkeit nicht zwingend erweisbar ist, in den großen Topf der offenen Fragen zu werfen.“ Vgl. auch Instinsky (1942) 118: „Sicherheit ist erst erreicht, wenn nicht nur aus allgemeinen Erwägungen ein Zeugnis abgelehnt wird, sondern wenn es gelingt festzustellen, auf welche Weise dieses ‚gefälschte‘ Zeugnis entstanden ist.“

4 Der Beiname Thrax ist erstmals am Ende des 4. Jh.s n. Chr. durch Epit. de Caes. 25,1 bezeugt.

5 Seeck (1885). – Zu den Vorurteilen in Rom insbesondere gegenüber den Illyriciani, denen auch Maximinus Thrax zugerechnet wurde, vgl. etwa Fronto, princ. hist. 13: *inscitia Pannoniorum*; Cass. Dio (Xiph.) 75,2,4–6 zur Neuformierung der Garde unter Septimius Severus: „eine buntgemischte Masse von Soldaten, wild in ihrem Aussehen, höchst schreckenerregend in ihrer Sprache und durchwegs bäuerisch im Umgang“, oder Herod. 2,9,11: „Die Pannonier sind groß und von edler Gestalt; dazu sind sie hervorragende Kämpfer, aber geistig schwerfällig und begriffsstutzig, wenn es um gewitzte Worte oder raffinierte Handlungen geht.“

6 Zur Kontroverse über Periodisierung und begriffliche Fassung der Geschichte Roms ab etwa der Mitte des 2. bis zum späteren 3. Jahrhundert vgl. zuletzt etwa die zusammenfassende Diskussion bei Wiegels (2024/2025) mit weiterer Literatur. So setzt etwa Börm (2008) den „Beginn der Reichskrise“ und die damit verbundene historische Zäsur erst auf die Zeit um 250 n. Chr. an. Vgl. zu den theoretischen Konzepten u.a. Sommer (2004 = 2020), Heil (2006) oder auch Johnes/Hartmann in dem Sammelwerk Johnes (2008) 1025–1053 mit weiteren Verweisen.

7 Vgl. die Marmorbüste in den Musei Capitolini, Rom (hier Abb. 1).

8 Was den Gewährsmann für die abweichende Mengenangabe betrifft, so beruft sich der Autor der HA im gesamten Werk bald auf einen Cordus, bald auf einen Aelius Cordus oder auch einen Iunius Cordus. Die Identität der drei Personen im Sinne der HA ist zu vermuten. Allerdings ist über dessen Schrift(en) nichts weiter bekannt, seine Historizität ist sogar stark umstritten, s. dazu die ausführliche Diskussion bei Lippold (1991) 84–93.

von einem Gewicht von ca. 325 g für eine libra aus, ergibt dieses einen Fleischbedarf von 26 oder gar 40 Pfund für einen einzigen Tag, den der Thraker häufig benötigte oder benötigt haben soll.⁹ In jedem Fall übertraf er damit deutlich den Konsum des wohl berühmtesten Athleten des Altertums, des Milon von Kroton (6. Jh. v. Chr.), mit dem Maximinus unter anderem verglichen wurde (SHA, Max. duo 6,9), der täglich (! – also nicht nur „häufig“) je ca. 8,7 kg Fleisch und Weizenbrot sowie 9,8 l Wein konsumiert haben soll.¹⁰ Angesichts moderner Erkenntnisse der Diätetik wird man nach den Auswirkungen des weitgehenden Verzichts des Thrakers auf vegetarische Kost zu fragen haben. Wenn die HA berichtet, dass der noch junge Maximinus bei einem Schaukampf (wohl *ludi militares*) vor dem Kaiser Septimius Severus „sechzehn auf einen Anhieb in den

Sand gestreckt habe“, danach einen langen Lauf durchgehalten und noch einmal sieben Gegner „auf einen Anhieb erledigt habe“ (SHA, Max. duo 2,6-3,5; Iord. Get. 84-86 [aus Symmachus]; vgl. auch SHA, Max. duo 6,5-7), bleibt zu klären, ob ihm dieses trotz oder gerade wegen des Fleischkonsums gelang.¹¹ Jedenfalls beförderten seine sportlichen Großtaten nicht zuletzt seine berufliche Karriere im Heeresdienst.¹² Bemerkenswert sind auch weitere Beweise seiner Körperkräfte, so dass seine Taten geradezu sprichwörtlich geworden sein sollen. Es heißt etwa, dass er schwere, vierrädrige Wagen (*hamaxae*) allein mit seinen Händen an sich heranzog, einen beladenen Wagen ganz alleine in Bewegung setzte, einem Pferd mit einem Fausthieb die Zähne ausschlug und mit einem Fußtritt die Beine zerschmetterte, Tuffsteine zerbröselte und schwächere Bäume auseinander brach (SHA, Max. duo 6,9).¹³ Auch ist bekannt, dass Maximinus noch bei

seinem gewaltsamen Tod 238 n. Chr. mit seinen deutlich über 60 Jahren gut bei Kräften war und wohl auch noch für eine lange Zeit geblieben wäre, jedoch konnte er notgedrungen hierfür den Beweis nicht erbringen. Die Biographie des Thrax liefert somit auch begründeten Anlass, angeblich gesicherte Erkenntnisse moderner Diätetik kritisch zu hinterfragen.

Besser in Übereinstimmung mit aktuellen Erfahrungen der heutigen Ernährungswissenschaft steht die Entscheidung des Thrakers, sich weitgehend kalten Wassers zum Löschen des Durstes zu enthalten. Solches hätte zweifellos zu fatalen Folgen im Magen-Darm-Trakt führen können und somit gegebenenfalls das persönliche Eingreifen des Kaisers in aktuelle Kampfhandlungen wie etwa bei der „Schlacht im Moor“ in Germanien (Herod. 7,2,6-8; vgl. SHA, Max. duo 12,2-6) schwer behindert.

⁹ Lippold (1991) 324 bezeichnet ihn als „Massensäufer und Vielfraß“.

¹⁰ Auch soll Milon einmal einen vierjährigen Stier auf seine Schultern gehoben, ihn durch das Stadion in Olympia getragen und an einem Tag aufgegessen haben, vgl. Modrzejewski (1932) mit den Belegen. – Lippold (1991) 324 verweist wie schon Hohl (s. Lippold a. O.) auch auf den fünfmaligen Konsul und dreifachen Diktator zwischen 326 und 309 v. Chr., L. Papirius (Cursor), über den Livius (9,16,12 f.) Folgendes berichtet: „Er war zweifellos ein Mann, der jede militärische Anerkennung verdiente und der nicht nur durch die Regsamkeit seines Geistes, sondern auch durch seine Körperkräfte herausragte. Er war außerordentlich schnell zu Fuß, was ihm den Beinamen Cursor eingebracht hat, und es heißt, er habe im Laufen alle seine Zeitgenossen besiegt, entweder in Folge der Kraft seiner Schenkel oder durch häufiges Training. Er habe auch große Mengen an Speise und Wein zu sich nehmen können.“

¹¹ Damit ist aber kaum die sittliche Reinheit des Thrakers in Verbindung zu bringen, auf welche die HA (SHA, Max. duo 4,7) im Kontext des Berichts über seine athletischen Heldentaten verweist.

¹² S. zur Karriere etwa Haegemans (2010) bes. 47-78 oder Wiegels (2012), jeweils mit weiterer Literatur. Dazu die zahlreichen aktuellen Beiträge zu des Kaisers Biographie. – Die Einstellung gegenüber der Athletik hatte sich in Rom von einer eher kritischen Haltung unter den Gebildeten zu einer mehr positiven Einstellung gewandelt. Seneca (ep. 88,1) hielt bei der Erziehung der Jugend eine athletische Ausbildung nicht für erforderlich, auch Tacitus (ann. 14,20) oder Plinius (paneg. 1,13,5) äußerten sich noch kritisch, ab dem 2. Jh. scheint sich aber die Einstellung gegenüber der Athletik geändert zu haben. Von Marc Aurel wird berichtet, dass er sich im Faustkampf, Ringen und Laufen von Jugend an geübt habe (SHA, Marc. 4,9), s. dazu Rösger (1978) 120; Lippold (1991) 307 f.

¹³ In der Forschung wurden diese Berichte dem Typus antiker Aretalogie (Erzählungen und Lobpreisungen von wundersamen Taten) zugerechnet, ob mit Recht, möge jeder selber entscheiden! S. dazu weiter unten Anm. 29. Contra: Paschoud (2018) 89 in seinem Kommentar. Entscheidend ist die Vergleichsebene, so dass wir hier an der motivischen Parallele festhalten.

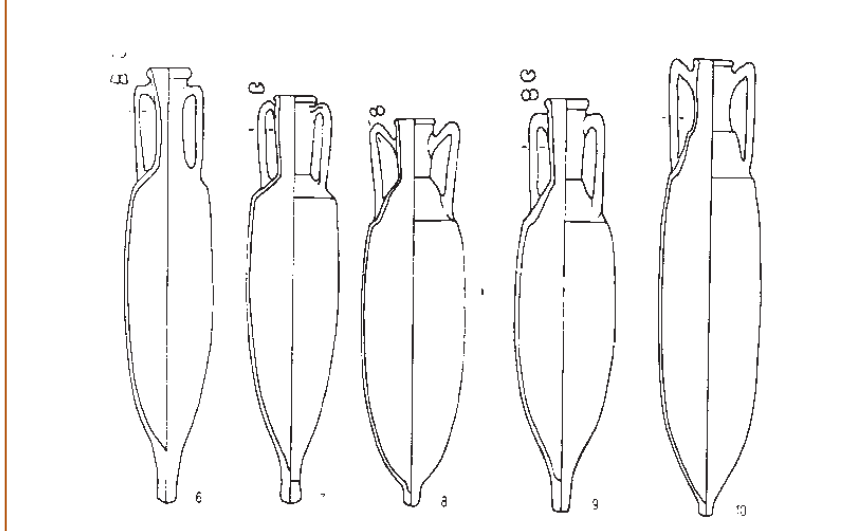


Abb. 2: Weinamphoren Dressel 2-4 (nach Martin-Kilcher [1994] Abb. 120).

Von besonderem Interesse ist aber die Mitteilung über den großen Weinkonsum des Maximinus.¹⁴ Welches Maß genau eine „kapitolinische Amphora“ ausmacht, die nur an dieser Stelle in der antiken Literatur genannt wird, ist umstritten. Für denkbar erachtet wird der Bezug auf Normalmaße oder Normgewichte, welche im Tempel des capitolinischen Iuppiter aufbewahrt wurden.¹⁵ Demnach wäre von einem Inhalt von ca. 26 l einer solchen Amphore auszugehen. Vielleicht leerte er aber auch vor allem, als er Kaiser geworden war, an Rhein und Donau jeweils eine Amphore vom Typus Dressel 2-4 (italisch/südgallisch) oder noch eher Gauloise 4 = Pélichet 47, dem am weitesten verbreiteten Amphorentypus für den Transport von Wein in dieser Zeit. Ihr Inhalt belief sich auf 26/28-35 Liter!¹⁶ Ingeniös eine andere Deutung des „kapitolinischen“ Maßes einer Amphore. Demnach sei darin eine bewusst

hintersinnig versteckte Anspielung auf den Namen des vermeintlichen Autors der Vita des Maximinus in der HA, Iulius Capitolinus, zu sehen, der allenthalben als fiktiv gilt, aber das erscheint doch sehr weit hergeholt.¹⁷ Wie dem auch sei, unstrittig ist ein bemerkenswert hohes Quantum an dieser göttlichen Gabe des Bacchus, welches sich der Thraker regelmäßig gönnte.¹⁸

Von der Forschung bislang übersehen ist allerdings ein möglicher weiterer Zusammenhang, der hier erstmals zur Diskussion gestellt werden soll: Im Jahr 238 n. Chr. befand sich Maximinus Thrax in *Sirmium/Sremska Mitrovica* (*Pannonia inferior*), als ihn die Nachricht von der Erhebung der Gordiane in Afrika und von der Erklärung seiner Person durch den Senat zum Staatsfeind (*hostis publicus*) erreichte. Rasend vor Wut soll er seiner selbst zunächst nicht mehr Herr gewesen sein. Schließ-

lich wurde er von Freunden in sein Schlafgemach gebracht (SHA, Max. duo 17,1 ff.). Weiter berichtet die HA an gleicher Stelle: „*Da aber Maximinus außerstande war, seine leidenschaftliche Erregung zu meistern, soll er am ersten Tage, um seine Gedanken zu verjagen, dem Wein derart zugesprochen haben, dass er nicht mehr wusste, was geschehen war.*“ Maximinus hatte also einen typischen „black out“, bedingt durch unkontrollierten Weingenuss nach einer Stresssituation. Die Trübung des Gehirns dürfte Folgen gehabt haben, über die allerdings die Quellen dezent hinweggehen, jedoch belegt der Vorfall, dass übermäßiger Weingenuss dem Thraker auch in fortgeschrittenem Alter nicht fremd war.

Im Zuge des Versuchs, die Erhebung gegen sein Kaisertum niederzuschlagen, erschien Maximinus wenige Wochen später vor *Aquileia*, das er entweder zur freiwilligen

14 Lippold (1991) 325 f. verweist in diesem Zusammenhang auf zwei weitere „Säufer“ in der HA: SHA, Quadr. tyr. 4 berichtet von dem Hünen Firmus, der viel Fleisch zu sich nahm und so starke Muskeln besaß, dass er sich nach rückwärts gebogen nur auf seine Hände stützte, sich sodann einen Amboss auf die Brust setzen und darauf schmieden ließ – wahrlich eine zirkusreife Nummer! Zwar trank er gewöhnlich mehr Wasser als Wein, war aber immer beim Wetttrinken zur Stelle, wo er einmal zwei volle Krüge ungemischten Weines trank und dennoch nüchtern blieb. Von Bonosus heißt es in SHA, Quadr. tyr. 14, 2 f., dass er wie kein zweiter Sterblicher trank. Aurelian pflegte von ihm zu sagen: Er ist nicht auf die Welt gekommen, um zu leben, sondern um zu trinken: Non ut vivat, natus est, sed ut bibat.

15 So u. a. Bellezza (1964) 32 nach gleichlautenden früheren Erklärungen.

16 Vgl. dazu Martin-Kilcher (1994a) und (1994b) und die Umriss der Weinamphoren Dressel 2-4 sowie Gauloises 4 = Pélichet 47 bei Martin-Kilcher (1994a) Abb. 120 und 136. – Der Transport südländischen Weins in Fässern bis an die Grenzzlinien des Reiches im Nordwesten erfolgte selbstverständlich in erster Linie, wenn auch nicht ausschließlich, auf den Wasserwegen. Ggf. wurde die Ware dort aus Fässern umgeladen und in Amphoren oder auch in Weinschläuche umgefüllt weiter transportiert, aber beides erfolgte auch nebeneinander. Das Gewicht einer gefüllten Weinamphore wird auf etwa 50 kg berechnet – für einen herculischen Typ wie Maximinus Thrax ein Kinderspiel.

17 Zur „kapitolinischen Amphore“ mit hintersinnigem Bezug zu Iulius Capitolinus s. schon Hohl (1917).

18 Dass Maximinus mit der Leerung zahlreicher Amphoren im Laufe seines Lebens auch in sozialer Hinsicht ein gutes Werk getan hat, kann aus der Wiederverwendung solcher „Einwegverpackungen“ etwa zu Lagerungszwecken, zur Drainage oder auch als „urinoirs publics“ und zu anderen Nutzungsmöglichkeiten geschlossen werden, vgl. auch Ehlig (2002).



Abb. 3: Münzen des Maximinus Thrax, seiner Frau Diva Paulina und seines Sohnes Maximus (aus div. Münzkatalogen).

Übergabe veranlassen oder aber im Sturm nehmen wollte. Daher belagerte er zunächst die Stadt und überschritt dann (erst?) nach einiger Zeit eine aus Holzfässern gefertigte Brücke über den *Isonzio*/Isonzo (Herod. 8,4,1 ff.; SHA, Max. duo 22,4). Herodian berichtet ausdrücklich, dass es sich um Weinfässer gehandelt habe, welche für den Brückenbau genutzt wurden, denn „*diese Fässer waren rund und hohl wie Schiffsbäuche und schwammen zusammengebunden auf dem Wasser wie Schiffe*“ (Herod. 8,4,4).¹⁹ Sie dienten zum Transport des in der Gegend angebauten Weins zu den Händlern, aber wir können nach dem bisher Gesagten wohl davon ausgehen, dass Maximinus selber maßgeblich an der Entleerung derselben beteiligt war, um den Brückenbau zu ermöglichen. Wie weiter berichtet wird, kam es einmal mehr zu unkontrollierten Wutausbrüchen des Kaisers, als die Eroberung von Aquileia zu scheitern drohte, und die Annahme liegt nahe, dass er auch diesmal – wie gewöhnlich – seine Enttäuschung im „Suff“

zu ertränken versuchte. Jedenfalls hielt er nach bekanntem Usus der Südländer zusammen mit seinem Sohn eine mittägliche Siesta, wobei kaum zweifelhaft einige gute Tropfen den tiefen kaiserlichen Schlaf befördert hatten, denn während dieses Schlafes wurden Vater und Sohn von revoltierenden Soldaten ermordet (SHA, Max. duo 23,6).²⁰ Angesichts der Körperkräfte des Thrakers wird eigentlich nur so verständlich, dass der Mord gelingen konnte. Ob die Quellenglage diese hypothetische Schlussfolgerung genügend abstützt, muss allerdings offen bleiben.

Der skizzierte Zusammenhang zwischen der Trunksucht des Thrakers und den politischen Folgen kann und muss noch ergänzt werden durch eine Analyse des kulturhistorischen Kontextes, in welchen die Mitteilungen einzubetten sind. Die diesbezüglichen Zusammenhänge können hier selbstverständlich nur angerissen werden. Hierzu sei zunächst noch einmal auf die Physiognomie des Thrakers hingewiesen (Abb. 3).

¹⁹ Vgl. die bekannte Amphorenpyramide und die Weinfässer als Bekrönung eines Grabmals in Neumagen.

²⁰ Etwas abweichend Herod. 8,5,8 f., wonach Soldaten der auf dem Albanerberg bei Rom stationierten legio II Parthica, in dieser Zeit gleichsam eine Begleitformation der Kaiser, um die Mittagszeit „mit großem Mut“ die Erhebung initiierten, der sich anscheinend die Praetorianer anschlossen. Sie brachten die Leibwache der Maximine um und töteten die aus ihrem Zelt heraus tretenden (oder nicht vielmehr torkelnden?) Maximinus und seinen Sohn ohne weitere Diskussion, was zweifellos gut überlegt war. Dass Maximinus von dem Komplott nichts erfahren hatte, erstaunt. Aber dass der Mord problemlos und offenbar ohne Gegenwehr gelang, dürfte man wiederum der Alkohol- und folgenden Schlaftrunkenheit des Kaisers zuschreiben.

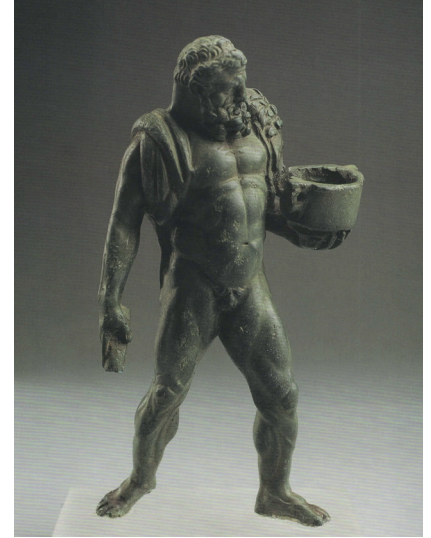


Abb. 4: Bonn, Rhein. Landesmus.: Statuette des trunkenen Herkules aus Lich (aus: H. G. Horn u.a. [Hg.], *Ein Land macht Geschichte. Archäologie in Nordrhein-Westfalen* [1995] S. 250).

Relativ kurz und zurückhaltend äußert sich diesbezüglich Herodian (7,1,12; vgl. auch 6,8,1 und 7,1,2), der in knappen Worten zusammenfasst, dass Maximinus ein Mann von furchterregender Erscheinung gewesen sei, dessen kolossale Größe nicht zu vergleichen gewesen sei selbst mit derjenigen griechischer Athleten oder barbarischer Kämpfer. Jedoch der Eigenart der HA entsprechend, welche ihrem Lesepublikum nicht zuletzt auf Effekte abzielende Klatschgeschichten vermitteln will, befasst sich der Autor der Viten der Maximine sehr viel ausführlicher mit biographischen und persönlichen Eigenheiten. Gleich zu Beginn wird die auffallende Größe des späteren Kaisers hervorgehoben, aber auch sein ambivalenter Charakter (SHA, Max. duo 2,2). Zudem soll er schon in der Zeit des Septimius Severus nicht nur durch seinen großen und mächtigen Kör-

perbau aufgefallen sein, sondern auch „*durch seine Schönheit, durch seine großen Augen und seine weiße Hautfarbe unter allen hervorgeragt haben*“ (SHA, Max. duo 3,6). An einer späteren Stelle heißt es, dass Maximinus nach des Cordus Angabe – modern übertragen – nahezu 2,40 oder gar 2,50 m groß gewesen sei, zudem habe er einen so dicken Daumen gehabt, dass er das Armband seiner Frau als Ring tragen konnte (SHA, Max. duo 6,8; 28,8).²¹ In der HA wird seine Frau nur an dieser Stelle beiläufig erwähnt. Inschriften und Münzen erlauben aber den Schluss, dass sie aus vornehmerm Haus stammte, Caecilia Paulina hieß und tatsächlich Mutter des Maximus war.²² Offenbar gab es diesbezüglich keine berichtenswerten Skandalgeschichten, und von amourösen Abenteuern der Paulina oder des Maximinus erfahren wir nichts, was allerdings wenig

bedeutet. Ein Urteil darüber, ob Maximinus attraktiv war, muss der (zeitgenössischen – ihr allein?) Damenwelt überlassen bleiben. Nach Ammianus Marcellinus (14,1,8) soll sie ein Gegengewicht gegen ihren grimmigen und griesgrämigen (*truculentus*) Ehemann gebildet und versucht haben, ihn mit „weiblicher Sanftmut“ (*lenitate feminea*)²³ auf den Weg der Wahrheit und Menschlichkeit zurückzuführen. Geradezu euphorisch schwärmt indes die HA von der Schönheit seines Sohnes Maximus, die von solch verführerische Art gewesen sei, dass er vielfach von „*schamlosen Frauen geliebt wurde und einige sogar sich ein Kind von ihm wünschten*“ (SHA, Max. duo 27,1).²⁴

Der Rekurs auf die körperlichen ‚Vorzüge‘ des Thrakers führt uns zurück zu seinem bemerkenswerten Konsum an Wein. Denn mit gutem Grund wird er nicht nur verglichen mit Milon²⁵, Antaeus²⁶, Hektor und

21 SHA, Max. duo 28,8 f. wird auch auf seine übergroßen Füße und Stiefel angespielt, welche der Grund dafür waren, dass der Volksmund überlange Töpel als „Maximinstiefel“ bezeichnete.

22 Vgl. CIL X 5054 = ILS 492; AE 1964, 220 und 236 u.a. Diva Caecilia Paulina Pia Augusta; ähnlich in der Reichsprägung. Nach Zon. 12,16 und Synkell. 680 D soll Maximinus sie hingerichtet haben, was allerdings auch und mit Recht bezweifelt wird.

23 Ob eine derartige geschlechtsspezifische Verallgemeinerung gerechtfertigt ist, bleibt in der Forschung umstritten und wird es wohl auch bleiben. Zweifellos werden uns aber „gender-studies“ in naher Zukunft darüber aufklären, welche tiefenpsychologische Erkenntnisse diese Ansicht über den Zeitgeist im Allgemeinen und den Autor im Besonderen ermöglicht.

24 Vgl. auch SHA, Max. duo 28,3: „*ein Mann von aufreizender und von den Göttern geschenkter überirdischer Schönheit*“. Dazu auch SHA, Max. duo 29 mit einem – natürlich fiktiven – Brief des Kaisers Alexander Severus an seine Mutter Mamaea, in welchem er dieser die Entscheidung darüber anheim gab, seine Schwester Theoclia dem Maximus zur Ehefrau zu geben, einem im Gegensatz zu seinem barbarischen Vater sowohl schönen als auch gebildeten und mit griechischer Kultur vertrauten jungen Mann. Maximus wurde mit 21 Jahren 238 n. Chr. zusammen mit seinem Vater ermordet. Vielleicht nicht zufällig wird von ihm aber nichts von Weingenuss berichtet. Sollte er etwa Bier bevorzugt haben? – Vgl. hier am Ende.

25 S. weiter oben mit Anm. 10.

26 Antaios war Sohn des Poseidon und der Gaia (Erde), ein Riese aus Libyen, der im Ringkampf stets Sieger blieb, solange er seine Mutter, die Erde, berührte. Herkules aber hob ihn in die Höhe und konnte ihn so töten.



Abb. 5: Herculaneum, Casa dei cervi: Marmorstatue des Hercules mingens (aus: Die letzten Stunden von Herculaneum [2005] S. 68, Abb. 1).

Achill, sondern auch und vor allem mit Herakles/Hercules (SHA, Max. duo 4,9; 6,9).²⁷ Dass Hercules ein *adephagos* („Fressack“) und *poly-potes* („Säufer“) war²⁸, ist aus der Heraklesaretalogie wohl bekannt²⁹, und es ist wohl nicht abwegig anzunehmen, dass sich Maximinus Thrax mit dem mythischen Helden verglichen und ihm auch nachge-eifert hat. Zumindest haben vermutlich eine breite Öffentlichkeit und vielleicht auch die Soldateska diese Parallele gezogen, aber dies bleibt angesichts der Quellenlage vorerst eine Hypothese.

Wie man sich den betrunkenen Maximinus in der statuarischen Verkörperung des Hercules vor-

stellen könnte, mag der 1993 im nordrheinwestfälischen Braunkohlerevier in Lich geborgene „betrunkene Hercules“ verdeutlichen (Abb. 4).³⁰ Es handelt sich um eine kleine Bronzeplastik von nur 10 cm Höhe, sicherlich nicht ein antikes Unikat, sondern eine häufiger replizierte Figur, die als Hohl-guss in einer Wachsform hergestellt wurde.³¹ Der bärtige, in heroischer Nacktheit dargestellte Heros hielt in seiner Rechten die bereits in der Antike abgebrochene Keule und in seiner Linken den großen Skyphos (ein zweihenkliges Trinkgefäß).³² Die Darstellung mit offenem Mund und in leicht torkelnder Bewegung charakterisiert die Figur als Hercules bibax (trunkener Hercules). Die

Bearbeiter des Fundstücks weisen mit Recht auf eine gewisse, in der Tat naheliegende Parallele hin, nämlich auf die lebensgroße Marmorstatue des trunkenen Hercules mingens (urinierenden Hercules) aus der Casa dei cervi in *Herculaneum* (Abb. 5).³³ In beiden Fällen – einzeln und zusammen – könnte „sinnenfroh das Gelage und seine Folgen“ illustriert worden sein.³⁴ Bei Macrobius (sat. 5,21,16 ff.) lesen wir: „Die alten Bildhauer aber haben nicht ohne Grund Hercules zusammen mit einem Becher dargestellt, und oft auch torkelnd und betrunken.“³⁵ Während der marmorne Hercules in *Herculaneum* zur Skulpturenausstattung einer dortigen Villa gehörte, sind

27 Hartke (1951) 26 Anm. 6 sah sogar in der Nachricht SHA, Max. duo 3,6, dass der junge Maximinus den Kaiser Septimius Severus nicht nur durch seinen Körperbau und seine weiße Hautfarbe, sondern auch durch seine großen Augen beeindruckte, einen Hinweis auf Herakles. Im Übrigen glaubte Bellezza (1964) 27 Anm. 50 diese *magnitudo oculorum* auch auf Münzen des Thrakers als Kaiser (Abb. 3) wiederzuerkennen – eine bemerkenswerte und scharfsichtige Analyse der Autorin, für welche uns allerdings der rechte Blick fehlt!

28 Herakles als *adephagos* z. B. Athen. 10 p. 411a ff., wo es heißt, dass fast alle Dichter und Historiker dieses deutlich machen würden. Nach Epicharm würde man zu sterben wünschen, wenn man Herakles essen sähe. Im Folgenden wird dann die *adephagia* des Heros breit ausgemalt. So siegte er beim „Wettfressen“ mit Lepreus, der seinerseits diesbezüglich über überdurchschnittliche Qualitäten verfügte (Athen. 10 p. 412a f.; Aelian., var. hist. 1,24). Offenbar überragte Herakles als „athletischer Fresser“ zahlreiche ‚Konkurrenten‘, von denen etwa Athenaios in seinen „*Deipnosophistai*“ (10 p. 411 ff.) berichtet. – Im 3. Buch seines Epos „Herakles“ vermerkt Panyassis: „In einem mächtigen und glänzenden Krater aus Gold mischte er (sc. Herakles) den Wein und indem er häufig die Becher (skyphoi) zur Hand nahm, zechte er den süßen Trank“ (Athen. 11 p. 498d). – Zu weiteren Geschichten über den trinkfreudigen Herakles s. Athen. 11 p. 441a-b oder Athen. 11 p. 469, nach welchem Zeugnis Peisander im 2. Buch seines Epos „Herakles“ berichtet, dass der Held in einem großen Becher (statt eines Schiffes) den Ozean überquert habe; denn bekanntlich liebte Herakles große Trinkbecher und trank große Mengen an Wein. Herakles als Vorbild für Genüsse verschiedener Art s. Athen. 12 p. 512 e-f.

29 Eine solche Aretalogie vermutet Hartke (1951) 26 ff. als Grundlage der gesamten Darstellung in SHA, Max. duo 1-6. In diesem Sinne als Möglichkeit verwertet wird von ihm ein Brief des Herodes Atticus an Iulianus bei Philostr., v. soph. 2,1,7, der um 230 (oder 237/238? – vgl. dazu auch Dietz [1980] 64 ff.) verfasst worden sein soll und in dem eine Begegnung mit dem ‚ländlichen Herakles‘ mit Eigenschaften, die denen des Maximinus Thrax ähneln, erzählt wird. Die These ist mehrfach rezipiert worden. Vermutet wurde auch, dass etwa der bei Lukian, *Demonax* 1 beschriebene, übergroße und starke Sostratos aus Böotien, den die Griechen Herakles nannten, oder irgendeine andere Heraklesaretalogie literarisches Vorbild für den Autor der HA gewesen sein könnte; vgl. dazu und auch zum Folgenden Lippold (1991) 136 ff. mit der weiteren Literatur. Die Aretalogie wird aber mit guten Gründen bestritten, vgl. etwa jüngst Paschoud (2018) in seinem Kommentar. Entscheidend ist aber die Vergleichsebene, so dass wir hier an der motivischen Parallele festhalten.

30 Gaitzsch/Päffgen (1994) sowie id. (1995); Gaitzsch (2000).

31 Wahrscheinlich handelt es sich um die römische Kopie eines griechischen Originals, vgl. Gaitzsch/Päffgen (1995) 252; Gaitzsch (2000).

32 Zu besonders großen Trinkbechern, die bei Mächtigen und Reichen in Mode gekommen sind, weil diese dem Trunk besonders ergeben sind, vermerkt Athenaios (11 p. 460 f-461 d), dass diese früher bei den Griechen nur bei Heroen zu finden gewesen seien; vgl. auch hier Anm. 28.

33 Zu dieser Marmorstatue vgl. etwa den Ausstellungskatalog: *Die letzten Stunden von Herculaneum* (2005) 68 Abb. 1.

34 Gaitzsch/Päffgen (1995) 251.

35 Vgl. auch eine bildliche Darstellung des trunkenen Hercules mit Rhyton (Trinkhorn) in der Palaestra der Stabianer Thermen in Pompeji (hier Abb. 6) und eine frühneuzeitliche Umsetzung von P. P. Rubens (1613/1614) als ein Beispiel für die Wirkungsgeschichte bis in die Gegenwart (hier Abb. 7).

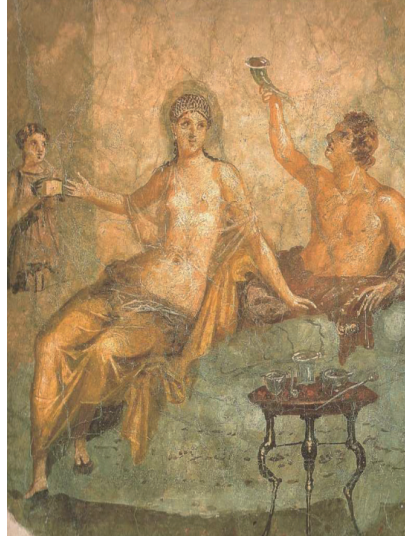


Abb. 6: Pompeji, Stabianerthermen: Betrunkenener Hercules mit Rhyton (aus: Die letzten Stunden von Herculaneum [2005] S. 141).



Abb. 7: Peter Paul Rubens: Trunkener Hercules, von einer Nymphe und einem Satyrn geführt; um 1615/1616; Öl auf Lwd. (Staatl. Kunstsammlung Dresden, Gemäldegalerie Alte Meister, Gal.-Nr. 957).

die (erste und letzte?) Verwendung der Statuette aus Lich und ihre Datierung nicht so klar. Die Fundstelle der offenbar sekundär verwendeten Skulptur weist auf eine Zeit um oder nach der Mitte des 3. Jhs, aber die Figur selber kann natürlich älter sein und ursprünglich von einem anderen Ort stammen. Wir wagen – und nur an dieser Stelle (!) – eine hypothetische Überlegung. Sollte sich etwa der riesige, trinkfreudige Maximinus Thrax, als er in bzw. bei *Mogontiacum*/Mainz den Kaiserpurpur übernahm und zu einer *expeditio Germanica* aufbrach, gleichsam in einem heroischen ‚Selbstbildnis‘ hat darstellen lassen, welches er dann als großzügiges Geschenk an seine Anhänger verteilen ließ, natürlich nicht ohne Erwartung einer entsprechenden Spende zur Finanzierung seiner Armee? Wir wissen es nicht, aber eine dunkle Ahnung bleibt.

Sowohl über die kurzfristigen als auch langfristigen körperlichen, seelischen und geistigen Folgen übermäßigen Weingenusses haben Mediziner, Psychologen, Pädagogen und andere ‚Fachleute‘

zur Genüge gehandelt, so dass es nicht schwerfällt sich vorzustellen, welche Wirkung die kapitolinische Amphore Wein am Tag auf Maximinus gehabt haben wird. Aber er stand ja nicht alleine. Über mehr oder weniger trinkfester Helden und Zeitgenossen weiß die antike Literatur von der Tragödie und Komödie bis hin zur Satire und Epigrammatik in zahlreichen Geschichten zu berichten. Solche erfreuten und interessierten offenbar das Lesepublikum.³⁶ Dieses gilt vor allem für Klatschgeschichten über hochgestellte Persönlichkeiten, nicht zuletzt die Kaiser – wenngleich verständlicherweise nicht zu deren Lebenszeit, sondern gewissermaßen als Teil des „Nachrufs“. Wenige Beispiele mögen genügen: Alexander d. Große besaß den Ruf eines der größten Säufer der Geschichte, aber sein Vater Philipp II. soll sogar täglich betrunken gewesen sein. Cicero argumentiert in den Verrinen nicht ohne Spott und Sarkasmus hinsichtlich der Provinzverwaltung des Verres in Sizilien: „Die Gelage jedoch fanden nicht in der Stille statt, die sich für Prätores und Feldherren des römischen Volkes schickt,

noch mit dem Anstand, wie er bei Gastmählern von Beamten zu herrschen pflegt, sondern unter lautem Geschrei und Gezänk. Bisweilen kam es sogar zu Kampf und tätlichen Auseinandersetzungen. Denn unser strenger und gewissenhafter Prätor gehorchte zwar nie den Gesetzen des römischen Volkes; doch die Gesetze, die beim Becher erlassen wurden, befolgte er mit großer Genauigkeit. Und so endete die Sache damit, dass man den einen vom Gelage wie von einer Schlacht auf den Armen davontrug, dass ein anderer wie tot zurückblieb, dass die meisten bewusstlos und ohne jede Empfindung ausgestreckt umher lagen. Wer das sah, der glaubte nicht das Gastmahl eines Prätors, sondern eine Cannaschlacht der Liederlichkeit zu erblicken“ (Cic., Verr. 2,5,28).³⁷ Aber Ciceros gleichnamigen Sohn, M. Tullius Cicero, Konsul 30 v. Chr., konnten solche Mahnungen seines Vaters nicht beeindruckern. Gewöhnlich trank er 6 ½ Liter Wein auf einmal, und es kann nicht wundern, dass sein Becher als Wurfgeschoss auch einmal am Kopf Agrippas landete, denn solches geschah offenbar nicht selten (Prop. 3,8,3 f.; Plin., n.

³⁶ Verwiesen sei hier nur auf das 10. und 11. Buch der „Deipnosophistai“ des Athenaios, aber auch in der lateinischen Literatur findet die verbreitete Trinklust und -sucht von Griechen und Römern nachhaltige Aufmerksamkeit. Der ältere Plinius (n. h. 14) etwa widmet ein ganzes Buch dem Wein mit allen seinen Facetten, darunter auch den Folgen übermäßigen Genusses. Vgl. zur Sache die Belege und Hinweise etwa bei Austin (1985) bes. 27 ff. und Weeber (2005) passim. Generell zum Privatleben der Kaiser Demandt (2007).

³⁷ Übersetzung s. Marcus Tullius Cicero – Sämtliche Reden, eingel., übers. u. erl. von M. Fuhrmann, Bd. IV (Zürich/München 2 1982).



Abb. 8: Neumagen, Grabmal: Weinschiff mit trunkenem Schiffer; um 220 n. Chr. (Orig.: Rhein. Landesmus. Trier; mehrfache Abgüsse u. Rekonstruktionen).

h. 14,147; Petr., sat. 74,10).³⁸ Marcus Antonius verfasste ein Buch über seine eigene Trunksucht: de sua ebrietate (Plin., n. h. 14,148; vgl. auch Sen., ep. 83,25). Nahezu alle Kaiser, denen die senatorische Klatschpresse nicht gewogen war, standen im Ruf, Säufer gewesen zu sein – oder wurden dazu gestempelt; möglicherweise waren sie es aber auch! Wenig vertrug allerdings Augustus, der sich bereits (!) nach dem sechsten Glas übergeben musste.³⁹ Den Namen des Kaisers Tiberius Claudius Nero pflegten die Soldaten spottend in „Biberius Caldius Mero“ („Trinker reinen Glühweins“) abzuwandeln (Suet., Tib. 42,1).⁴⁰ Wie es so schön heißt: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.“ So auch im Falle des Sohnes des Tiberius, des jüngeren Drusus, der viel trank und sich an-

schließend im Suff prügelte, was ihm den Spitznamen Castor nach dem mythischen Faustkämpfer eintrug (Cass. Dio 57,14,9). Zu Kaiser Claudius heißt es, dass er nie zu essen und zu trinken genug bekommen konnte (Tac. ann. 12,67,1; Suet., Claud. 5; 32 f.)⁴¹, und auch Trajan (Fronto p. 229 [van den Hout]; Aur. Vict., Epit. 13,4; Iulian. 318 [vgl. SHA, Hadr. 3]) oder Septimius Severus (SHA, Sept. 19,8: *vini aliquando cupidus*) haben dem Wein mehr als üblich oder auch verträglich zugesprochen. Die Reihe der trunksüchtigen Herrscher Roms ließe sich leicht bis in die Spätantike hinein verlängern.⁴² Dass ein Konsul in einer Weinkneipe im Rotlichtmilieu versackte (Iuv. 8, 158 ff.), kann kaum überraschen oder gar als Ausnahmefall angesehen werden. Maxi-

minus war offenbar ein würdiges Glied in dieser Kette. Ob er damit von der Nachwelt bezüglich seiner (Un-)Taten entlastet werden kann, sei offen gelassen.⁴³ Aber noch einmal muss eingeräumt werden, dass Geschichten über die Trunksucht, sexuelle Ausschweifungen und Geldgier zum typischen Repertoire antiker Biographien, insbesondere solcher der römischen Kaiserzeit gehörten. Auf solche Nachrichten war das antike Lesepublikum ähnlich erpicht wie die heutigen Leser beim Konsum entsprechender Berichte in den Boulevardblättern oder beim Betrachten entsprechender Shows im TV. Dennoch: Die antiken Quellen bieten auch Erfreulicheres und bis heute Bedenkens- und Nachahmenswertes: Die Forderung an Augustus nach kostenlosem Wein-

³⁸ Vgl. zu Ciceros trinkfreudigem Sohn auch Cass. Dio 46,18,5; Sen., suas. 7,13.

³⁹ Suet. Aug. 77. Danach sagte ihm besonders der „Räterwein“ (aus der Gegend um Verona) zu; nach Plin., n. h. 14, 61 war es aber der „Setiner“ aus Latium, den Augustus und die meisten Principes nach ihm bevorzugten. Dieser übertraf sogar den berühmten „Falerner“ an Qualität (Plin., n. h. 14,62).

⁴⁰ Im Übrigen belohnte er seine senatorischen Zechkumpanen mit ranghohen Posten wie Statthalterschaften oder die praefectura urbi und wies auf die bei solchen Gelagen gewonnene Vertrautheit ganz offen in den offiziellen Ernennungsurkunden hin, vgl. Suet., Tib. 42,1. Plinius (n. h. 14,144-146) berichtet von einem Novellius Torquatus aus Mediolanum/Mailand, der den Spitznamen Tricongius führte, weil er in einem Zug einen Krug mit drei Congien (ca. 10 Liter) leerte, aber seiner Sprache Herr blieb und von Tiberius mit Ehrenstellen bis zum Proconsulat bedacht wurde. Dass er wegen seines Weingenusses bereits mit 43 Jahren im Amt als Statthalter der weinreichen Provinz Narbonensis in Forum Iulii/Fréjus starb (CIL XIV 3602 = ILS 950), möchten wir als böswillige Unterstellung und Verleumdung von vorneherein ausschließen!

⁴¹ Dabei berichtet Sueton (Claud. 32 f.) auch über diverse Formen der „Erleichterung“, wozu das Bemühen gehörte, dem plenus venter des imperatorischen ‚Vieltraßes‘ und ‚Trunkenboldes‘ Platz zu verschaffen für neues ‚Fressen und Saufen‘, indem man den Rachen des wie ein Maikäfer auf dem Rücken Liegenden mit der Feder kitzelte, was hier nicht näher zu beschreibende Konsequenzen zur Folge hatte. Zudem wollte der Kaiser per hochoffizielltem Edikt erlauben, dass man während eines Gastmahls Blähungen nicht nur leise, sondern auch mit Geräusch herauslassen dürfe, weil – wie Petronius (47 – im Trimalchio) bestätigt – die Blähungen sonst ins Gehirn steigen würden. Es ist dieses also eine vernünftige Absicht gewesen, wobei wir diesbezüglich nur den Erlass eines Ediktes in Frage stellen wollen, von dem die Rechtsquellen nichts wissen, aber kaiserliche Autorität dürfte ohnehin reichsweit nachgeahmt worden sein – mit bedenklichen Folgen für die Umwelt.

⁴² Hierzu neben anderen Demandt (2007) bes. 50 ff.

⁴³ In einem auch heute noch konsultierten Werk „für Ärzte und Nichtärzte“ aus der Feder von L. Lewin mit dem Titel: „Phantastica – die betäubenden und erregenden Genussmittel“ (Berlin 1927), findet sich der Vorwurf, dass von den Machthabern manche Tat und Untat in einem dipsomanischen Anfall verübt wurde, so dass die hässlichen Taten gerade auch der römischen Herrscher, die echte Säufer waren, „bisher kaum – fast gar nicht von Historikern (sic! – R.W.; ergo eine Forschungslücke!) – als Folge ihrer Trunksucht erkannt wurden. Und so blieb es in der Zeiten Läufe“ (219). „Denn wie es in Griechenland und vor allem im Rom der Kaiserzeit, dem Schmutzpfuhl unsittlicher, roher Menschen, mit der Trunksucht bestellt war, haben die damaligen Sittenschilderer abschreckend genug und gewiss wahr geschildert“ (215)!



Abb. 9: Augsburg, Grabmal: Weintransport über Land (aus: Römer zwischen Alpen und Nordmeer [2000] Abb. 151).

ausschank (Suet. Aug. 42, 1; Cass. Dio 54,11,6) müsste im Sinne der sozialen Gerechtigkeit auch heute aktuell sein. Ein Frühschoppen oder Mittagsschoppen, wie seit Tiberius üblich (Plin. n. h. 14,143), ist sicherlich ebenfalls nicht zu verachten. Bedenkenswert ist gegebenenfalls auch der Hinweis auf die Nutzungsmöglichkeit eines Weinfasses als Versteck für den heimlichen Liebhaber (Apul., met. 9,5 ff.), allerdings finden sich entsprechende Fässer heutzutage nur noch selten in privatem Gebrauch.⁴⁴ Schließlich gehört die Lockerung des Weinverbots für Frauen zu den emanzipatorischen Errungenschaften bereits der römischen Zeit. Denn Weinkonsum war den Frauen im frühen Rom verboten. Dagegen zuwiderzuhandeln, konnte zum Tod führen. Angeblich sollte der Kuss von Frauen vor allem dazu dienen zu prüfen, ob diese Wein getrunken hatten.⁴⁵

Auf manche weitere Geschichte in diesem Zusammenhang braucht hier nicht weiter eingegangen zu werden. Seit der Zeit der mittleren Republik hatte sich jedenfalls diese rigide Einstellung geändert, und dieses gilt erst recht für die Kaiserzeit. Maßvolles Trinken war jetzt auch für Frauen nicht mehr anstößig.⁴⁶ In medizinischen Schriften wird der Genuss von Wein sogar ausdrücklich in der Schwangerschaft empfohlen.⁴⁷ Seneca (ep. 95,20 f.) kritisiert allerdings zunehmende Exzesse: „Heutzutage durchschwärmen die Frauen genauso die Nächte, sie trinken ebenso viel und übertreffen die Männer sogar an Öl- und Weinkonsum.“⁴⁸ Diesbezüglich war die Gleichstellung der Geschlechter also gelungen, wenn nicht sogar mit Vorteil für die Frauen. Nicht vergessen sei aber der Hinweis auf die erotisierende Wirkung des Weins, worauf die römischen Dichter immer wieder mit beredten Worten

hingewiesen haben. Schon Terenz hatte im 2. Jh. v. Chr. in seinem „Eunuchus“ (v. 732) treffend bemerkt: „Sine Cerere et Libero friget Venus – Ohne Ceres und Bacchus friert Venus.“ Dass auch Ovid in den Kanon derjenigen einstimmt, welche die innige Verbindung zwischen Bacchus, Cupido und Venus preisen, wird niemanden wundern. So schwärmt der Dichter (ars am. 1,229 ff.):

„Wein macht den Geist bereit und stimmt ihn geneigt zu entbrennen
Kümmernis flieht, und sie löst, trinkt man viel puren, sich auf. ...
Oft wurden Jünglingen dort (beim Gastmahl) die Herzen geraubt von den Mädchen; Venus steckte im Wein und war wie das Feuer im Feuer.“⁴⁹

Aber nicht nur die Dichter, auch das „pralle Leben“, das sich etwa in den Inschriften äußert, weist auf den hohen Stellenwert des Weingenusses. Davon künden zahllose Sprüche auf

44 Nach wie vor wird aktuell aber in vielen Gegenden ein kostengünstiges Viertele „Fasswein“ geordert, was Liebhaber von eher höherpreisigen Flaschenweinen und von Hugh Johnson's „Weinatlas“ (©2008) bzw. von „Der große Johnson: Die Enzyklopädie der Weine, Weinbaugebiete und Weinerzeuger der Welt“ (©2009) nur in Notfällen und kurz vor dem Verdurstenden zu tun pflegen. Auch in Rom war die Bandbreite der Weine hinsichtlich Qualität und Preis groß. Nach dem Preisedikt Diokletians (Edict. Diocl. 2, 1-10) kosteten italische Weine pro „Schoppen“ à 0,547 l zwischen 30 und 8 Denaren, vgl. etwa André (1998) 148. – Zum Vergleich: Der Jahressold eines Legionärs betrug seit Caracalla 750 Denare. Dass die gesamte Bandbreite von einfachem bis zum hochpreisigen und prestigieösen Wein in die Nordprovinzen geliefert wurde, hat Martin-Kilcher (1994a) 568 f. (Zusammenfassung) am Beispiel von August und Kaiseraugst aufgezeigt.

45 Polyb. 6,2,5; Dion. Hal., ant. 2,25,6; Val. Max. 2,5; Plin., n. h. 14, 89 ff.; Gell. 10,23,1-3; Athen. 10, 440e-441b (nach Polybios); Plut., mor. 265 (mit bemerkenswerten alternativen Erklärungen, warum Frauen ihre Verwandten auf die Lippen küssen!); Ael., var. hist. 2,38; Tert., apol. 6,4; Arnob., nat. 2,67.

46 So führt nach Plinius (n. h. 14,60) Livia ihr hohes Alter darauf zurück, dass sie immer nur einen bestimmten Wein getrunken habe. Man kann nur spekulieren, ob dieses ein „unsterblicher Falerner“ mit Gütesiegel „AAA“ in den antiken Ratingagenturen (vgl. die Inschriften auf Amphoren!) gewesen ist. Allerdings untersagte Augustus seiner Tochter Livia jeglichen Weingenuss (Suet., Aug. 65,3) – zweifellos eine überaus herzlose Maßnahme!

47 André (1998) 150 f.

48 S. ferner etwa luv. 6, 425 ff.; Athen. 10, 440d-e mit weiteren „stories“ über trinkfeste Frauen. Weiteres bei Weeber (2005) 95f.

49 *Vina parant animos, faciuntque caloribus aptos: / Cura fugit multo diluiturque mero ... Illic saepe animos iuvenum rapuere puellae / Et Venus in vinis ignis in igne fuit.* – Vgl. auch ebd. 1,565-602 zur Frage, wie der Verliebte beim Weingenuss, welcher aber Standfestigkeit und Verstand nicht außer Kraft setzen soll, seine „Herrin“ umwerben soll. Der Rat des Dichters gipfelt in der Aufforderung zu einem Trinkspruch: „Zum Wohle der Herrin, zum Wohle auch dessen, der mit ihr schläft – Aber leise bei dir wünsche zum Henker den Mann.“ S. dazu auch ibid. 3,757-768. – Die Übersetzungen hier nach N. Holzberg in der Edition Tusculum (Darmstadt 1999).



Abb. 10 & 11a: Maximinus Thrax: Wein aus Brestovitz (Thracia) – „blutrot“, Maximus: Bier aus dem Territorium von Lopodunum/Ladenburg (Germ. sup.) – „Woinemer“ (= Weinheim an der Bergstr.).

Abb. 11b-d: Maximus: Biere aus Traiectum/Utrecht (Germ. inf.). – „Donderstraal“ (= Mistkerl usw.); „Pandora“; „Brutus“ und „Domkop“ (= Dummkopf).

Trinkbechern, die über das ganze Reich streuen⁵⁰, und davon künden auch die begüterten Weinhändler und Transporteure, die sich mit Inschriften und mächtigen Grabmälern etwa in Lyon, im Moselraum oder auch in Raetien verewigt haben.⁵¹

Die eingangs zitierte Mitteilung zu Maximinus Thrax steht also in einem großen und bedeutenden kulturhistorischen Kontext, der hier nur angedeutet werden konnte. Wie wir auch aus literarischen Quellen wissen, gehörte zu dieser die Leidenschaft anstachelnden und befriedigenden Verbindung von Wein und Liebe noch ein Drittes, nämlich das genüssliche Bad. Auch hierzu gilt Hercules als ein gewisses Vorbild.⁵² Dass auch Maximinus dem Badeluxus zugeneigt war, ist so gut wie sicher.⁵³ Auch er folgte also der weit verbreiteten Maxime, die wir aus einer stadtrömischen Inschrift kennen (CIL VI 15258 [p. 3517; 3913]) und der auch wir uns hier

anschließen möchten⁵⁴:

*Bálnea, vína, Venús, corrúmpunt
córpora nóstra
séd vitám faciúnt bálnea, vína,
Venús.*

*Bäder, Wein und Liebe zerstören
unsere Körper;
aber das Leben machen aus: Bäder,
Wein und Liebe!*

Post scriptum: Spuren bis in die Gegenwart?

Nachwirkungen des 238 n. Chr. getöteten Kaisers Maximinus (Thrax) wie auch seines Sohnes Maximus reichen bis in die Gegenwart. Wieweit sich Kontinuität über die Jahrhunderte nachweisen lässt, bleibt ein Desiderat der Forschung. Dass Maximinus Thrax bis heute gleichsam als ein entscheidender Influencer für den Vertrieb von Wein seiner thrakischen Heimat gelten kann, dürfte kaum zu bezweifeln sein (vgl. Abb. 10).

Begründet anzunehmen ist zudem, dass die strenge Erziehung seines Sohnes Maximus der Grund war, dass dieser nur dem weniger alkoholreichen Bier frönen durfte, dass es diesem jedoch dadurch gelang, eine fortdauernde Tradition von cervesia in den germanischen Provinzen zu begründen oder zumindest diese zu verstärken (Abb. 11a–d).

Rainer Wiegels

⁵⁰ Eine kleine Auswahl aus dem gallisch-germanischen Raum findet sich in CIL XIII 10018 mit Liebesbeschwörungen (amo te usw.), Wünschen zum Wohlergehen (vale; valete; vivas; vivatis usw.) und Lebensgenuss (bene sit tibi vita; vita fruire usw.).

⁵¹ Erwähnt seien nur die Weinhändler in Lugdunum/Lyon und das dort mehrfach belegte *corpus negotiatorum vinariorum*, beispielhaft CIL XIII 1788; 1911 = ILS 7033; CIL XIII 1921 = ILS 7024; CIL XIII 1954 = ILS 7030 usw. – S. zu diesen Korporationen u. a. Martin-Kilcher (1994a) 571 ff. (Zusammenfassung). Die seit dem 2. Jh. an Rhein und Mosel produzierten Weine wurden offenbar ausschließlich in Fässern gekeltert und gelagert. Vgl. auch das bekannte Neumagener Weinschiff-Relief mit dem (angeblich oder doch wirklich?) „weinseligen Steuermann“ (hier Abb. 8) oder den Augsburger Wein-Transporteur über Land (hier Abb. 9).

⁵² Mit Bezug auf Megakleides vermerkt Athenaios (p. 12e–f), dass Heracles nicht nur das Vorbild als Anführer von Armeen und Eroberer von Städten war, sondern bemerkenswert ist vor allem, dass er sein Leben im Genuss größter Annehmlichkeiten verbrachte: Er heiratete viele Frauen und hatte Kinder von vielen heimlichen Liebschaften. Ihm ist die Neigung und Leidenschaft zu Essen und Trinken zuzuschreiben, und es stimmen alle darin überein, dass die warmen Bäder, welche aus der Erde sprudeln, nicht von ungefähr dem Heracles geweiht sind. – Dass Letzteres allerdings so nicht durchgängig stimmt, zeigen die vielen Inschriften in und bei Thermalbädern aus römischer Zeit.

⁵³ In einer verlorenen Schrift eines Anonymus wird an unbekannter Stelle berichtet, dass der Thraker in gemeinschaftlich genutzten Thermalbädern sich nicht nur an der jeweiligen Weinbar manchen Becher gönnte, sondern neben Bacchus auch Venus und Eros erfolgreich huldigte.

⁵⁴ Siehe auch CIL XIV 914 (Ostia): *Balnea, vina, Venus mecum senuere per annos, haec ego si potui, sit mihi terra levis* – „Bäder, Weine und Liebe sind mit mir durch die Jahre alt geworden: wenn ich das vermocht habe, sei mir die Erde leicht.“ Vgl. ferner CIL III 12274c und möglicherweise AE 2004, 269.

Literatur

André (1998) = J. André, *Essen und Trinken im alten Rom* (aus dem Franz. übers. v. U. Blank-Sangmeister [Paris 1961]) (Stuttgart 1998).

Austin (1985) = G. A. Austin, *Alcohol in Western Society from Antiquity to 1800. A Chronological History* (Santa Barbara, Ca./Oxford 1985).

Bellezza (1964) = A. Bellezza, *Massimino il Trace. Public. dell' Istituto di Storia Antica dell' Università di Genova* 5 (Genua 1964).

Berger u. a. (2013) = G. Berger/F. Bittmann/M. Geschwinde/P. Lönne/M. Meyer/G. Moosbauer, *Die römisch-germanische Auseinandersetzung am Harzhorn* (Lkr. Northeim, Niedersachsen). *Germania* 88, 2010 (2013) 313-402.

Callu (1995) = J.-P. Callu, *Le commentaire de 'La vie des Maximins' par A. Lippold: reactions critiques*, in: *Historia-Augusta-Colloquium 3 Maceratense 1992* (Bari 1995) 119-138.

Börm (2008) = H. Börm, *Die Herrschaft des Kaisers Maximinus Thrax und das Schicksalsjahr 238 – Der Beginn der ‚Reichskrise‘?*. *Gymnasium* 115, 2008, 69-86.

Demandt (2007) = A. Demandt, *Das Privatleben der römischen Kaiser* ([neu bearb. 1997] München 2007).

Dietz (1980) = K. H. Dietz, *Senatus contra principem. Untersuchungen zur senatorischen Opposition gegen Kaiser Maximinus Thrax*. *Vestigia* 29 (München 1980).

Dietz (1981) = K. H. Dietz, *Ein neues Zeugnis zur Laufbahn des Avidius Cassius?*. *Chiron* 11, 1981, 277-301.

Ehmig (2002) = U. Ehmig, *Deux assainissements avec amphores à Mayence* (Germ. sup.). *Gallia* 59, 2002, 233-251.

Gaitzsch (2000) = W. Gaitzsch, *Ein rheinischer Hercules Bibax*. *Kölner Jahrb.* 33, 2000, 131-142.

Gaitzsch/Päffgen (1994) = W. Gaitzsch/B. Päffgen, *Der trunkene Hercules aus dem Burgus von Lich*. *Archäologie im Rheinland* 1994 (1995) 92 f. = Dies. 1995, in: H. G. Horn (Hg.), *Ein Land macht Geschichte. Archäologie in Nordrhein-Westfalen* (Mainz 1995) 251 f.

Haegemans (2010) = K. Haegemans, *Imperials Authority and Dissent. The Roman Empire in AD 235-238*. *Studia Hellenistica* 47 (Leuven/ Paris/Walpole, MA. 2010).

Hartke (1951) = W. Hartke, *Römische Kinderkaiser. Eine Strukturanalyse römischen Denkens und Daseins* (Berlin 1951).

Heil (2006) = M. Heil, *‚Soldatenkaiser‘ als Epochenbegriff*, in: K.-P. Johne/T. Gerhardt/U. Hartmann (Hg.), *Deleto pae-ne imperio Romano. Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert und ihre Rezeption in der Neuzeit* (Stuttgart 2006) 401-417.

Hohl (1917) = E. Hohl, *Capitolina amphora*. *Hermes* 52, 1917, 472-475.

Hohl (1918) = E. Hohl, s. v. C. Iulius Verus Maximinus, in: *RE* 10, 1918, 852-868, Nr. 527.

Hohl 1965 = E. Hohl (Hg.), *Scriptores Historiae Augustae. (Add. et corr. adiec. Ch. Samberger et W. Seyfarth)* (Leipzig 1965).

Hohl 1985 = E. Hohl, *Historia Augusta. Römische Herrschergestalten*, bearb. u. erl. von E. Merten/A. Rösger/N. Ziegler (Zürich/München 1985).

Instinsky (1942) = H. U. Instinsky, *Das angebliche Legionskommando in der militärischen Laufbahn der Kaiser Maximinus, Claudius Gothicus und Aurelianus*. *Klio* 34, 1942, 118-120.

Johne u. a. (2008) = K.-P. Johne u. a. (Hg.), *Die Zeit der Soldatenkaiser: Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284)* (Berlin 2008).

Lippold (1991) = A. Lippold, *Kommentar zur vita Maximini duo der Historia Augusta*. *Antiquitas* 4,3,1 (Bonn 1991).

Martin-Kilcher (1994a) = St. Martin-Kilcher, *Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst I/II. Forschungen in Augst* 7/1, 7/2 (Augst 1987/1994).

Martin-Kilcher (1994b) = St. Martin-Kilcher, *Verbreitungskarten römischer Amphoren und Absatzgebiete importierter Lebensmittel*. *MBAH* 13/2, 1994, 95-121.

Matijević/Wiegels (Hg.) (2024/2025) = K. Matijević/R. Wiegels (Hg.), *Maximinus Thrax in seiner Zeit*. *Wiss. Coll. an der Akad. Göttingen* 2023 (Göttingen 2024/2025 [im Druck]).

Meyer u.a. (2022) = M. Meyer/M. Geschwinde/ P. Lönne/ T.Schatte, Harzhorn. *Germ. Altkde.* (Online 2022).

Modrzejewski (1932) = (A.) Modrzejewski, s.v. Milon (2), in: *RE* 15, 1932, 1672-1676.

Paschoud (2018) = Fr. Paschoud, *Histoire Auguste. Tome IV/1. Coll. des Univ. de France* 421 (Paris 2018).

Pöppelmann u. a. (Hg.) (2013) = H. Pöppelmann/K. Deppmeyer/W.-D. Steinmetz (Hg.), *Roms vergessener Feldzug. Die Schlacht am Harzhorn. Veröffentl. Braunschweiger Landesmus. 115* (Darmstadt 2013).

Rösger (1978) = A. Rösger, *Herrschererziehung in der Historia Augusta. Diss.* Bonn 1978.

Seeck (1885) = O. Seeck, *Der erste Barbar auf dem römischen Kaiserthron.* *Preuß. Jahrb.* 56, 1885, 267-300.

Sommer (2004 = 42020) = M. Sommer, *Die Soldatenkaiser (Darmstadt 2004 = 42020).*

Weeber (2005) = K.-W. Weeber, *Die Weinkultur der Römer (Düsseldorf 2005).*

Wiegels (2012) = R. Wiegels, *Tribunus legionis IIII (Italicae)? – Zu einer Notiz in der Historia Augusta und zur Vita des Maximinus Thrax vor seiner Kaisererhebung.* *Klio* 94, 436-461.

Wiegels (2014) = R. Wiegels, *Zu den Heeresformationen Roms an Rhein und oberer Donau in der Zeit des Alexander*

Severus und Maximinus Thrax. *Klio* 96, 2012, 93-143.

Wiegels (2024) = R. Wiegels, *Ma(u)rusier, Osrhoener und das Heer des Maximinus Thrax*, in: *Libens – Laetus – Merito. Festschr. W. Spickermann zum 65. Geburtstag*, hg. von M. Linder u. a. *Philippika* 180 (Wiesbaden 2024) 307-331.

Wiegels (2024/2025) (im Druck) = R. Wiegels, *Maximinus Thrax in seiner Zeit – Deutungen und Deutungsversuche*, in: *Matijević/Wiegels (Hg.) 2024/2025* (s. dort) (im Druck).

Glossar: Abgekürzte Quellenzitate (Auswahl)

Ael., var. hist. = Claudius Aelianus, röm. Sophist, spätes 2./frühes 3. Jh., u. a. „*Varia historia*“

Apul., met. = Apuleius aus Madaura, Sophist u. Schriftsteller des 2. Jhs., u. a. „*Metamorphoses*“

Arnob., nat. = Arnobius, spätes 4./frühes 5. Jh. (Christ), „*Adversus nationes*“

Athen. = Athenaios, gr. Grammatiker um 200, u. a. „*Deipnosophistai*“ („*Philosophengastmahl*“)

Cass. Dio = Cassius Dio (Cocceianus) aus Nikaia (Bithynien), cos 229, griech. Historiker, u. a. 80 Bücher einer „*Römischen Geschichte*“, unvollständig, tw. durch Exzerpte erh., u. a. durch Xiphilinos (11. Jh.)

Cic., *Verr.* = M. Tullius Cicero, „in *Verrem*“ (Rede)

Dion Hal., ant. = Dionysios Halikarnassos, spätes 1. Jh. v. Chr., u. a. „*Antiquitates*“ (= „*Romaikē archaiología*“)

Epit. de Caes. = *Epitome de Caesaribus* (Wende 4./5. Jh.) – Kurzbiographien der röm. Kaiser von Augustus bis Theodosius I (395).

Fronto, princ. hist. = M. Cornelius Fronto, röm. Rhetor des 2. Jhs. aus Cirta (Numidien), u. a.: „*De principiis historiae*“

Gell. = A. Gellius, röm. Antiquar des 2. Jhs., „*Noctes Atticae*“

HA (= *SHA*) = *Scriptores Historiae Augustae* (Ende 4. Jh.) – Kaiserbiographien der Jahre 117-284 (unvollständig).

Herod. = Herodianos, gr. Historiker aus Syrien, „*Zeitgeschichte*“ von 180 bis 238 n. Chr.

Iuv. = Iuvenalis, röm. Satirendichter 1./2. Jh.

Petr., sat. = C. Petronius Arbiter, Politiker und Satiriker des 1. Jhs., „*Satyricon*“

Plin., n. h. = C. Plinius Secundus (d. Ä.), Mitte 1. Jh., „*Naturalis historia*“

Plin., ep. und paneg. = C. Plinius Secundus (d. J.), spätes 1./frühes 2. Jh., „*Epistulae*“ und „*Panegyricus*“

Plut., mor. = Plutarchos, gr. Philosoph u. Biograph des 1./2. Jhs., u. a. „*Moralia*“ („*Ethika*“)

Prop. = Sextius Propertius, röm. Elegiker, 2. H. 1. Jh. v. Chr. *SHA* s. *HA*

Synk. = Georgios Synkellos, 2. H. 8. Jh., „*Christliche Weltchronik*“

Val. Max. = Valerius Maximus, röm. Schriftsteller des 1. Jhs., „*Memorabilia*“

Zon. = Iohannes Zonaras, byzantinischer Geschichtsschreiber des 12. Jhs., „*Epitome historiarum*“

Abb. 1: Die Fragmente eines am am Rande des Kampfgeschehens auf dem Harzhorn gefundenen römischen Kettenhemdes.



NEUES VOM HARZHORN

Zwischen den archäologischen Forschungen in Kalkriese und am Harzhorn bestehen viele Gemeinsamkeiten: Beides sind sehr große Areale mit zahlreichen Relikten antiker Kampfhandlungen. Noch viel mehr als Kalkriese ist das Harzhorn gekennzeichnet durch das Ausbleiben klassischer archäologischer Befunde wie Gräben, Gruben, Pfostengruben etc. Die Flächen sind viel zu groß, um sie in klassischer Weise ausgraben zu können. Trotzdem lassen sich viele Fragen nur durch gezielte Ausgrabungen klären, die sorgfältig konzipiert und zielgenau platziert werden müssen, wenn sie methodisch belastbare Ergebnisse erbringen sollen.

Im Jahr 2018 wurde zum letzten Mal von unserem Grabungsteam der Spaten am Harzhorn angesetzt. Neufunde aus einer ungewöhnlichen Tiefe von bis zu einem halben Meter verlangten nach einer Erklärung: die Grabung konnte zeigen, dass in diesem Bereich am Kahlberg Funde von abgeschwemmter Erde verschüttet wurden und dadurch erhalten blieben – entsprechend viele Funde konnten geborgen werden. Begleitet wurden diese Arbeiten von unserem Geographen-Team der Freien Universität Berlin (Jacob Hardt, Philipp Hoelzmann), die im Rahmen eines

von der DFG finanzierten Projekts genau dieser Frage nach den Erhaltungsbedingungen an Harzhorn und Kahlberg, aber auch in der weiteren Umgebung nachgingen. Mit einer speziell entwickelten Methode bestimmten sie in hundert von Proben das ‚Aggressionspotential‘ des Bodens, also der Wahrscheinlichkeit, mit der sich Metallfunde in ihm erhalten konnten – oder eben auch nicht. Das Ergebnis war eine Kartierung der Erhaltungsbedingungen, die klar Auskunft darüber gibt, in welchen Bereichen sich überhaupt Überreste des Kampfgeschehens vor fast zwei Jahrtausenden erhalten konnten. Eine solche verlässliche Kartierung der ‚weißen Flecken‘ hat es bislang in der Schlachtfeldarchäologie noch nicht gegeben. Sie zeigt z.B. deutlich, dass die beiden etwa 2 km auseinander liegenden Fundstellen Harzhorn und Kahlberg Teil einer größeren, aber in weiten Teilen nicht erhaltenen Auseinandersetzung waren. Die von uns ausgewerteten Fundverteilungen spiegeln also nicht nur das historische Kampfgeschehen, sondern auch Faktoren wie das Erhaltungspotenzial für Eisenfunde und deren Auffindungswahrscheinlichkeit wider. Damit wird berücksichtigt, dass eine schlichte Rekonstruktion der historischen Ereignisse nur an-



Abb. 2: Harzhorn: Einige Ringe eines Kettenhemdes. Gut sind die viereckigen Querschnitt der Ringe und die Vernietung zu erkennen.

hand der vorliegenden Fundmuster in die Irre führen würde.

Diese daraus entstandenen methodisch gewichteten Kartierungen bildeten eine der Grundlagen für unsere Auswertung der über zehnjährigen intensiven Prospektionen und der begleitenden Grabungskampagnen, die wir gemeinsam durchgeführt und zu Papier gebracht haben. Geholfen haben eine ganze Reihe weiterer Autoren – Spezialisten in ihren Gebieten, sei es die Numismatik, die Archäometallurgie oder eben die Physische Geographie, um nur einige zu nennen. Die Aufarbeitungsphase und die Bibliotheks-intensive Recherche nach Vergleichsfunden war halbwegs abgeschlossen, als der Corona-Lockdown uns an unsere Schreibtische zwang. So seltsam diese Zeit auch war: unverhofft hatte jeder von uns viel mehr Zeit und Ruhe, sich der Auswertung zu widmen; der Austausch erfolgte dann in häufigen Video-Konferenzen.

Entstanden ist so – schneller als geplant – ein umfangreiches Manuskript, das seit einiger Zeit in der Römisch-Germanischen Kommission redaktionell bearbeitet wird und das dreibändig in der renommierten Reihe ‚Römisch-Germani-

sche Forschungen‘ bis zum Ende des Jahres erscheinen wird. Zum Renommee dieser Reihe haben u.a. auch die Bände zum Schlachtfeld Kalkriese beigetragen – also ein bestens eingeführter Ort für die Vorlage antiker Kampfplätze.

Diese Auswertung hat viele Facetten. Die Vorlage des Fundmaterials ist – wie dies bei der archäologischen Überlieferung von kurzfristigen Ereignissen der Fall ist – von besonderer Bedeutung, weil wir davon ausgehen können, dass die Objekte alle zur gleichen Zeit in Benutzung waren: ein ausgesprochen wertvoller Datierungshinweis. Auch sehen wir hier, was die gegnerischen Parteien tatsächlich im Kampf benutzt haben – weder germanische Grabinventare noch das Fundmaterial eines in der Regel länger benutzten römischen Lagers geben darüber verlässlich Auskunft. Am nächsten kommen diesem Aspekt die südsandinavischen Heeresausrüstungsoffer, bei denen – so die gut begründete Annahme – die Ausrüstung eines ganzen Heeres geopfert wurde. Der deutliche Unterschied ist hier allerdings, dass auf einem Kampfplatz natürlich nicht die gesamte Ausrüstung aufgefunden werden kann, sondern dass nur das liegen

bleibt, was nicht mitgenommen wurde. Ein weiteres Problem besteht darin, dass im Gelände verstreut große Mengen an Funden aus allen vorgeschichtlichen Epochen bis in die Neuzeit gefunden wurden – das sog. „Hintergrundrauschen“, das identifiziert und ausgeblendet werden musste – was bei stark korrodierten Eisenobjekten oft schwerfällt.

Bemerkenswert ist am Harzhorn, dass wir die beiden gegnerischen Parteien im Fundmaterial identifizieren können, auch wenn dies im Einzelfall nicht immer einfach ist. Eine in der Forschung seit Langem gestellte Frage konnte dabei beispielsweise Torben Schatte bei seiner weit ausgreifenden Bearbeitung der Kettenhemden vom Harzhorn (Abb. 1) lösen:¹ gibt es Kettenhemden germanischer Produktion? Es gelang ihm zu zeigen, dass anhand der Querschnitte vor allem der gestanzten, geschlossenen Ringe, ein Unterschied auszumachen ist: gestanzte Ringe mit einem vierkantigen Querschnitt (Abb. 2) haben einen deutlichen Schwerpunkt im Imperium; D-förmige Querschnitte treten nur außerhalb des Limes auf und belegen eine eigenständige germanische Herstellung dieser aufwändig

¹ Zeitgleich, aber unabhängig voneinander, kam der niederländische Archäologe Martijn A. Wijnhoven zu ganz ähnlichen Ergebnissen.



Abb. 3: Römische Speerspitzen vom Harzhorn, die eine standardisierte Form aufweisen.



Abb. 4: Infogebäude am Harzhorn. Von hier starten die Führungen über den antiken Kampfplatz. (Foto: Falk/Schwarz)

anzufertigenden Körperpanzer. Sie wurden jedoch nicht in Masse produziert, wie dies für die römische Armee der Fall war, sondern waren offensichtlich nur Personen mit hohem Status vorbehalten. Am Harzhorn treten diese germanischen Formen nicht auf.

Für die römische Seite ist die gute Erkennbarkeit im Fundmaterial keine Überraschung, da diese über eine sehr metallreiche Ausrüstung verfügte, die sich hier sehr gut erhalten hat. Helme und Panzer, Speere, Pila und Katapulte fanden nur in der römischen Armee Verwendung, und nur sie führte einen umfangreichen Tross mit sich, der alles beinhaltete, was auf einem langen Feldzug benötigt wurde. Ganz anders die germanische Seite. Ihr Tross - sofern es einen solchen überhaupt gab - dürfte weit außerhalb des für den Angriff ausgewählten Geländes zurückgelassen worden sein, so dass nur ganz wenige Objekte (Keramik, Eimer etc.) auf die germanische Verpflegung hinweisen. Die Bewaffnung war mit Lanze, Schild und Bogen weitaus weniger umfangreich. Ein weiterer Unterschied zwischen germanischer und römischer Bewaffnung wird am Harzhorn offensichtlich. Die römi-

schen Waffen, ob Pfeilspitzen, Katapultbolzen, Pila oder Speerspitzen (Abb. 3) sind sehr einheitlich und lassen sich nur wenigen, klar beschreibbaren Typen zuordnen. Sichtbar wird hier eine zentralisierte Waffenproduktion, eine bestens organisierte, einheitliche Ausrüstung der Truppe. Die germanischen Waffen hingegen tragen durchgehend einen individuellen Charakter (Abb. 5), nur selten gleichen sich zwei Lanzen- oder Pfeilspitzen. Die Krieger sind mit dem bewaffnet, was sie zur Verfügung hatten – ganz anders als es zum Beispiel auch bei den erwähnten Heeresausrüstungsopfern der Fall ist.

Wer aber aus der individualisierten, reduzierten Bewaffnung automatisch eine Unterlegenheit der germanischen Kriegergruppen herleitet, berücksichtigt nicht die besondere strategische Situation an Harzhorn und Kahlberg. Die Fundverteilung erlaubt - zusammen mit der topographischen Situation und unter Berücksichtigung der weiten Areale ohne Funderhaltung – die Rekonstruktion des folgenden hypothetischen Szenarios. Der langgezogene Heereszug, der auf den schmalen Wegen durchaus eine Länge von 6 km gehabt haben

mag, wurde am Harzhorn und auf der langen Strecke bis zum Kahlberg an verschiedenen Stellen attackiert, wobei die Angriffe in aller Regel Abschnitten mit Trosswagen galten. Für diese ‚hit and run‘-Strategie braucht es kleine, bewegliche Gruppen von Angreifern, die mit Pfeil und Bogen aus der Distanz angriffen und sofort mit der Lanze in den Nahkampf übergehen konnten. So erklärt sich auch das Fehlen von germanischen Wurfspereen, die eine zusätzliche Aktion aus der Mitteldistanz zeigen würden und die aus Gräbern und den Heeresausrüstungsopfern gut bekannt sind. Die Ziele waren dabei die Störung des Heereszuges, die Erbeutung des auf den Wagen mitgeführten Transportguts, eventuell die Befreiung von mitgeführten Geiseln. Solche Attacken mögen nur wenige Minuten gedauert haben – bevor sich die attackierten Soldaten wieder geordnet hatten und zum Gegenangriff übergehen konnten, dürften die Angreifer schon wieder verschwunden sein. Ein Lehrbeispiel asymmetrischer Kriegsführung, wie diese Art der Guerilla-Taktik heute genannt wird.

Nachzulesen sein wird dieses und vieles andere mehr in der bald er-

scheinenden Monographie.² Wir hoffen, dass wir unsere Vorstellungen so transparent vom Fund und der Fundverteilung über mehrere Interpretationsschritte bis hin zur Modellbildung vorgestellt haben, dass sie ohne weiteres in allen Details überprüft und - wenn gewünscht - Gegenmodelle entwickelt werden können. Wir freuen uns auf eine fundierte Diskussion!

Die touristische Erschließung des Harzhorns als Geschichtsort hat sich mittlerweile fest etabliert. So führen seit 2010 inzwischen 35 ausgebildete Harzhorn-Guides interessierte Besucher über den Fundplatz und berichten über das Harzhornereignis und den aktuellen Forschungsstand. Ein eigens errichtetes Informationsgebäude mit einer Auswahl an Repliken der Originalfunde ist der Ausgangspunkt für die Führungen und Veranstaltungen. Weltoffenes Denken und regionale Vielfalt bilden das Fundament der vielfältigen Angebote. Erlebnisorientiert und didaktisch gut aufgebaute Lernbausteine vermitteln praxisorientiert die Inhalte dem interessierten Publikum. Darüber hinaus bietet ein etwa 1,8 km Rundweg mit sieben Info-Stationen Gelegenheit, sich auch ohne

Führung einen eigenen Eindruck vom Ort des Geschehens zu machen. Zusatzinformationen können über QR-Codes an den Stelen über Smartphones abgerufen werden.

Wer sich für einen Besuch interessiert, findet alle Informationen auf www.roemerschlachtamharzhorn.de.

Michael Geschwinde, Petra Lönne,
Michael Meyer und Torben Schatte

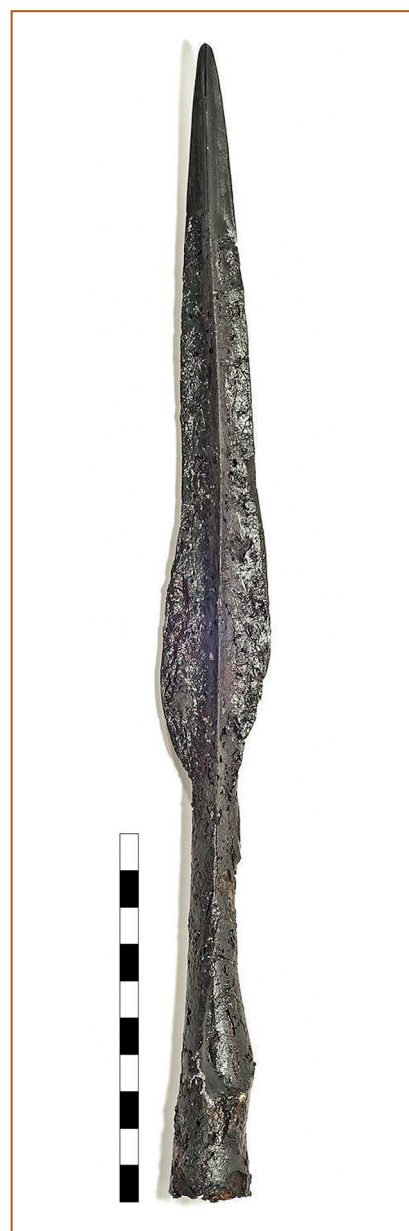
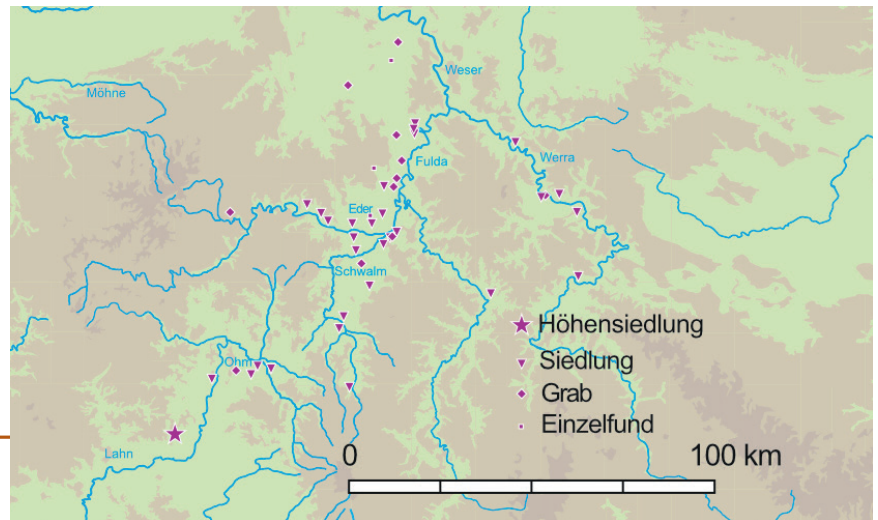


Abb. 5: Lanzenspitze vom Kahlberg.

² Michael Geschwinde / Michael Meyer / Petra Lönne / Torben Schatte, Harzhorn. Die Archäologie eines germanisch-römischen Kampfplatzes des 3. Jahrhunderts n. Chr. Römisch-Germanische Forschungen 77/1-3 (Wiesbaden, im Druck).

Abb. 1: Fundorte der Übergangszeit (Vgl. den Fundortkatalog 143-149 und Abb. 5 bei Becker 2021a).



DIE CHATTEN IM 2. UND 3. JAHRHUNDERT N.CHR.

Die Chatten waren im 1. Jh. n. Chr. einer der aktivsten Gegner Roms. Die Frühgeschichte des Stammes war offensichtlich turbulent. Die Bedeutung des Namens der Chattwarier (Inhaber des Chattenlandes)¹, die Abtrennung der Bataver und Kananefaten sowie Umfang und Bedeutung römischer Gebietszuweisungen werden kontrovers diskutiert. Dies trifft auch auf die Ansiedlung oder die Entstehung des Stammes in Nordhessen zu. Ob der Gesamtstamm der Chatten von Beginn an zu der Koalition des Arminius zählte und ob sie vielleicht erst nach den Feldzügen des Germanicus zu entschlossenen Gegnern Roms wurden, sind ungeklärte Fragen.² Nach den augusteischen Eroberungsfeldzügen war das weitere 1. Jh. n. Chr. durch Konflikte der Chatten mit ihren Nachbarn, darunter Cherusker³, Hermunduren⁴ und Römer⁵, gekennzeichnet. Erst der Chattenkrieg Domitians, dessen genaue Lokalisierung und Verlauf ebenfalls umstritten sind⁶, führte zu einer Beruhigung der Lage, die

mehrere Jahrzehnte anhielt. Möglicherweise wurde diese Situation durch Erfolge der Chatten gegen die nördlich benachbarten Cherusker⁷ befördert, was den Chatten Expansionsmöglichkeiten nach Norden eröffnet hätte.

Im Gegensatz zur prominenten Rolle im 1. Jh. n. Chr. wird der Stamm im 2. und 3. Jh. nur noch selten in den Schriftquellen genannt. In den archäologischen Quellen liegen die Schwerpunkte genau umgekehrt. Nach einer überschaubaren Anzahl von Fundplätzen der Übergangszeit (Eggers A) (Abb. 1) gehören die meisten Fundplätze in den Zeitraum vom 1. bis in das 3. Jh. (Eggers B-C1) (Abb. 2). Das 4. und 5. Jahrhundert sind dann wieder spärlicher belegt⁸ (Abb. 3), allerdings zeigen die spätantiken Münzfunde im nordhessischen Raum, dass seine Bewohner auch an den Ereignissen der Spätantike, sei es als Plünderer oder als römische Söldner beteiligt waren⁹. Die Fundorte sind überwiegend durch keramische Lesefunde

bekannt, weshalb eine chronologische Untergliederung innerhalb der genannten Zeitabschnitte nur eingeschränkt möglich ist. Erkennbar ist jedoch die Verdichtung der Fundplätze im Zeitraum vom 1. bis zum 3. Jahrhundert. Im Lahntal rücken sie bis an den Limes vor und auch im Main- und Taubergebiet nehmen rhein-weser-germanische Fundstellen zu. Die Funde selbst sind innerhalb des rhein-weser-germanischen Formenspektrums nicht weiter zu differenzieren. Zu welchem Stamm oder zu welcher Gruppe sie im Einzelnen gehören, ist offen. Insbesondere für die Fundstellen des Main-Tauber-Gebietes wird erörtert, ob sie mit den Chatten zu verbinden sind¹⁰. Schließt man sich dieser Meinung an, so würde dies faktisch die Existenz eines germanischen Großstammes bereits im 2. Jh. n. Chr. bedeuten. Damit hätte gegenüber weiten Teilen des obergermanisch-raetischen Limes nur ein einziger germanischer Nachbar gesiedelt. Dagegen werden in der Geographie des Ptolemaios¹¹ die Chatten

1 Neumann/von Petrikovits 1981, 392.

2 Zuletzt: Becker 2021a, 123-151. Vgl. Raetzel-Fabian 2001; Rohde/Schneider 2006; Wolters 2008; Meyer 2008; Meyer 2012/2013; Becker 2008/2009.

3 Kehne 2008; Kehne 2010b; Kehne 2012.

4 Becker 1992, 238f.; Tausend 2009, 36, 38.

5 Becker 2009; Eck 2013.

6 Strobel 1986; Strobel 1987; Strobel 2010, 78-88; Becker 1992, 265-287; Christ 2008, 821; Gering 2012, 251-267.

7 Tausend 2009, 33.

8 Vgl. den Fundortkatalog und die Fundortkarten bei Becker 2021a, 143-149 sowie Abb. 5-7.

9 Raetzel-Fabian 2001, 240 f. und Schubert 2011, 345, 348, 353.

10 Steidl 2000, 107; Steidl 2016, 164f.; vgl. auch Steidl 2013, 90; Fleer 2011, 176.

11 Ptol. II 11. Vgl. Reichert 2005. Zu den Lokalisierungsversuchen von Kleineberg u.a. 2010 vgl. die Rezension von Papay 2011 sowie Reichert 2014, 20f.

etwas oberhalb des 52. Breitengrades eingeordnet. Nach unten folgt zwischen den Abnoba-Bergen und einer vom Melibokon-Gebirge bis zu den Sudeten-Bergen gebildeten Linie eine Liste von sieben weiteren Namen, die mit Ausnahme der Kasuarier und Tubanten nur bei Ptolemaios erwähnt werden. Es bietet sich somit eine ganze Reihe von Namen an, die mit den Bewohnern des Main- und Taubergebietes verbunden werden könnten. Die teilweise singuläre Nennung bei dem Geographen Claudius Ptolemaios weist darauf hin, dass diese Gruppen politisch nicht sonderlich aktiv waren¹². Die Anzahl und Verteilung der römischen Truppen entlang des Limes spiegelt dies wieder.

Die zunehmend kritische Lage an der Donau erforderte bereits unter Domitian eine Verstärkung der dort stationierten Truppen. Für die Provinzen Germania inferior und Germania superior bedeutete dies, dass die dort seit augusteischer Zeit stationierten acht Legionen auf insgesamt nur noch vier Legionen reduziert wurden. Die Hilfstruppen, insbesondere die kampfstarken Kavallerieverbände wurden gleichfalls allmählich ver-

ringert¹³. Zudem waren die Auxiliärverbände spätestens unter Trajan an den Limes selbst vorverlegt worden. Diese Disposition deutet darauf hin, dass die Hauptaufgabe der Soldaten am Limes nun aus der Überwachung des Vorfeldes und der Unterbindung bzw. Ahndung kleinerer Raubüberfälle in die römischen Provinzen bestand. Größere Angriffe wurden im 2. Jh. n. Chr. anscheinend nicht befürchtet.

In der Folgezeit wurde der Limes weiter ausgebaut. Zwischen 158 und 161 erfolgte die Vorverlegung auf die Linie des äußeren obergermanischen Limes, wobei die Planungen vielleicht schon früher begannen¹⁴. Umstritten ist die Frage, ob eine durchlaufende Palisade überall angelegt und unterhalten wurde. Auch der Ersatz einer aufgegebenen und nicht mehr gewarteten Palisade durch Wall und Gra-

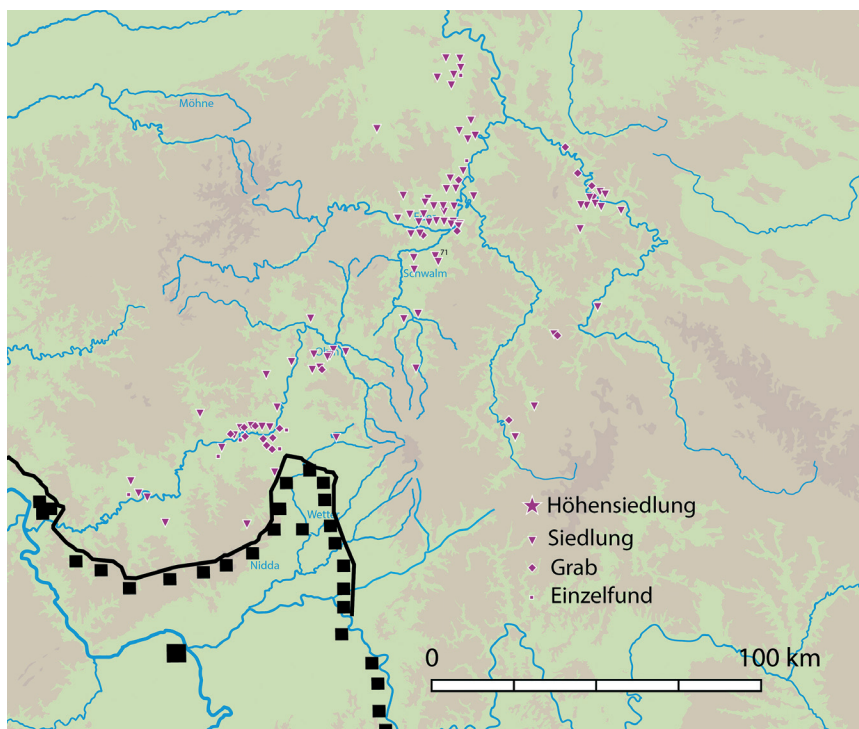


Abb. 2: Fundorte des 1. bis 3. Jh. n. Chr. (Vgl. den Fundortkatalog 143-149 und Abb. 6 bei Becker 2021a).

¹² Niemeyer1954/1955; Becker 1992, 37-41.

¹³ Becker 2021a, 133; Becker 2021b, 158;

Becker 1992, 306; Eck 2013, 27.

¹⁴ Eck 2013, 26 f; Sommer 2011, 159f.



Abb. 3: Fundorte des 4. und 5. Jh.n.Chr. (Vgl. den Fundortkatalog 143-149 und Abb. 7 bei Becker 2021a).

ben in Obergermanien bzw. durch eine Mauer in Rätien wird diskutiert¹⁵. Da mittlerweile der Bau der rätischen Limesmauer durch dendrochronologische Daten auf 207 n. Chr. datiert wird¹⁶, erscheint auch der Bau von Wall und Graben am obergermanischen Limes zu Beginn des 3. Jh. wahrscheinlich¹⁷.

Die *Historia Augusta*, eine spätantike, z. T. unzuverlässige Sammlung von Kaiserbiographien, überliefert für den Beginn der 160er Jahre einen chattischen Einfall. Der Anlass könnte der Abzug von Truppen nach Britannien gewesen sein. Über einen zweiten, ebenfalls nur in der *Historia Augusta* erwähnten Angriff ist noch weniger bekannt. In der chronologisch referierten Karriere des späteren Kaisers Didius Julianus findet sich die lakonische Aussage: *Cattos etiam debellavit* (auch die Chatten hat er besiegt). Der Satz findet sich zwischen der Nennung des Konsulats, das Didius Julianus für die erfolgreiche Zurückschlagung eines chaukischen Einfalls in die Provinz Gallia Belgica erhielt, deren Statthalter er zu diesem Zeitpunkt war und der Statthalterschaft über die

Provinz Dalmatien. Meist wird die Zurückschlagung des chattischen Einfalls mit dem Kommando über die 22. Legion in Mainz verbunden, welches er 170/171 innehatte, was jedoch den chronologischen Aufbau des Karriereüberblicks vernachlässigt. Mit keinem der beiden nur literarisch überlieferten Einfälle lassen sich zweifelsfrei archäologische Befunde verbinden¹⁸.

An den ab 166 bis 180 n. Chr. im Donauraum stattfindenden Markomannenkriegen¹⁹ waren die Chatten nicht direkt beteiligt. Die Kämpfe erreichten jedoch in den 170er Jahren die Provinz Rätien. Mit dem Ende der Markomannenkriege und der darin gewonnenen Kampferfahrung der germanischen Rückkehrer in ihre Heimatgebiete werden in der aktuellen Forschung Ursachen für die Formierung der Großstämme des 3. und 4. Jh. gesehen²⁰. Mit dem Namen einer dieser Kriegergruppen, der Alamannen, wird auch eine der letzten sicheren Nennungen der Chatten verbunden. Nach dem Tod des Septimius Severus 211 n. Chr. hatten seine beiden Söhne Caracalla und Geta eine gemeinsame Herrschaft über-

nommen. Dieser labile Zustand endete mit der Ermordung Getas durch seinen Bruder Caracalla wohl im Frühjahr 212 n. Chr. Der neue Alleinherrscher musste nun das römische Militär unter seine Kontrolle bringen, in dem es auch Anhänger Getas gegeben hatte und er musste seine Fähigkeit als Imperator unter Beweis stellen. Beides waren ausreichende Gründe für einen Germanenkrieg, zumal die kurz zuvor erfolgte Verstärkung der Limesanlagen möglicherweise auch für die römische Wahrnehmung von Veränderungen bei den Bewohnern jenseits des Limes spricht. Caracallas Aufenthalt in den germanischen Provinzen und auch der Feldzug selbst sind auf Grund der spärlichen Quellenangaben mit großen Unsicherheiten behaftet. Umstritten sind der Zeitpunkt und die Route auf der sich der neue Kaiser ins Kampfgebiet begab. Diskutiert werden eine direkte Reise nach Rätien im Spätsommer 213 n. Chr., gefolgt von einem kurzen Feldzug im Main- und Taubergebiet. Die Siegesmeldung über die gegnerischen Germanen traf anschließend bereits im Oktober 213 in Rom ein. Diese

15 Sommer 2011, 148 m. Anm. 106.

16 Sommer 2011, 168-170.

17 Becker 2008, 3-6.

18 Becker 1992, 315-321; Fleer 2011, 176f. vermutet zwar einen Zusammenhang, konzidiert jedoch, dass sichere Belege nicht vorliegen.

19 Vgl. dazu den Forschungsüberblick bei Kehne 2016.

20 Steuer 2021, 1017-1023; Goltz 2008, 429-436.

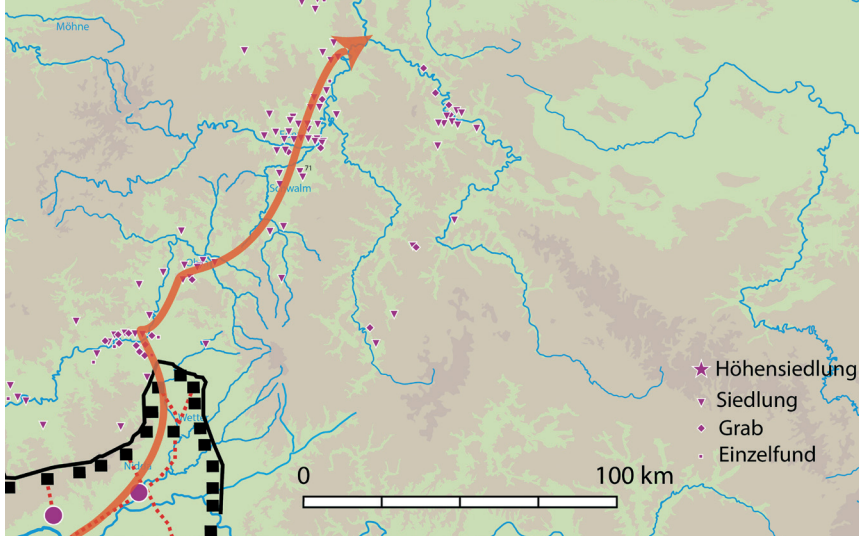


Abb. 4: Mutmaßliche Vorstoßrichtung des Maximinus Thrax zum Harz. Vgl. Becker 1992, 333.

Rekonstruktion der Abläufe beruht auf der Annahme, dass der Publikationsort kaiserlicher Bescheide auch zwingend am Aufenthaltsort des Kaisers erfolgte. Dies war jedoch keineswegs immer der Fall. Die Alternative wäre eine Anreise des Kaisers über Gallien zunächst nach Mainz. In den Quellen wird der Aufenthalt Caracallas an einem Kurort erwähnt, der ein Heiligtum für Apollo Grannus besaß. Für diesen Kurort kommen im Hinterland des rätischen Limes das römische Phoebiana (Faimingen) in Frage oder der lothringische Ort Grand.

Entweder vor oder nach dem Feldzug unternahm Caracalla eine Inspektionsreise entlang des obergermanisch-raetischen Limes. Mit dieser, vielleicht auch nur geplanten Reise sind wahrscheinlich eine Reihe von vergoldeten Buchstaben zu verbinden. Bei den ursprünglichen Inschriften, bei denen es sich wohl um Loyalitätsbekundungen für den neuen Kaiser handelte, waren die vergoldeten Buchstaben auf Steinplatten angebracht. Reste dieser Inschriften finden sich entweder als Buchstaben oder als Fragmente der steinernen Träger entlang des gesamten obergermanisch-raetischen Limes. Dies ist ein weiteres Anzeichen dafür, dass

die Aufmerksamkeit Caracallas nicht nur auf einen kurzen Feldzug in Südwestdeutschland gerichtet war, sondern auf das gesamte Vorfeld des obergermanisch-raetischen Limes. Dort war die germanische Besiedlung im 1. bis 3. Jh. an mehreren Abschnitten bis dicht an den Limes vorgerückt. Die Namen der germanischen Gegner Caracallas überliefert nur der römische Senator Cassius Dio, der am Übergang vom 2. zum 3. Jh. n. Chr. eine „Römische Geschichte“ in griechischer Sprache verfasste. Von den 80 Büchern dieses Werks ist jedoch nur etwa ein Drittel im Original überliefert, für den Rest liegen nur spätere Zusammenfassungen und Exzerpte vor. In byzantinischen Exzerpten aus dem 10. Jh. werden als Gegner Caracallas Chatten und Alamannen genannt, was für die Alamannen die erste Nennung überhaupt bedeutet. Allerdings wurden beträchtliche Zweifel daran geäußert, ob der in nicht ganz korrekter Schreibweise überlieferte Name der Alamannen im originalen Text des Cassius Dio aufgeführt war, oder ob er erst im Verlauf der späteren Textüberlieferung in die Exzerpte geraten ist. Exzerpte liegen auch für Partien der „Römischen Geschichte“ des Cassius Dio vor, die auch im Ori-

ginal überliefert sind. Ein Vergleich dieser Exzerpte mit den erhaltenen Originalstellen macht deutlich, dass in den Exzerpten der Text des Cassius Dio, insbesondere das Namenmaterial, zum Teil beträchtlich gekürzt wird. Die in das Exzerpt aufgenommenen Abschnitte entsprechen jedoch meist annähernd wörtlich dem Originaltext des Cassius Dio. Die Nennung von Alamannoio statt Alamannoio könnte dagegen auf die Ähnlichkeit der griechischen Buchstaben ($\mu = m$) und ($\beta = b$) in der genutzten Kursivschrift zurückzuführen sein. An Chatten und Alamannen als Gegner Caracallas wird hier daher festgehalten. Caracallas Maßnahmen waren offensichtlich so erfolgreich, dass in Obergermanien und Rätien die nächsten 20 Jahre friedlich verliefen²¹.

Erst 233 n. Chr. kam es dort zu einem erneuten Angriff mit schweren Verwüstungen. Einer der Nachfolger Caracallas, Severus Alexander, hatte offensichtlich auch Truppen von Rhein und Donau für einen Feldzug gegen die Parther abgezogen. Möglicherweise war diese Schwächung der an der Grenze stationierten Truppen eine der Ursachen für den Angriff. Severus Alexander war gezwungen, den Feldzug im Osten abubrechen und

21 Dazu ausführlich mit weiterer Literatur: Becker (im Druck a und im Druck b).

einen Vergeltungsangriff gegen die Gegner jenseits des Rheins zu unternehmen. Während der Vorbereitungen für diesen Angriff wurde er 235 in Mainz ermordet, angeblich, weil er, wie auch Caracalla zuvor, zu Verhandlungen mit den germanischen Gegnern bereit war. Der Feldzug wurde dann 235/236 von seinem Nachfolger Maximinus Thrax durchgeführt. Das Ausmaß und die Stoßrichtung dieses Feldzugs waren lagen umstritten, bis am Harzhorn in Niedersachsen die Überreste eines Kampfgeschehens entdeckt wurden, das wahrscheinlich mit diesem Feldzug in Zusammenhang steht. (Abb. 4) Nach gegenwärtigem Forschungsstand wurde dort letztendlich erfolglos versucht, ein römisches Heer, das offensichtlich auf dem Rückweg nach Süden war, anzugreifen²². Mit der Entdeckung am Harzhorn wird gleichzeitig ein Schlaglicht auf den Einfall von 233 n. Chr. geworfen. Offensichtlich handelte es sich bei den damaligen Angreifern nicht oder nicht nur um benachbarte Germanengruppen, sondern der Ausgangspunkt des Angriffs lag weit im Hinterland, vermutlich im

Bereich der mittleren Elbe. Gegen diesen Raum richtete sich zumindest der Gegenschlag des Maximinus Thrax²³. Offensichtlich hatte das römische Heer auch zu Beginn des 3. Jh. noch ausreichend Raum- und Ortskenntnisse um ohne größere Vorbereitungen oder Erkundungen einen Feldzug bis in die Nähe der Elbe zu beginnen²⁴. Beim jetzigen Forschungsstand fehlen jegliche Informationen über die Haltung der unmittelbaren germanischen Nachbarn am Limes zu diesem Angriff. Haben sie an der Attacke teilgenommen oder waren sie eher unbeteiligte Zuschauer. Aus der Stoßrichtung des römischen Feldzugs lässt sich zumindest erschließen, dass die unmittelbaren Nachbarn nicht die römischen Hauptgegner waren. Des Weiteren stellt sich die Frage, wie überraschend der Angriff von 233 für die Römer im Limesgebiet kam. Der Limes war keine abgeschlossene Grenze, sein Vorfeld wurde von römischen Reitertruppen²⁵ patrouilliert (Abb. 5), wobei man wohl regelmäßige Kontakte zu den Einheimischen unterstellen darf. Kam aus diesem Gebiet vor

dem Limes keine einzige Warnung? Oder kamen solche Warnungen und der Zustand der römischen Truppen lies für einige Zeit keine effektive Verteidigung zu, etwa, weil zu viele Truppen für den Partherfeldzug abkommandiert waren²⁶. Die Chatten selbst werden bei diesen Ereignissen nicht mehr explizit genannt, die weiterlaufenden archäologischen Funde und Befunde machen jedoch deutlich, dass die Bevölkerung Nordhessens an dem Geschehen noch Anteil hatte.

Die späteren, vereinzelt Nennungen der Chatten in der spätantiken Dichtung sind Reminiszenzen an vergangene Zeiten, lediglich die Erwähnung bei Sulpicius Alexander für das Jahr 388 n. Chr. könnte zutreffen²⁷. Das weitere Schicksal des Stammes ist nicht eindeutig geklärt. Die archäologischen Befunde in Nordhessen gehen im 4. und 5. Jh. n. Chr. stark zurück, ein sprachlicher Zusammenhang von Chatten und Hessen wird von der Germanistik nicht eindeutig beantwortet²⁸. Eine stärkere Beteiligung der Bewohner Nordhessens

22 Becker 1992, 330-334; Steidl 2011, 278f.; Witschel 2011, 25-29; Witschel 2020, 429-447; Callies 2011, 28-32; Reuter 2012, 307-311; Pöppelmann/Deppmeyer/Steinmetz 2013; Wiegels 2013; Wiegels 2014; Wiegels 2023; Meyer 2020; Wolters 2023.

23 Wiegels 2014, 133 Anm. 151.

24 Becker 1992, 332f.; vgl. Schulte 2020.

25 Kemkes/Scheuerbrandt 1997; Scheuerbrandt 1998; Becker 2014.

26 Steidl 2011, 278 nimmt auf Grund der Schwäche der römischen Verteidigung sogar mehrmalige, über einen längeren Zeitraum verteilte Angriffe an.

27 Becker 1992, 48-52. Zu Sulpicius Alexander: van Hoof/van Nuffelen 2020, 81-84 u. 96 m. Anm. 74 u. 75.

28 Rübkeil 2002, 13-175; Sitzmann/Grünzweig 2008, s.v. CHATT, 91-93; Wagner 2011.

an der Konsolidierung alaman-nischer Gruppen im 4. Jh. n. Chr. erscheint zumindest denkbar²⁹, der verbliebene Rest ging ohne größere Widerstände im Frankenreich auf. Die Ausbildung einer eigenen politischen Identität gelang dieser Restbevölkerung im Frühmittel-

alter³⁰ nicht mehr. Die Betonung des Zusammenhangs von Chatten und Hessen setzt erst in der frühen Neuzeit ein und gehört eher in den Bereich der Identitätsbildung der Landgrafschaft Hessen-Kassel³¹.

Armin Becker

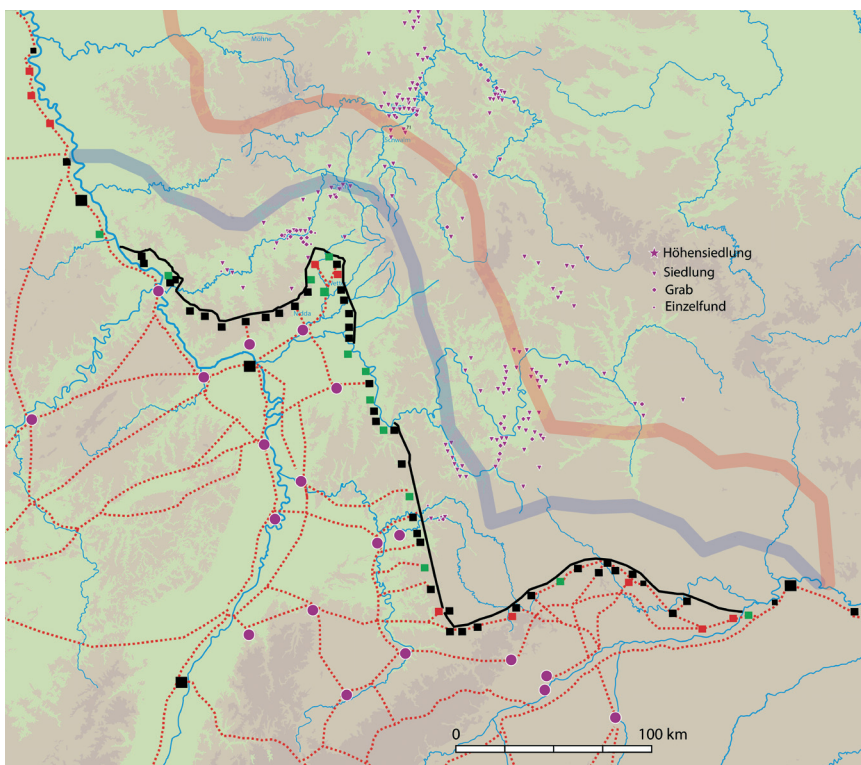


Abb. 5: Die Karte zeigt die Standorte von Alen (rot) und cohortes equitatae (grün) im 2. Jh. n. Chr. sowie eine angenommenen Patrouillenreichweite von 40 km (Rückmarsch am selben Tag) und 80 km (1 x Lager im Patrouillengebiet). Vgl. Kemkes/Scheuerbrandt 1997, Scheuerbrandt 1998 sowie die Karte „Tagesreichweiten berittener Truppenteile vor und hinter dem Obergermanisch-Raetischen Limes (nach 160 n. Chr.)“ (https://museumsberatung-bayern.de/fileadmin/PDF-Dateien/Alt-System/Landesstelle/Militaerkarte_Kreise_20072016_300dpi.pdf).

Literatur:

Becker 1992: A. Becker, *Rom und die Chatten. Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte* 88, Darmstadt u. Marburg 1992.

Becker 2008: Th. Becker, *Wall und Graben - Zum Entstehungszeitpunkt dieser Grenzsicherung*, *Limes* 2008, 3-6.

Becker 2009: A. Becker, *Adventus Chatterum: Zum Feldzug des P. Pomponius Secundus 49/50 n. Chr.*, *MBAH* 27, 2009, 1-10.

Becker 2014: A. Becker, *Cohortes equitatae und die Struktur des römischen Heeres*, in: F. Kemmers/Th. Maurer/B. Rabe (Hrsg.), *Lege Artis. Festschrift für Hans-Markus von Kaenel*, *Frankfurter Archäologische Schriften* 25, Bonn 2014, 1-8.

Becker 2021a: A. Becker, *Die Chatten*, in: Ruffing 2021, 123-151.

Becker 2021b: A. Becker, *Exercitus Germanicus inferior*, in: E. Cläßen / M. Rind / Th. Schürmann / M. Trier (Hrsg.): *Roms fließende Grenzen. Archäologische Landesausstellung Nordrhein-Westfalen, Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen* 32, Darmstadt 2021, 156-163.

Becker (im Druck a): A. Becker, *Cassius Dio und die Alamannen*.

Becker (im Druck b): A. Becker, *Vergoldete Buchstaben am obergermanisch-raetischen Limes und der Germanenfeldzug Caracallas*.

Böhme 2018: H. W. Böhme, *Hessen in den Jahrhunderten zwischen Spätantike und frühem Mittelalter* (3.-8.

29 Vgl. Becker 2021a, 135; Böhme 2018, 500-502; Goltz 2008, 437-439; Rübekeil 2003, 138f.; Raetzel-Fabian 2001, 240f.

30 Hardt 2018.

31 Gräf 2021.

Jahrhundert), in: Böhme/Dobiat 2018, 471-633.

Böhme/Dobiat 2018: H. W. Böhme/C. Dobiat, Grundlagen und Anfänge hessischer Geschichte bis 900. Handbuch der hessischen Geschichte Band 5, Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 63, Marburg 2018.

Callies 2011: H. Callies, Historische Überlegungen zum römisch-germanischen Schlachtfeld am Harzhorn, Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 2011, 28-32.

Christ 2008: K. Christ, Zu Domitian: Eine wissenschaftsgeschichtliche Miniatur, in: P. Mauritsch u.a. (Hrsg.), Antike Lebenswelten. Festschrift für Ingomar Weiler, Wiesbaden 2008, 817-827.

Eck 2013: W. Eck, Roms Germanenpolitik vom 1. bis 3. Jahrhundert n. Chr. Von der Dominanz zur Schwäche, in: Westgermanische Bodenfunde, hrsg. v. G. Rasbach, Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 18, Bonn 2013, 21-30.

Fleer 2011: K. Ch. H. Fleer, Das Kastell Haselburg, Gem. Reinhardtsachsen, Neckar-Odenwald-Kreis, Materialhefte zur Archäologie in Baden Württemberg 92, Stuttgart 2011.

Gering 2012: J. Gering, Domitian, dominus et deus. Herrschafts- und Machtstrukturen im römischen Reich des letzten Flaviers, Osnabrücker Forschungen zu Altertum und Antike-Rezeption 15, Rhaden/Westf. 2012.

Goltz 2008: A. Goltz, III.1 Die Völker an der nordwestlichen Reichsgrenze, in: K.-P. Johne (Hrsg.), Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235-284), 2 Bde., Berlin 2008, 427-447.

Gräf 2021: H. Th. Gräf, Der Chattenmythos in der Frühen Neuzeit – Geschichtsschreibung und Identitätsbildung in der Landgrafschaft Hessen-Kassel, in: Ruffing 2021, 365-389.

Hardt 2018: M. Hardt, Hessen im frühen Mittelalter, in: Böhme/Dobiat 2018, 635-713.

Kehne 2008: P. Kehne, Zur Lokalisierung, Organisation und Geschichte des Cheruskerstammes, in: M. Zelle (Hrsg.), Terra Incognita? Die nördlichen Mittelgebirge im Spannungsfeld römischer und germanischer Politik um Christi Geburt. Akten des Kolloquiums im Lippischen Landesmuseum Detmold vom 17. bis 19. Juni 2004, Mainz 2008, 9-29.

Kehne 2010b: P. Kehne, Cheruskerstudien I. Zur geographischen Lage und innergermanischen Machtsphäre des Cheruskerstammes von ca. 55 v. Chr. bis ca. 100 n. Chr., Orbis Terrarum 10, 2010, 93-139.

Kehne 2012: P. Kehne, Cheruskerstudien II. Zu den internationalen Beziehungen zwischen Cheruskern und dem römischen Reich aus cheruskischer Perspektive (53 v. Chr. bis ca. 100 n. Chr.), Orbis Terrarum 11, 2012, 137-178.

Kehne 2016: P. Kehne, Zur althistorischen Erforschung der Markomannenkriege. Eine Annäherung mit aktualisierter Chronik der Jahre 166 bis 180 n. Chr., Slovenská Archeologia 64, 2016, 193 – 260.

Kemkes/Scheuerbrandt 1997: M. Kemkes/J. Scheuerbrandt, Zwischen Patrouille und Parade. Die römische Reiterei am Limes, Schriften des Limesmuseums Aalen 51, Stuttgart 1997.

Kleineberg u.a. 2010: A. Kleineberg/Ch. Marx/E. Knobloch/D. Legemann, Germania und die Insel thule. Die Entschlüsselung von Ptolemaios' „Atlas der Oikumene“, Darmstadt 2010.

Meyer 2008: M. Meyer, Mardorf 23, Lkr. Marburg-Biedenkopf. Archäologische Studien zur Besiedlung des deutschen Mittelgebirgsraumes in den Jahrhunderten um Christi Geburt. Berliner Arch. Forsch. 5, Rhaden/Westf.

Meyer 2020: M. Meyer, Kampf gegen Rom. Die Schlachtfelder von Kalkriese und vom Harzhorn. In: Valk/Wemhoff 2020, 273-282.

Neumann/von Petrikovits 1981: G. Neumann/H. von Petrikovits, RGA 21981, Berlin/New York 1981, 391-393, s.v. Chattwarier.

Niemeyer 1954/1955: W. Niemeyer, Die Stammessitze der Chatten nach den Bodenfunden und antiker Überlieferung, insbesondere bei Cl. Ptolemäus, ZHG 65/66, 1954/1955, 11-42.

Papay 2011: Gyula Pápay: Rezension zu: Kleineberg u.a. 2010, in: H-Soz-Kult, 14.09.2011.

Pöppelmann/Deppmeyer/Steinmetz 2013: Roms vergessener Feldzug. Die Schlacht am Harzhorn, hrsg. v. H. Pöppelmann/K. Deppmeyer/W.-D. Steinmetz, Veröffentlichungen des Braunschweigischen Landesmuseums 115, Darmstadt 2013.

Raetzel-Fabian 2001: D. Raetzel-Fabian, Kelten Römer und Germanen. Eisenzeit in Nordhessen, Vor- und Frühgeschichte im Hessischen Landesmuseum in Kassel 4, Kassel 2001.

Reichert 2005: H. Reichert, Germanien in der Sicht des Ptolemaios, in: G. Rasch, Antike geographische Namen nördlich der Alpen, hrsg. v. St. Zimmer, RGA ErgBd. 47, Berlin/New York 2005, 249-284.

Reichert 2014: H. Reichert, Vorwort, in: Scheungraber/Grünzweig 2014, 7-26.

Reuter 2012: M. Reuter, Das Ende des obergermanischen Limes. Forschungsperspektiven und offene Fragen, in: Die Krise des 3. Jahrhunderts n. Chr. und das Galische Sonderreich, hrsg. v. Th. Fischer, ZAKMIRA 8, Wiesbaden 2012, 307-323.

Rohde/Schneider 2006: D. Rohde/H. Schneider (Hrsg.), Hessen in der Antike. Die Chatten vom Zeitalter der Römer bis zur Alltagskultur der Gegenwart, Kassel 2006.

Rübekeil 2002: L. Rübekeil, Diachrone Studien zur Kontaktzone zwischen Kelten und Germanen, Sitzungsberichte der österreichischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Bd. 699, Wien 2002.

Rübekeil 2003: L. Rübekeil, Was verrät der Name der Alamannen über ihr Ethnos? In: Alemannen und der Norden, hrsg. v. H.-P. Naumann, RGA Erg. Bd. 43, Berlin/New York 2003, 114-141.

Scheuerbrandt 1998: J. Scheuerbrandt, *Reiter im „kleinen Krieg“ am Rande des Imperiums*, in: M. Kemkes/J. Scheuerbrandt (Hrsg.), *Fragen zur römischen Reiterei. Kolloquium anlässlich der Ausstellung „Reiter wie Statuen aus Erz. Die Römische Reiterei am Limes zwischen Patrouille und Parade“ im Limesmuseum Aalen am 25./26.02.1998*, 17-23.

Scheungraber/Grünzweig 2014: C. Scheungraber/F. E. Grünzweig, *Die altgermanischen Toponyme sowie ungermanische Toponyme Germaniens. Ein Handbuch zu ihrer Etymologie*, *Philologica Germanica* 34, Wien 2014

Schubert 2011: H. Schubert, *Exkurs: Römische Münzen außerhalb des Limes zwischen Rhein und Saale*, in: A. Abegg/D. Walter unter Mitarbeit von S. Biegert, *Die Germanen und der Limes. Ausgrabungen im Vorfeld des Wetterau-Limes im Raum Wetzlar - Gießen. Mit Beiträgen von N. Benecke u. a.* *Römisch-Germanische Forschungen* 67, Mainz 2011, 339-356.

Schulte 2020: L. Schulte, *Rom vs. Unbekannt? Die germanischen Gegner Roms 235 n. Chr.*, in: Valk/Wemhoff 2020, 283-305.

Sitzmann/Grünzweig 2008: A. Sitzmann/F. E. Grünzweig, *Die Altgermanischen Ethnonyme. Ein Handbuch zu ihrer Etymologie*, *Philologica Germanica* 29, Wien 2008.

Sommer 2011: C. S. Sommer, *Trajan, Hadrian, Antoninus Pius, Marc Aurel ...? Zur Datierung der Anlagen des Raetischen Limes*, *Bericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege* 52, 2011, 137-180.

Steidl 2000: B. Steidl, *Die Wetterau vom 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen* 22, Wiesbaden 2000.

Steidl 2011: B. Steidl, *Das Geschirredepot von Ober-Florstadt und der Zerstörungshorizont von 233 n. Chr. in der Wetterau*, in: S. Biegert/B. Steidl, *Ein Keramikhändler im vicus des Limeskastells Ober-Florstadt. Terra sigillata und lokale Warengruppen des 3. Jahrhunderts n. Chr.*, in: *Terra Sigillata in den germanischen Provinzen*, hrsg. v. B. Liesen, *Xantener Berichte* 20, Mainz 2011, 221-332, hier 273-282.

Steidl 2013: B. Steidl, *Caracallas Gegner am Main. Die Germanen im Vorfeld des obergermanischen und raetischen Limes*, in: *Archäologisches Landesmuseum Baden Württemberg* (Hrsg.), *Caracalla, Kaiser Tyrann Feldherr*, Darmstadt 2013, 88-101.

Steidl 2016: B. Steidl, *Ein Militärdiplom aus dem vicus des Kastells Ruffenhofen am raetischen Limes. Zur Dislokation der cohors VIII Batavorum milliaria exploratorum im 2. Jahrhundert n. Chr.*, *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 81, 2016, 147-170.

Steuer 2021: „Germanen“ aus Sicht der Archäologie. Neue Thesen zu einem alten Thema, 2 Teile, *Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 125, Berlin / Boston 2021.

Strobel 1986: K. Strobel, *Der Aufstand des L. Antonius Saturninus und der sogenannte zweite Chattenkrieg Domitians*, *Tyche* 1, 1986, 203-220.

Strobel 1987: K. Strobel, *Der Chattenkrieg Domitians*, *Germania* 65, 1987, 423-452.

Strobel 2010: K. Strobel, *Kaiser Trajan. Eine Epoche der Weltgeschichte*, Regensburg 2010.

Tausend 2009: K. Tausend, *Im Inneren Germaniens. Beziehungen zwischen den germanischen Stämmen vom 1. Jh. v. Chr. bis zum 2. Jh. n. Chr.*, Mit Beitr. v. G. Stangl u. S. Tausend, *Geographica Historica* 25, Stuttgart 2009.

Valk/Wemhoff 2020: Th. Valk/M. Wemhoff, *Germanen. Eine archäologische Bestandsaufnahme*, Darmstadt 2020.

Van Hoof/van Nuffelen 2020: L. van Hoof/P. van Nuffelen, *Histories of late Antiquity. Edition, Translation and Commentary*, Cambridge 2020.

Wiegels 2013: R. Wiegels, *Reiter Roms an Germaniens Grenzen im frühen 3. Jh. n. Chr.*, in: Pöppelmann/Deppmeyer/Steinmetz 2013, 235-241.

Wiegels 2014: R. Wiegels, *Zu den Heeresformationen Roms an Rhein und oberer Donau in der Zeit des Alexander Severus und Maximinus Thrax*, *Klio* 96, 2014, 93-143.

Wiegels 2023: R. Wiegels, *Herodian: Gestaltete Geschichte. Revolten im Heerlager des Maximinus Thrax am Rhein?* *Varus-Kurier* 25, 2023, 1-8.

Witschel 2011: Ch. Witschel, *Die Provinz Germania superior im 3. Jahrhundert – ereignisgeschichtlicher Rahmen, Quellenkritische Anmerkungen und die Entwicklung des Städtewesens*, in: *L'Empire romain en mutation. Répercussions sur les villes romaines dans la deuxième moitié du 3e siècle, sous la direction de R. Schatzmann/St. Martin-Kilcher*, Montagnac 2011, 23-64.

Witschel 2020: Ch. Witschel, *Germanische Einfälle in die Provinzen an Rhein und oberer Donau im 3. Jh. n. Chr.: Die Problematik der epigraphischen, numismatischen und archäologischen Zeugnisse*, in: *Empire in Crisis: Gothic Invasions and Roman Historiography. Beiträge einer internationalen Tagung zu den Wiener Dexipp-Fragmenten (Dexippus Vindobonensis)* Wien, 3.–6. Mai 2017, hrsg. v. F. Mitthof/G. Martin/J. Grusková, Wien 2020, 423-530.

Wolters 2023: R. Wolters, *Numismatik vs. Epigraphik? Zur Chronologie des Maximinus Thrax als Herrscher und der große Sieg über die Germanen*, *ZPE* 226, 2023, 223–248.

Abb. 1: Das Wachhaus hinter dem Westtor des römischen Hauptlagers von Haltern.
Foto: Stephan Berke/2023.



DER KAMPF UM ALISO

Einleitung

Mit der Eroberung Galliens durch Caesar beginnt auch die Geschichte der Römer in Deutschland. Der Zeitabschnitt der rund 500 Jahre andauernden Epoche, der überproportional viel Aufmerksamkeit in Deutschland erregt hat, ist sicher die Zeit der augusteischen Expansion über den Rhein in den Jahren 12 v. Chr. bis 16/17 n. Chr. Ein Grund dafür findet sich im 19. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im ‚Erwachen‘ des nationalen Selbstbewusstseins, ähnlich dem in Frankreich oder England¹. Andererseits spielt auch das Faszinosum um das Rätsel der Örtlichkeit der Varusschlacht und die Suche danach eine große Rolle. Wie ungebrochen das Interesse an dieser Zeit ist, haben die großen Ausstellungen zur 2000jährigen Wiederkehr dieses Ereignisses im Jahr 2009 gezeigt. Allein 165.790 Besucher sahen die Ausstellung „Imperium“ im LWL-Römermuseum Haltern² und 100.000 Besucher die Ausstellung „Mythos“ im Lippischen Landesmuseum Detmold³. Auch die Besuchszahlen des „Schlachtfeldes“ in Kalkriese sind ungebrochen. So besuchen im

Schnitt pro Jahr annähernd 70.000 Besucher⁴ den Park und das Museum. Auch die Existenz des Varuskuriers ist allein diesem Interesse zuzuschreiben.

Haltern am See und der Römerpark „Aliso“

Seit dem Jahr 1899 finden in den römischen Anlagen von Haltern wissenschaftliche Ausgrabungen statt⁵. Nach über 100 Jahren archäologischer Forschungen bleiben jedoch viele offene Fragen. Daneben sind in den letzten Jahren viele vermeintliche Gewissheiten zur Makulatur geworden. So redet man heutzutage nicht mehr von den „Römischen Militäranlagen in Haltern“, sondern von den „Römischen Anlagen“ in Haltern, denn man ist sich nicht mehr sicher, ob es sich um einen rein militärischen Standort gehandelt hat. Das Ende der römischen Zeit wird nicht mehr mit dem Jahr 9 n. Chr. angenommen, wie man lange meinte sicher zu beweisen zu können, sondern datiert es in die Jahre um 17 n. Chr.⁶. Doch eines scheint, nach unserem heutigen Kenntnisstand, sicher zu sein: Es handelte sich bei

dem römischen Haltern um einen wichtigen Ort, der vielleicht dazu ausersehen war, den neu eroberten Gebieten östlich des Rheins als Zentralort zu dienen⁷.

(Abb. 1) Wer heute nach Haltern am See kommt, um sich dort auf die Spuren der Römer zur Zeit des Kaisers Augustus zu begeben, trifft auf dem Silverberg, anders als in den 80er des vergangenen Jahrhunderts, nicht mehr auf eine grüne Wiese und ein paar Obstbäume. Einst verlangte diese grüne Wiese an der Weseler Straße sowohl vom Laien als auch von Fachleuten viel Vorstellungsvermögen, um sich hier die berühmten römischen Militäranlagen von Haltern in ihrer Pracht vorzustellen. Seit dem Ende der 1980er Jahre steht hier nun, hinter einem rekonstruierten römischen Lagergraben, das LWL-Römermuseum Haltern, welches die römischen Funde und Befunde aus den römischen Anlagen Westfalens ausstellt. Wer das Museum verlässt und westlich um den Bau herum geht, kann dann auf einem großen Gelände eine beeindruckende doppelte Grabenanlage

¹ Berke 2009; Löttel 2009.

² Freundliche Mitteilung LWL Römermuseum Haltern vom 17.09.2024.

³ Freundliche Mitteilung des Lippischen Landesmuseums vom 5.08.2024.

⁴ Freundliche Auskunft VARUSSCHLACHT im Osnabrücker Land gGmbH – Museum und Park Kalkriese vom 22.9.2024.

⁵ Berke 2014. Zur Entdeckung der römischen Anlagen von Haltern sh. demnächst Berke 2023/2024 im Druck.

⁶ Berke 2018; Berke 2021; Kropatschek 1911, 20 vertrat schon diese Ansicht.

⁷ Schnurbein 1981, 77–78; Kühlborn 1999; ABkamp 2010.

Abb. 2: Vorder- und Rückseite eines Flyers des LWL-Römermuseums Haltern mit Werbung für den neuen Escape-Room. Foto: Stephan Berke/2024



und eine dahinter platzierte, sogenannte Holz-Erde Mauer bestaunen. Eine Teilrekonstruktion der Befestigungsanlagen, die vor rund 2.000 Jahren das römische Hauptlager auf dem Silverberg umgaben. Dahinter liegt ein neu rekonstruiertes Gebäude, bei dem es sich um ein Wachhaus handelt, das der Torwache des römischen Westtores als Unterkunft gedient hat. Heutzutage wird dieses Wachhaus als „Escape Room“ von der Museumspädagogik des Museums genutzt. (Abb. 2a und 2b) Das imposante Ensemble trägt den stolzen Namen „Römerpark Aliso“ und soll nach und nach mit Bauten und Einrichtungen ergänzt werden, um einen Eindruck vom römischen Leben in Westfalen anschaulich zu vermitteln⁸. Derzeit (Sommer 2024) finden weitere Ausgrabungen statt, um neue Befunde aufzudecken, die

später rekonstruiert werden sollen.

Was ist eigentlich „Aliso“?

Doch was verbirgt sich hinter dem Begriff „Aliso“, den man für den Römerpark in Haltern gewählt hat? Schon kurz nach der Wiederentdeckung des römischen Geschichtswerkes mit dem Titel „Annalen“ des römischen Autors Cornelius Tacitus in der Klosterbibliothek von Corvey an der Weser, setzte auch das Interesse der humanistischen Forschung in Deutschland an den römischen Versuchen zur Eroberung des Raumes zwischen Rhein und Elbe in den Jahren zwischen 12 v. Chr. bis 16/17 n. Chr. ein. Neben den langen vergeblichen Bemühungen zur Verortung des Schlachtfeldes, auf dem der unglückliche römische Feldherr

Varus sein Leben verloren hatte, war das Bestreben groß, auch andere geographische Orte, die bei den antiken Geschichtsschreibern im Zusammenhang mit diesem Konflikt genannt wurden, wiederzuentdecken. So der Hinterhalt bei „Arbalo“⁹, das Schlachtfeld von „Idistaviso“¹⁰ oder den „Angrivarierwall“¹¹. In keinem der genannten Fälle ist jedoch bis heute eine plausible Verortung gelungen.

Das meiste Interesse fand jedoch der Ort „Aliso“. Wird dieser Ort doch im Zusammenhang mit den dramatischen Ereignissen nach der Varusschlacht genannt. Hier wurden in einer römischen Befestigung, unter dem Befehl des Lagerpräfekten Caedicius, Zivilisten und

⁸ Aßkamp 2012.

⁹ Plinius, Nat. Hist. II, 11, 55.

¹⁰ Tac., Ann. II, 16-18.

¹¹ Tac., Ann. II, 19-22.

Soldaten, darunter Überlebende der Varusschlacht, durch die Germanen belagert. Nach einer unbestimmten Zeit durchbrachen diese den Belagerungsring und konnten sich an den Rhein retten. Da sich diese Ereignisse direkt im Anschluss an die katastrophale Niederlage des Varus ereigneten, hatte man die Hoffnung, dass die Lokalisierung von „Aliso“ ein Schlüssel zur Entdeckung des Schlachtfeldes sein könnte.

Die schriftliche Überlieferung und ihre Glaubwürdigkeit

Wie in vielen anderen Fällen der Antike auch, ist die Überlieferung durch schriftliche Quellen aus der Zeit der römischen Okkupationsversuche östlich des Rheins nur noch ausgesprochen dürftig und stark lückenhaft vorhanden. Durch die Nachrichten bei antiken Autoren wissen wir, dass dies in der Antike aber ganz anders war.

Zunächst gab es, meist wird dies vergessen, natürlich eine mündliche Überlieferung der Ereignisse durch Zeitzeugen, vom einfachen Soldaten bis zum Feldherrn, vom Zivilisten bis hin zum Sklaven. Diese Überlieferung wurde in

den Familien oder in den sozialen Netzwerken, bestehend aus Freunden, Geschäftspartnern oder anderen Interessierten, mündlich und auch schriftlich weitergegeben.

An den Ereignissen der Jahre 12 v. Chr. bis 16/17 n. Chr. waren auf beiden Seiten des Rheins hunderttausende von Menschen beteiligt. Von der einzelnen betroffenen passiven Person bis hin zum „Entscheider“, der auf höchster politischer Ebene in die Ereignisse eingebunden war, umfasste das Erleben dieser Ereignisse eine ungeheure Bandbreite an Möglichkeiten. Alle Personen schufen sich eine individuelle Erinnerung an die Begebenheiten. Je nach Zuhörerkreis konnten diese auch andere Inhalte annehmen. Insofern hat der Satz: »Dass man sich einer Begebenheit erinnert, verbürgt allemal noch nicht deren historische Wirklichkeit.«¹² seine Berechtigung. Generell in Frage zu stellen, ob es überhaupt ein „richtiges Erinnern“ geben kann¹³, zielt aber an dem eigentlichen Problem vorbei. Denn schon das Erleben eines Ereignisses durchläuft in jedem Individuum seine eigenen speziellen Filter, die schon

vor dem Abspeichern für eine subjektive Erinnerung sorgen. Diese Erinnerung verändert sich im Laufe der Zeit durch neue Erlebnisse, das Alter, andere Lebensumstände usw. Nur das kollektive Gedächtnis aller an einem Ereignis beteiligten Personen kann das subjektive Erinnern korrigieren, aber immer nur in Richtung der Mehrheitsmeinung. Es gibt also kein objektives (oder neutrales) menschliches Erinnern an ein Ereignis. Es kann immer nur ein „annäherndes“ Erinnern sein, das durch zahlreiche „Filter“ gestaltet wurde¹⁴. Insofern lässt das Reenactment eines Ereignisses, einer Lebenssituation oder von Lebensumständen auch nicht das Ereignis wiederaufleben, sondern repräsentiert nur ein Bild dessen, was wir uns davon machen.

Als Beispiel eines „Zeitzeugen“ mag der Militär und Schriftsteller Plinius d. Ältere dienen. Dieser war in der Zeit um 47 n. Chr. am Niederrhein stationiert und nahm während dieser Zeit an verschiedenen Kriegshandlungen im Gebiet östlich des Rheins teil. Dies war Anlass für ihn, eine Geschichte mit dem Titel *Bellorum Germaniae libri XX*¹⁵, eine Geschichte der ger-

¹² Müllerburg 2005.

¹³ Fried 2004; Wolters 2017, 116.

¹⁴ Dings – Newen 2021.

¹⁵ C. Plinius Secundus (genannt der Ältere) wurde 23/24 n. Chr. in der Gegend von Como als Sohn eines reichen Ritters geboren, in den Jahren 47–52 n. Chr. war er in Germanien. Er kam, als Befehlshaber der römischen Flotte in Misenum, am 24. August 79 n. Chr. während des Vesuvausbruchs ums Leben. Sallmann 1979.

manischen Kriege von Drusus bis in seine Zeit zu verfassen. Dieses Geschichtswerk, auch einmal der Traum eines Historikers genannt¹⁶, ist uns leider vollständig verloren gegangen. Das Werk war eine der Hauptquellen für der Ereignisse der Germanenkriege, die in den Annalen des Tacitus geschildert werden¹⁷. In seinem Haushalt lebte sein Neffe, Plinius der Jüngere, der sich lebhaft für das Leben und Tun seines Onkels interessierte¹⁸. Durch zwei erhaltene Briefe des jüngeren Plinius an den römischen Gesichtsschreiber Tacitus wissen wir, dass er diesem als Auskunftsource diente, denn Tacitus bat ihn mindestens zweimal um Informationen zu dem Leben seines Onkels¹⁹. In den beiden erhaltenen Fällen zwar nicht zu den Germanenkriegen, aber zu den Ereignisse rund um den Ausbruch des Vesuvs im Jahr 79 n. Chr. und dem dabei umgekommenen Onkel. Doch wird man voraussetzen können, dass Onkel und Neffe sich auch über die Geschichte der Germanenkriege und die Erlebnisse des Älteren

in Germanien unterhalten haben²⁰.

Diese privaten Überlieferungen sind für uns, wahrscheinlich als Erstes, im Laufe der Zeit verloren gegangen. Auch wenn das eine oder andere in Briefen an Freunde und Verwandte schriftlich festgehalten wurde.

Daneben gab es in Rom Senatsakten und Akten der Kaiserlichen Verwaltung, die diesen und andere Komplexe behandelten. Diese Akten enthielten Korrespondenzen, Berichte, Abrechnungen, Nachrichten über den Zustand der Truppen, geographische und völkerkundliche Informationen sowie Hinweise auf politische und soziale Verknüpfungen beim Gegner, in unserem Fall den Germanen.

Aus diesen privaten und öffentlichen Quellen schöpften dann zeitnahe Geschichtswerke, wie die Germanenkriege des Aufidius Bassus²¹ oder eben das Werk von Plinius dem Älteren. Daneben brachten Zeitgenossen, wie Vel-

leius Paterculus ihr Erleben in ihre Geschichtswerke ein. Dabei wurde notwendigerweise vieles komprimiert, vieles als unwichtig verworfen oder falsch verstanden. Doch wurden diese Werke wiederum durch zeitgenössische Augenzeugen des Geschehens gelesen, rezipiert und kommentiert. Dies verhinderte, dass der Inhalt oder der Ablauf Ereignisse zur beliebigen Baustelle der jeweiligen Autoren wurde. Das schloss nicht aus, dass man die Leistungen Einzelner überhöhte oder zu erwähnen vergaß, Situationen über- oder untertrieb, oder Beweggründe unterstellte, die es gar nicht gab. Je nach Person oder Autor gab es natürlich auch unterschiedliche politische Beweggründe bei der der Wertung von Entschlüssen oder von Personen. Leider ist uns keines dieser Werke erhalten geblieben und lediglich Fragmente finden sich bei antiken Autoren wieder.

Diese ausführlichen Gesichtswerke wurden nachweislich von späteren Autoren für ihre Werke genutzt.

16 Sallmann 2016.

17 In Tac., Ann. I, 69, 2 bezeichnet Tacitus Plinius als den Gesichtsschreiber der Germanenkriege.

18 C. Plinius Caecilius Secundus (genannt der Jüngere) wurde 61/62 ebenfalls in der Gegend von Como geboren. Nach dem frühen Tode der Eltern wuchs er im Haus seines Onkels auf. Plinius der Jüngere machte eine umfangreiche Karriere im römischen Reich und war unter anderem mit dem Kaiser Trajan befreundet. Sein wichtiger Briefwechsel mit vielen Persönlichkeiten ist uns erhalten geblieben. Gestorben ist er ca. 112 n. Chr. Hanslik 1979b.

19 Plin., epist. 6, 16 und 6, 20.

20 So erbte der jüngere Plinius das unvollendete allgemeine Geschichtswerk des älteren Plinius mit dem Titel: A fine Aufidi Bassi l. XXXI, welches im Jahre 47 n. Chr. einsetzte und bis zur Zeit des Kaisers Vespasian reichte. Der jüngere Plinius stellte das Werk fertig und brachte es heraus. Sallmann 1979, Sp. 931.

21 Über die Person des Aufidius Bassus ist wenig bekannt. Er lebte in der ersten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. Bekannt ist, dass er zwei Geschichtswerke verfasste. Einmal eine allgemeine Geschichte mit dem Titel: Historiae. Das andere Werk widmete sich den augusteischen Germanenkriegen und trug den Titel: bellum Germanicum. Beide Werke wurden von späteren Autoren benutzt, sind uns aber verloren gegangen. Hanslik 1979a.

Anders aber als z.B. das Werk des Tacitus über Agricola²², das die Eroberung Britanniens durch seinen Schwiegervater schildert, sind die Annalen oder Historien allgemeine Geschichtswerke. D. h. sie behandeln in ihrem Schwerpunkt nicht ein spezielles historisches Ereignis, sondern liefern eine allgemeine Geschichte eines bestimmten Zeitraums. Die Germanenkriege nehmen hier, neben anderen Ereignissen, nur einen begrenzten Platz in der Darstellung ein. Dies gilt auch für das Geschichtswerk des Cassius Dio²³. Diese Autoren trafen eine Auswahl aus ihren Quellen, verkürzten die Darstellung (man konnte ja bei Bedarf auf die anderen Werke zurückgreifen) und setzte bei den gebildeten Lesern (um die handelte es sich ja) vieles voraus, was wir heute nur noch schwer erschließen können. Da die Werke sich an die gebildete Leserschaft wandten, konnte der Inhalt aber ebenfalls nicht ganz frei gestaltet werden, da der Autor sonst in die Gefahr geriet, eines Irrtums überführt zu werden und damit einen Ansehensverlust erlitt. Daneben treten literarische Gemeinplätze, Topoi, die die Autoren in

ihren Werken verwendeten, um bestimmte Assoziationen bei ihren Lesern zu wecken, zu verstärken oder um bestimmte Erwartungen zu erfüllen. »Antike Geschichtswerke bekunden also, so sehr auch sie der Wahrheit verpflichtet sind, nicht unbedingt, was sich wirklich ereignet hat; sie vermitteln indes - und dies gilt gerade für die bedeutendsten unter ihnen - eine faszinierende, nach den Gesetzen hoher Kunst gestaltete Zusammenschau dessen, was möglicher- oder wahrscheinlicherweise vor sich gegangen ist. Die Geschichtsschreibung der Griechen und Römer verdient daher, nicht nur als »Quelle«, sondern auch als »Literatur« gelesen und gewürdigt zu werden: Sie ist sowohl Spiegelung von Wirklichkeit als auch deren Brechung durch ein künstlerisch formendes Subjekt. Wer sich in Griechenlands und Roms großer Zeit an ein Geschichtswerk wagte, mußte somit literarischen Standards genügen, er mußte ein beachtliches darstellerisches Können mitbringen [...].« schreibt der Altphilologe Manfred Fuhrmann in seiner Einführung zu den Annalen des Tacitus²⁴.

Neben all diesen Filtern tritt eine weitere Fehlerquelle auf. Das manuelle Abschreiben großer Textmengen führte zu rein faktischen Fehlern. Namen wurden falsch abgeschrieben, Zahlendreher produziert oder Buchstaben weglassen. So wurde aus einer „Iupia“ schon mal eine „Julia“²⁵.

Doch auch die archäologische Überlieferung ist nur fragmentarisch, da sie immer nur Teile der einst vorhandenen Befunde und Funde aufdecken kann. Gleichzeitig ist sie stark abhängig von äußeren Faktoren: Qualität der Ausgrabung, Vollständigkeit des archäologischen Befundes (nur ausschnitthaft oder ganzflächig), Vorbildung des/der Ausgräbers/in und die Interpretation durch diese und Zugänglichkeit der Ergebnisse für die Forschung.

So fällt es häufig schwer, geschilderte Fakten der antiken Quellen mit dem archäologischen Befunden und Funden in Einklang zu bringen. Schriftquelle und archäologischer Befund widersprechen sich anscheinend so häufig, dass man im Extremfall den Informati-

22 De vita et moribus Iulii Agricolae.

23 Cassius Dio Cocceianus lebte von ca. 163 n. Chr. bis ca. 235 n. Chr. Er war ein römischer Geschichtsschreiber und Politiker griechischer Herkunft, der insbesondere für sein Werk Historia Romana bekannt ist, eine Geschichte Roms von der legendären Gründung bis ins Jahr 229 n. Chr. Das Werk ist leider nicht vollständig überliefert. Stiewe 1979.

24 Fuhrmann 1997, 972; Wolters 2017, 116–118; Gilhaus 2023.

25 Vell., 2, 105,3.

onsgehalt antiker Schriftquellen so sehr in Frage stellt, dass man ganz auf deren Verwendung verzichten will. So versucht der Prähistoriker Heiko Steuer eine Geschichte der Germanen nur anhand archäologischer Befunde und Funde und unter Verzicht auf die Verwendung antiker Schriftquellen zu schreiben²⁶. Andere, wie der Historiker Peter Kehne, stellen in Bezug auf die Annalen des Tacitus und seiner Schilderung der Feldzüge des Germanicus in Germanien der Jahre 14. bis 16 n. Chr. apodiktisch fest: »Eine wissenschaftlich verbindliche Rekonstruktion der Germanicusfeldzüge war, ist und bleibt unmöglich, was die eingangs geschilderte Aporie der Forschung erklärt.«²⁷

Kann oder muss man gar auf die Verwendung literarischen Quellen verzichten? Nein, denn damit wird die Möglichkeit vertan, Aussagen und Erkenntnisse zu gewinnen, die eine einzelne Disziplin (Alte Geschichte, Linguistik, Archäologie einschließlich verwandter Wissenschaften) aufgrund ihrer begrenzten Quellenlage nicht liefern kann²⁸. Eine Geschichte des römischen

Imperiums, ohne die Aussagen der literarischen Quellen zu nutzen, könnte man nicht schreiben. Wenn man Geschichte zurückgewinnen will, muss man nach dem Prinzip der Zwiebel behutsam Schale um Schale abtragen, um zum Kern zu kommen. Nur durch den geduldigen Weg seriöser Wissenschaft, die ihr Instrumentarium²⁹ stetig entwickelt, kann man vorankommen. Nach wie vor gilt in der Archäologie die Aussage von H.J. Eggers: »Archäologische These - Literarische Antithese - Historische Synthese«.³⁰

Es bleibt festzuhalten: Die schriftliche Überlieferung hat ihre Glaubwürdigkeiten. Man kann die Schilderungen dieser Quellen in Frage stellen, sollte dieses aber immer gut begründen. Wer Aussagen der Quellen als falsch bewertet, da sich diese Fakten nicht im archäologischen Befund widerspiegeln, macht es sich zu einfach.

Dankenswerterweise hat uns Peter Kehne eine Systematisierung der Forschenden (Laien und Wissenschaftler!) zur Verfügung gestellt, die wir uns immer wieder selbst-

26 Steuer 2021; Kunow 2022; Berggötz 2022; Rau 2022; Burmeister 2022b.

27 Kehne 2021, 270. Früher schon: Kehne 2018, 58.

28 Kunow 2022, 465.

29 Gilhaus 2023.

30 Eggers 1986, 255–297. Dazu Kunow 2022, 466; Burmeister 2022a, 103.

kritisch vor die eigenen Augen halten sollten³¹. Und trotz aller Kritik an den Schriften des Tacitus, vor allem der Annalen, stellt Kehne fest: „[...] Das gilt besonders für die Lokalisierung bzw. Identifizierung von Aliso und die Verortung der clades Variana, die weit genauer als aus Cassius Dio aus Tacitus' Bericht über Germanicus' Sommerfeldzug des Jahres 15 n. Chr. vorzunehmen ist.“³²

Der Ort „Aliso“ in den überlieferten Quellen

Zieht man die Textquellen zum Ort „Aliso“ heran, so muss man feststellen, dass uns nur zwei Textstellen bekannt sind, die diesen Ort explizit erwähnen. So schreibt Velleius Paterculus für das Jahr 9 n. Chr. im Gefolge der Varusschlacht:

»Anerkennung verdient auch die Tapferkeit des Lagerpräfekten L. Caedicius und derer, die mit ihm in Aliso eingeschlossen und von gewaltigen Germanentruppen belagert wurden; sie überwand alle Schwierigkeiten, die der unerträgliche Mangel an allen Dingen und die unüberwindliche Menge der Feinde bereiteten, faßten weder einen unbesonnenen Entschluß

noch trafen sie schwerfällige Vorsorge, hielten nach einer (günstigen) Gelegenheit Ausschau und verschafften sich mit dem Schwert den Rückzug zu ihren Leuten.« (Vell., 2,120, 4)³³

Für das Jahr 16 n. Chr. berichtet uns Tacitus über eine Aktion des Germanicus:

»Während nun die Schiffe zusammengezogen wurden, ließ der Caesar [Germanicus] den Legaten Silius mit einer leicht bewaffneten Truppe einen Einfall in das Chattenland machen; er selbst führte auf die Nachricht hin, ein an der Lippe gelegenes Kastell werde belagert, sechs Legionen dorthin. Doch konnte weder Silius wegen plötzlicher Regengüsse etwas ausrichten, als ein wenig Beute zu machen und des Chattenfürsten Arpus Frau und Tochter zu entführen, noch gaben dem Caesar die Belagerer Gelegenheit zum Kampf, da sie auf die Kunde von seinem Anrücken auseinandergelaufen waren. Sie hatten jedoch den kürzlich für die Legionen des Varus errichteten Grabhügel und einen alten, für Drusus erbauten Altar zerstört. Germanicus stellte den Altar wie-

der her und führte zu Ehren des Vaters persönlich an der Spitze der Legionen eine feierliche Parade an; den Grabhügel zu erneuern schien nicht zweckmäßig. Schließlich wurde das ganze Gebiet zwischen dem Kastell Aliso und dem Rhein durch neue Heerstraßen und Dammwege erschlossen und gesichert.« (Tac., Ann. II, 7)³⁴

Daneben gibt es einige wenige Textfragmente, die darauf schließen lassen, dass sie sich auf die Ereignisse in und um „Aliso“ beziehen, ohne den Ort ausdrücklich beim Namen zu nennen. Der folgende Text ist wahrscheinlich eine Stelle aus dem Gesichtswerk des Cassius Dio, die uns bei einem anderen Schriftsteller überliefert ist:

»Und die Barbaren eroberten alle Kastele mit einer Ausnahme; durch dieses Bollwerk aufgehalten, überschritten sie weder den Rhein noch fielen sie in Gallien ein. Jenen festen Platz aber konnten sie nicht einnehmen, da sie nichts von der Belagerungskunst verstanden und die Römer zahlreiche Bogenschützen zur Verfügung hatten, von denen sie unter großen Verlusten zurückgeschlagen wurden.

³¹ Kehne 2018, 43; Kehne 2021, 272.

³² Kehne 2021, 280.

³³ Zitiert nach: Goetz – Welwei 1995, 67.

³⁴ Zitiert nach: Goetz – Welwei 1995, 100.

Als sie dann erfuhren, dass die Römer die Rheinlinie bewachten und Tiberius mit einem großen Heer heranrückte, zogen die meisten von dem Bollwerk ab, während die zurückgebliebenen Feinde sich in einiger Entfernung hielten, um nicht durch überraschende Ausfälle der Besatzung Verluste zu erleiden; sie bewachten aber die Zufuhrwege in der Hoffnung, die Römer durch Aushungern gefangen nehmen zu können. Solange die eingeschlossenen Römer hinreichend Proviant besaßen, blieben sie in Erwartung auf Entsatz auf ihrem Posten; als ihnen aber niemand zu Hilfe kam und sie von Hunger gequält wurden, warteten sie eine stürmische Nacht ab und stahlen sich davon. Nur wenige von ihnen waren Soldaten, die meisten waren unbewaffnet.» (Zonares 10, 37, 12-29 Dind.)³⁵

Der weitere Fortgang der Ereignisse ist uns dann wieder bei Cassius Dio überliefert:

»Und es glückte ihnen, an der ersten und zweiten feindlichen Wache ungesehen vorbeizukommen, als sie aber zur dritten kamen, entdeckte man sie; denn aus Erschöp-

fung und Angst wie auch wegen der Finsternis und Kälte riefen die Frauen und Kindern andauernd nach den waffenfähigen Männern, sie möchten doch zurückkommen.

Und alle hätten den Tod gefunden oder wären in Gefangenschaft geraten, wenn sich nicht die Barbaren mit der Plünderung der Beute aufgehalten hätten. Das gab den kräftigsten Männern die Gelegenheit, sich weit abzusetzen, und indem die bei ihnen befindlichen Trompeter das Signal zum Eilmarsch bliesen, ließen sie bei den Feinden den Eindruck entstehen, als seien sie von Asprenas abgeschickt.

Infolgedessen stellten jene die Verfolgung ein, und Asprenas konnte, nachdem er von dem Vorfall Nachricht erhalten hatte, den Leuten tatsächlich Hilfe leisten.» (Cassius Dio IV, 56, 22, 2-4)³⁶

Die beiden folgenden Textfragmente aus den Strategemata des Sextus Iulius Frontinus³⁷ beziehen sich eindeutig auf die oben geschilderten Ereignisse bei Velleius Paterculus in „Aliso“ nach der Varusschlacht:

»Als die Überlebenden aus der Niederlage des Varus belagert wurden, führten sie die Gefangenen die ganze Nacht lang in den Vorratslagern herum, weil es schien, daß sie Mangel an Getreide litten; dann hieben sie ihnen die Hände ab und ließen sie laufen: Diese redeten den Belagerern die Hoffnung auf eine schnelle Eroberung wegen des Hungers der Römer aus, denen ein ungeheurer Vorrat an Lebensmitteln zur Verfügung stehe.« (Frontin. Strategemata 3,15,4)³⁸

»Als der Primipilar Cädi<ci>us, der nach der Niederlage des Varus in Germanien bei der Belagerung unserer Truppen die Führung übernommen hatte, befürchtete, die Barbaren würden das Holz, das sie gesammelt hatten, vor den Wall bringen und sein Lager anzünden, täuschte er einen Mangel an Holz vor und sandte (seine Leute) überallhin aus, um es zu stehlen, und erreichte dadurch, daß die Germanen sämtliche Baumstämme wegschafften.« (Frontin. Strategemata 4,7,8)³⁹

Der folgende Text wird häufig mit der Belagerung von „Aliso“ in Verbindung gebracht. Da wir aber

³⁵ Zitiert nach: Goetz – Welwei 1995, 59.

³⁶ Zitiert nach: Goetz – Welwei 1995, 59–61. Im Beitrag von J. Mühlenbrock ist am Ende irrtümlicherweise ein Textabschnitt von Zonaras eingefügt worden. Diese Textstelle findet sich jedoch schon vorher im Textabschnitt des Cassius Dio. Es handelt sich also um eine Doppelung. Mühlenbrock 2021, 499.

³⁷ Sextus Iulius Frontinus lebte im 1. Jh. n. Chr. Er war Militär, Vermesser und Architekt. Genaue Lebensdaten sind nicht bekannt. Neumann 1979.

³⁸ Zitiert nach: Goetz – Welwei 1995, 65.

³⁹ Zitiert nach: Goetz – Welwei 1995, 65.

wissen, dass Arminius auch andere Belagerungen durchgeführt hat, so wird 16 n. Chr. von ihm ein Lager an der Lippe, dessen Standort wir nicht kennen, belagert⁴⁰, kann sich diese Textstelle auch auf eine andere Belagerungssituation beziehen.

»Der Germanenführer Arminius ließ in ähnlicher Weise die Köpfe derer, die er getötet hatte, aufspießen und vor den Wall der Feinde bringen.« (Frontin. Strategemata 2,9,4)⁴¹



Abb. 3: Porträt des Philipp Clüver um 1620. Bild: Wikipedia, gemeinfrei.

40 Tac. Ann. II, 7.

41 Zitiert nach: Goetz – Welwei 1995, 65.

42 Klaudios Ptolemaios, Mathematiker, Astronom, Geograph aus Alexandria/Ägypten. Ptolemaios lebte in der ersten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. Die genauen Lebensdaten sind leider unbekannt. Lassere 1979.

43 Völlig untauglich für die Verortung der Angaben bei Ptolemaios ist das Werk von Kleineberg u. a. 2010.

44 Sh. hierzu auch Kropatschek 1911; Schnurbein 1981, 79–86; Mühlenbrock 2021.

In der Geographie des Ptolemaios⁴² wird einmal ein *Alisos* bei 38° Länge und 55° nördlicher Breite erwähnt. Ein bisschen südlicher und etwas westlicher liegt bei 28° Länge und 51° 30' nördlicher Breite ein *Alison*. Ob es sich bei einem der beiden Orte um das gesuchte „Aliso“ handelt, muss aber offenbleiben.⁴³

Dies sind also die wenigen antiken Textfragmente, die uns zum legendären Römerlager „Aliso“ und seiner geographischen Lokalisierung zur Verfügung stehen.

Daraus lassen sich die folgenden Bedingungen ableiten, die ein römisches Lager zu erfüllen hat, um als „Aliso“ in Frage zu kommen.⁴⁴

1. Der Standort muss nachweislich im Jahr 9 n. Chr. existieren.
2. Der Standort muss nachweislich im Jahr 16 n. Chr. besetzt sein.
3. Es muss sich um ein festes Lager und kein Marschlager gehandelt haben.
4. Der Standort des Lagers muss sich im Bereich Westfalens oder des angrenzenden Niedersachsens befinden.

5. Dieses Lager muss sich zwischen dem Varusschlachtfeld und dem Rhein befinden.

6. Es kann sich nicht um das östlichste Lager handeln, denn nach den Quellen werden alle anderen Stützpunkte östlich von „Aliso“ erobert.

7. Das Lager kann sich nicht allzu weit vom Rhein entfernt befinden haben, denn die Belagerer rechneten ja mit einem überraschenden Entsatz des Lagers durch Tiberius. Die Belagerten konnten dann, wie in den Quellen beschrieben, mit Erfolg an den Rhein ausbrechen.

8. Im Standort muss sich mindestens ein horreum (Speicher) befinden.

9. Archäologisch müssen sich römische Straßen unterschiedlicher Zeitstellung in der Umgebung des Lagers nachweisen lassen.

10. Es müssen sich archäologisch Kampfspuren nachweisen lassen.

Der Kampf um die Lokalisierung von „Aliso“

Im Jahr 1616 erschien in Leiden das dreibändige Werk von Philipp Clüver mit dem Titel: *Germania antiqua. Libri tres. Adjectae sunt Vindeliciae et Noricum*.

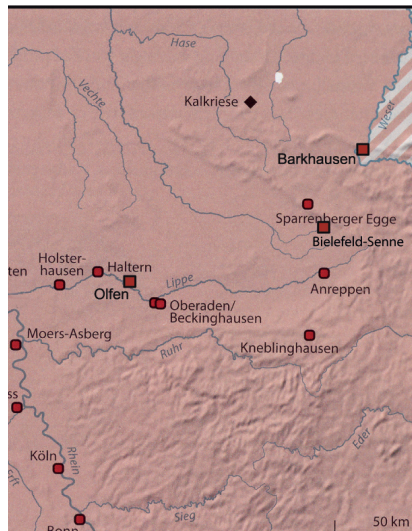


Abb. 4: Karte der römischen Militärstützpunkte am Rhein, in Westfalen und Niedersachsen. Nach: Aßkamp 2009, 172, Abb. 1 mit Nachträgen durch Stephan Berke. Stand Mai 2023.

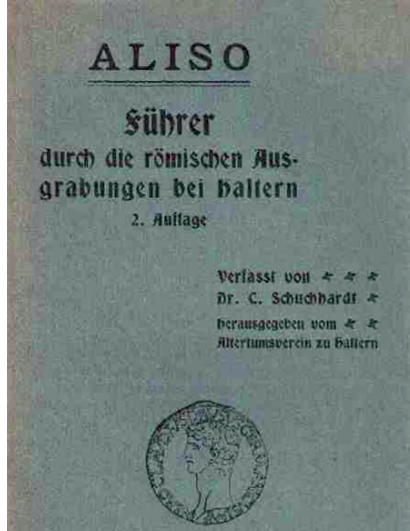


Abb. 6: Carl Schuchardt, Aliso. Führer durch die römischen Ausgrabungen bei Haltern, 2. Auflage (Haltern 1903). Bild: Stephan Berke.

(Abb. 3) Clüvers Absicht in diesen drei Bänden war die Darstellung einer deutschen Altertumskunde unter Zuhilfenahme der bis dahin bekannten antiken Quellen. Der Begründer der modernen Kartographie zog⁴⁵, aufgrund der Namensähnlichkeit von „Aliso“ und Elison, den Schluss, dass sich das gesuchte „Aliso“ im Bereich des Ortes Elsen bei Paderborn befinden müsse⁴⁶. Denn Cassius Dio berichtet uns für das Jahr 11 v. Chr.: „So aber wurden die Feinde besiegt und besaßen infolgedessen nicht mehr die gleiche Kühnheit, sondern suchten den Römern nur noch im Fernkampf Verluste zuzufügen, ohne sich noch näher heranzuwagen, so daß Drusus nun seinerseits sie gering einschätzte und am Zusammenfluß von Lippe und Elison ein Kastell gegen sie errichtete [...]“. Cassius Dio 54, 33, 4.

Eine These, die bis in die Neuzeit hinein von so bekannten Historikern wie Hans Delbrück⁴⁷ oder gar vom großen Theodor Mommsen⁴⁸ vertreten wurde und auch heute noch immer wieder in verschiedenen Formen auftaucht⁴⁹. Wie hartnäckig sich solche Zuweisungen

halten, lässt sich daran ablesen, dass heute das Hallenbad in Paderborn-Elsen den stolzen Namen *Alisobad* trägt.⁵⁰

(Abb. 4) Doch gleich mit der Entdeckung der römischen Anlagen bei Haltern im Jahr 1838 durch den damaligen Major Schmidt und der Veröffentlichung seiner Forschungen, wurde auch der Standort Haltern als mögliches „Aliso“ in Betracht gezogen⁵¹. Eine Identifikation, die umso mehr an Gewicht zunahm, als sich der bedeutende Umfang der römischen Anlagen abzeichnete. Blieben Männer wie Hans Dragendorff und Friedrich Koepp in Bewertung und Interpretation der Halterner Anlagen vorsichtig, brachte Carl Schuchardt schon im dritten Jahr der systematischen Forschungen einen (Abb. 6) Führer mit dem Titel: „Aliso: Führer durch die römischen Anlagen bei Haltern“ heraus⁵². Diese Zuschreibung von Schuchardt beruhte lediglich auf der Größe und dem Umfang der Anlagen. Einen Namensanklang an „Aliso“ ließ sich in Haltern, anders als in Elsen

⁴⁵ Zur Biographie von Philipp Clüver sh. Fuchs 1957.

⁴⁶ Clüver 1616, 539 (0635) Zeilen 30–40.

⁴⁷ Delbrück 1921, 137. An dieser Stelle korrigierte Delbrück seine These, die er in der zweiten Auflage des Bandes aus dem Jahre 1909 noch vertreten hatte.

⁴⁸ Mommsen 1904/1976, 40 mit Anm. 13.

⁴⁹ <https://mittelalter.fandom.com/de/wiki/Aliso>

⁵⁰ <https://www.paderbaeder.de/hallenbad-alisobad-elsen/>

⁵¹ Bardeleben 1839.

⁵² Schuchardt 1902; Kropatschek 1911, 18–19.

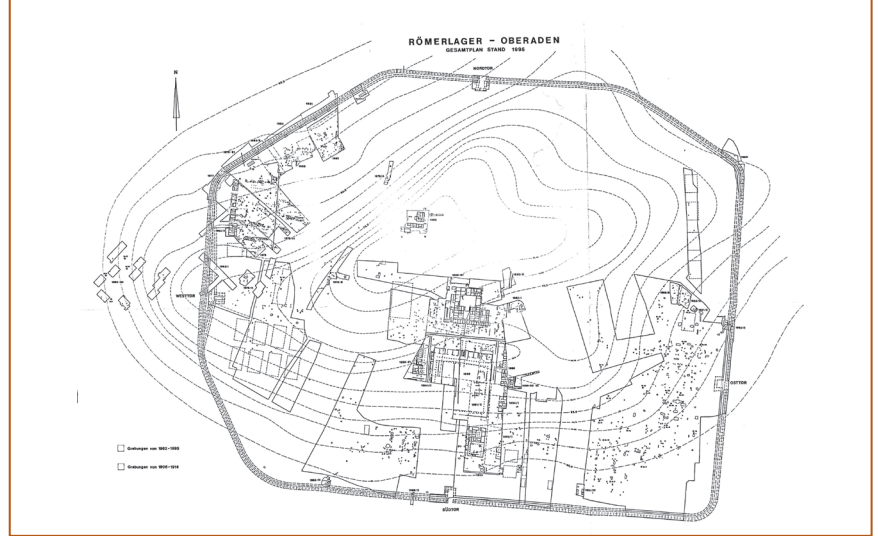


Abb. 7: Plan des römischen Lagers von Oberaden. Nach: Kühlborn 1995c, Beilage 2.

bei Paderborn, nicht feststellen⁵³. Das von Drusus an der Mündung des Elison im Jahre 11 v. Chr. angelegte Kastell konnte Haltern nicht sein. Das Lager auf dem Annaberg, falls es sich wirklich um eine römische Anlage handelt, war schon den Zeitgenossen zu klein⁵⁴ und nach den Arbeiten von S. Loeschke zur römischen Keramik von Haltern war dann klar, dass das Hauptlager, das als einzige Befestigung für eine Gleichsetzung mit dem Lager am Elison in Frage kam, wesentlich später angelegt worden sein musste als 11 v. Chr.⁵⁵

(Abb. 7) Mit der Entdeckung des Zweilegionenlagers Oberaden im Jahre 1904 durch den Pfarrer Otto Prein⁵⁶ und den folgenden Ausgrabungen des Städtischen Museums Dortmund klärte sich zumindest ein Rätsel auf. Prein hatte, aufgrund der Flurnamen „Else“ und „Elsey“ im Bereich von Oberaden, der Erwähnung einer Oberadener „Burg“ und der Nachricht von römischen Funden, die Friedrich Hülsenbeck schon erwähnt hatte⁵⁷, darauf geschlossen, dass hier, am Zusammenfluss von Seseke und

Lippe „Aliso“ zu suchen sei. In seiner Argumentation unterschied er sorgfältig zwischen dem Lager, welches Germanicus im Jahre 16 n. Chr. entsetzte⁵⁸, das er in Haltern verortete, und „Aliso“, das er in Oberaden gefunden zu haben glaubte. Schnell beteiligte sich auch die Römisch-Germanische Kommission, Frankfurt, mit Geld und wissenschaftlichem Knowhow an den Ausgrabungen. Nachdem die ersten Ergebnisse vorlagen, konnte der Archäologe der RGK, Gerhard Kropatschek, in seinem Aufsatz „Das Alisoproblem“⁵⁹ fest-

halten, dass es sich bei dem Lager von Oberaden mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit um das Lager handelte, das Drusus 11. v. Chr. am Zusammenfluss von Lippe und Elison (inzwischen die „Seseke“) errichtet hatte und, aufgrund der Funde, nicht mehr im Jahre 9 oder 16 n. Chr. bestanden hat. Damit konnte es sich also seiner Ansicht nach nicht um „Aliso“ handeln⁶⁰. Im Laufe der Jahre bestätigten sich die Schlüsse Kropatscheks. Das Lager von Oberaden wurde 11 v. Chr. errichtet und 8/7 v. Chr. planmäßig durch die römi-

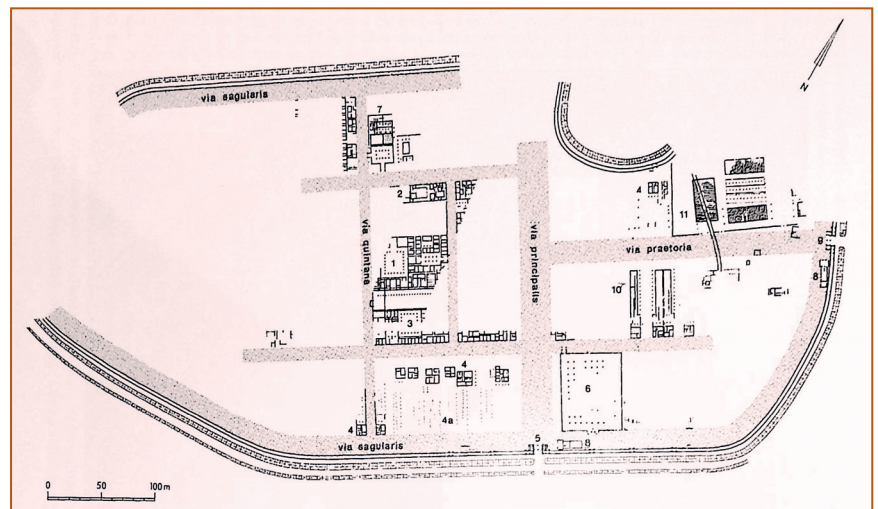


Abb. 9: Plan des römischen Lagers von Anreppen. Nach: Kühlborn 2014, 8, Abb. 5.

⁵³ Kropatschek 1911, 19.

⁵⁴ Kropatschek 1911, 21.

⁵⁵ Loeschke 1909; allgemein zur Datierung der einzelnen Anlagen in Haltern Berke 2018 und Berke 2021.

⁵⁶ Prein 1906; Prein 1924; Prein 1930.

⁵⁷ Hülsenbeck 1873, 124.

⁵⁸ Tac., Ann. II, 7.

⁵⁹ Kropatschek 1911.

⁶⁰ Kropatschek 1911, 25; Schnurbein 1981, 81.



Abb. 8: Otto Prein, *Aliso bei Oberaden. Neue Forschungen und Vermutungen*, 2. Auflage (Münster 1907). Bild: Stephan Berke.

schen Truppen geräumt.⁶¹ (Abb. 8)

Lange Jahre dauerte es, bis es dem Bielefelder Archäologen Anton Doms gelang, in Anreppen, direkt an der Lippe, ein weiteres groß ausgebauten römisches Militärlager zu identifizieren. Die Funde zeigten, dass dieser Stützpunkt später anzusetzen war als das Lager von Oberaden, etwa gleichzeitig mit dem Hauptlager von Haltern bestand und vorher endete. Vor allem gab es in Anreppen keine Münzen mit der Kontermarke VAR, die man allgemein dem Statthalter P.

Q. Varus zuordnet. Damit kommt, nach dem derzeitigen Stand der numismatischen Forschung, ein Fortbestand des Lagers von Anreppen bis in die Zeit der Statthalterschaft des Varus ab dem Jahr 7 n. Chr. hinein nicht in Frage.⁶² (Abb. 9) Zwei dendrochronologische Befunde, die in das Jahr 5 n. Chr. datieren, erlauben es, den Beginn des Lagers mit großer Wahrscheinlichkeit im Jahr 4 n. Chr. anzunehmen. Dies korreliert mit einer Textstelle bei dem römischen Schriftsteller Velleius Paterculus⁶³ der uns berichtet, dass der damalige Ober-

befehlshaber in Germanien, der spätere Kaiser Tiberius, im Winter 4 n. Chr. ein Lager in Germanien anlegen ließ. Es besaß große Speichergebäude (*horrea*) und diente wohl als Stapelplatz der römischen Truppen diesseits und jenseits des sog. Teutoburger Waldes. Das Lager Anreppen wurde, ähnlich dem Lager von Oberaden, durch die römischen Truppen noch vor dem Amtsantritt des Varus planmäßig geräumt⁶⁴. In der wissenschaftlichen Literatur spielte und spielt damit Anreppen keinerlei Rolle bei einer möglichen Identifizierung als „Aliso“. (Abb. 10)

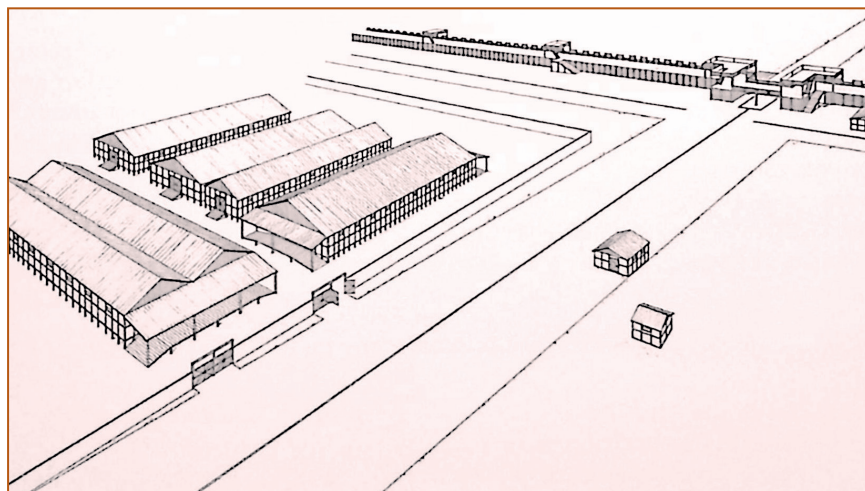


Abb. 10: Rekonstruierte Ansicht des Speicherbereiches im römischen Lager von Anreppen. Nach: Kühlborn 2014, 31, Abb. 27.

Dies gilt auch die für anderen römischen Lagerstützpunkte in Westfalen. In Holsterhausen haben wir es mit einer Reihe von temporär belegten Lagern zu tun, die sich einander abwechseln⁶⁵. In Olfen handelt es sich um einen kleinen Nachschubstützpunkt, der anscheinend in die Drususzeit datiert⁶⁶. Auch in Beckinghausen bei Oberaden haben wir es mit einem kleineren Nachschubstützpunkt zu tun⁶⁷. In Minden-Barkhausen datieren die römischen Spuren ebenfalls in

⁶¹ Schnurbein 1981, 19–20 u. 22–23; Kühlborn 1992; Kühlborn 1995c, 120–124; Kühlborn 2001, 499.

⁶² Ilisch 2016; Wolters 2018.

⁶³ Vell. Pat. 2, 105.

⁶⁴ Kühlborn 1995a; Kühlborn 2014.

⁶⁵ Ebel-Zepezauer 2003.

⁶⁶ Tremmel 2012.

⁶⁷ Kühlborn 1995b.

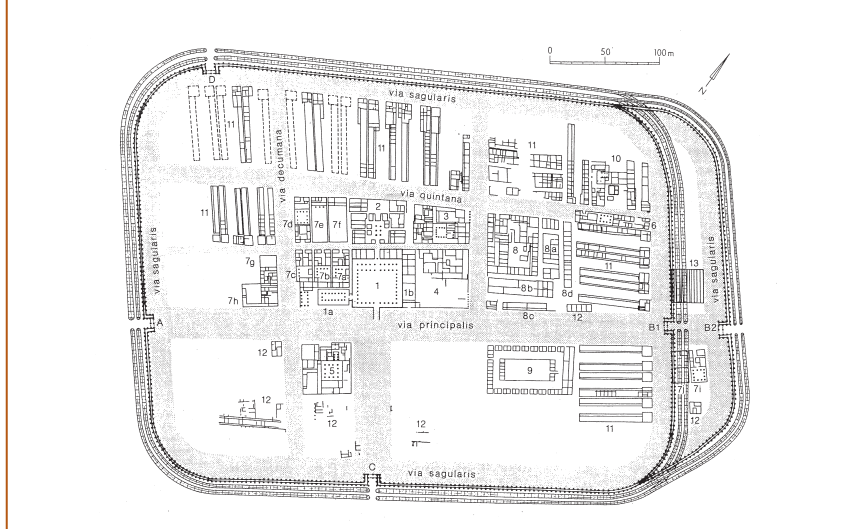


Abb. 11: Vereinfachter und ergänzter Plan des Hauptlagers von Haltern. 1. Stabsgebäude (principia); 2. Wohnhaus des Kommandanten (praetorium); 3, 5-7 Offiziershäuser; 4. Gebäude unbekannter Funktion; 8. Werkstatt (fabrica)?; 9. Lazarett (valetudinarium); 10. Gebäude unbekannter Funktion; 11. Kasernen; 12. Gebäude unbekannter Funktion; 13. Speicherbau (horreum) in der Lagererweiterung; A. Westtor; B1 und B2 Osttor; C. Südtor; D. Nordtor. Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen.

die Drususzeit und es scheint sich ebenfalls um ein Marschlager zu handeln⁶⁸, genauso wie bei dem Lager von Bielefeld-Sennestadt⁶⁹. Das Lager von Kneblinghausen bei Rüthen lässt sich in seiner Struktur und Zeitstellung nicht einordnen.⁷⁰

Haltern = „Aliso“?

Betrachtet man die oben aufgestellten Kriterien, die ein Standort zu erfüllen hat, um als „Aliso“ in Frage zu kommen, muss man festhalten, dass nur die römischen Anlagen von Haltern die meisten der Kriterien erfüllt.⁷¹ Von den 10 aufgestellten Voraussetzungen sind in Haltern acht Punkte zweifelsfrei erfüllt. Diese sind:

1. Der Standort muss nachweislich im Jahr 9 n. Chr. existieren.
2. Es muss sich um ein festes Lager und kein Marschlager gehandelt haben.
3. Der Standort des Lagers muss sich im Bereich Westfalens oder des angrenzenden Niedersachsens befinden.
4. Dieses Lager muss sich zwischen dem Varusschlachtfeld und dem Rhein befinden.

5. Es kann sich nicht um das östlichste Lager handeln, denn nach den Quellen werden alle anderen Stützpunkte östlich von „Aliso“ erobert.

6. Das Lager kann sich nicht allzu weit vom Rhein entfernt befinden haben, denn die Belagerer rechneten ja mit einem überraschenden Entsatz des Lagers durch Tiberius. Die Belagerten konnten dann, wie in den Quellen beschrieben, mit Erfolg an den Rhein ausbrechen.

7. Archäologisch müssen sich römische Straßen unterschiedlicher Zeitstellung in der Umgebung des Lagers nachweisen lassen.

8. Es müssen sich archäologisch Kampfspuren nachweisen lassen.⁷²

(Abb. 11) Wenn man den Standort Haltern mit „Aliso“ gleichsetzen will, bleiben derzeit zwei Punkte offen, die man diskutieren muss. Da ist zum einen der Punkt: ist Haltern im Jahre 16 n. Chr. noch römisch besetzt? Eine Frage, die sich an dieser Stelle nicht ausführlich darstellen lässt, ist sie doch

von eminenter Bedeutung und daher auch umstritten. Der Autor hat an anderer Stelle ausgeführt, warum ein Ende der römischen Anlagen von Haltern im Jahre 9 n. Chr., wie lange postuliert, aus seiner Sicht unwahrscheinlich ist.⁷³ Dies hat, nicht verwunderlich, zu Widerspruch geführt, ohne dass dieser Widerspruch mit Fakten unterfüttert worden wäre.⁷⁴

Jedoch angenommen, Haltern war im Jahr 16 n. Chr. noch römisch besetzt, wäre es sprachlich möglich, das an der Lippe belagerte und von Germanicus entsetzte Lager von dem im gleichen Absatz erwähnten „Aliso“ zu unterscheiden. Das entsetzte Lager muss sich im oberen Bereich des Lippe-Flusslaufs befinden haben. Andernfalls hätte der römische Feldherr nicht darüber entscheiden müssen, ob er erneut das Schlachtfeld aufsucht, um den von den Germanen zerstörten *tumulus* (Grabhügel) wiederherzustellen⁷⁵. Denn im Jahr zuvor hatte das römische Heer zwischen den Oberläufen von Ems und Lippe (östlich des 8. Längengrads) nicht

68 Tremmel 2011.

69 Tremmel 2020.

70 Berke 1989; Müller 1995; Rudnick 2008.

71 Zu dieser Frage in neuerer Zeit: Schnurbein 1981, 79–86; Abkamp 2010, 33–37; Schnurbein 2013; Mühlenbrock 2021.

72 Auf einzelne Nachweise sei an dieser Stelle verzichtet. Alle Fakten lassen sich in der hier aufgeführten Literatur nachschlagen.

73 Berke 2018; Berke 2021.

74 Burmeister 2021, 358.

75 Tac. Ann. II, 7.



Abb. 12: Werbung für den Tauben-Reiseverein „Aliso“ an einer Garage in Haltern.
Foto: Stephan Berke/2022.

weit vom Schlachtfeld gestanden, es aufgesucht und die Überreste der Gefallenen in einem *tumulus* bestattet⁷⁶. Insofern spricht diese Quelle nicht gegen eine Identifizierung Halterns mit „Aliso“.

Der zweite offene Punkt ist die Frage nach dem vorauszusetzenden *horreum*. In der ersten Ausbaustufe des Hauptlagers auf dem Silberberg gibt es bislang kein Gebäude, welches als Speicher angesprochen wird. Erst in der östlichen Erweiterung des Lagers finden sich Spuren eines Gebäudes, welches man als *horreum* interpretiert⁷⁷. (Abb. 11, Nr. 13) Bei den lange als Speicher angesprochenen Gebäuden in den Anlagen auf der Hofestatt⁷⁸ handelt es sich um Schiffshäuser⁷⁹ zur Lagerung und Pflege von Schiffen. Will man die Erweiterung des Hauptlagers in die Zeit nach der Varusschlacht datieren, fehlt also für die Zeit davor ein Speicher, in dem man die gefangenen Germanen hätte herumführen können. Ein Dilemma, welches sich im Moment nicht lösen lässt. Dies ist jedoch das einzige Argument, das im Moment gegen eine Gleichsetzung von Haltern mit „Aliso“ spricht.

Fazit

(Abb. 12) Die römischen Anlagen in Haltern erfüllen also acht von zehn Kriterien, die zur Identifikation als „Aliso“ notwendig sind, darunter die Existenz im Jahr 9 n. Chr., die Lage in Westfalen oder angrenzendem Niedersachsen und die archäologischen Nachweise römischer Straßen und Kampfspuren. Zwei Punkte bleiben jedoch umstritten: Ob Haltern im Jahr 16 n. Chr. noch besetzt war und die Existenz eines Speichers (*horreum*). Während die Besatzungsfrage weiterhin kontrovers diskutiert wird, bleibt das Fehlen eines Speichers ein ungelöstes Problem. Trotz dieser offenen Fragen ist der Standort Haltern der einzige uns heute bekannte Ort, der als „Aliso“ in Frage kommt. Insofern muss der Namenszug an der Garage in Haltern, der Werbung für den Taubenreiseverein „RV Aliso“ macht, noch nicht getilgt werden.

Stephan Berke

Literatur:

Aßkamp 2010: R. Aßkamp, Haltern, Stadt Haltern am See, Kreis Recklinghausen, Römerlager in Westfalen 5 (Münster 2010).

Aßkamp 2012: R. Aßkamp, Römerpark Aliso: Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft, Archäologie in Westfalen-Lippe 2012, 279–282.

Bardeleben 1839: A. Bardeleben (Hrsg.), Zweifel und Ansichten über die örtliche Lage des von Drusus im Jahre 11 vor Christus erbauten Castells an der Lippe (Cassel (=Kassel) 1839).

Berggötz 2022: O. Berggötz, [Rez. zu] Steuer, Heiko: „Germanen“ aus Sicht der Archäologie. Neue Thesen zu einem alten Thema., H-Soz-Kult, 08.08.2022, <www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-128356> (05.09.2024).

Berke 1989: S. Berke, Kneblinghausen, in: B. Trier (Hrsg.), 2000 Jahre Römer in Westfalen (Mainz am Rhein 1989) 64–66.

Berke (Hrsg.) 2009: S. Berke (Hrsg.), Mythos. 2000 Jahre Varusschlacht (Darmstadt 2009).

Berke 2014: S. Berke, Der siebzigste Geburtstag. Ein Beitrag zur Forschungsgeschichte der römischen Anlagen von Haltern, in: H.-O. Pollmann (Hrsg.), Archäologische Rückblicke. Festschrift für Daniel Bérenger, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 254 (Bonn 2014) 183–194.

76 Tac., Ann. I, 60–62.

77 Schnurbein 1981, 54–59; Kühlborn 1999, 465–466.

78 Schnurbein 1981, 45.

79 Morel 1988.

- Berke 2018: S. Berke, Die relative Chronologie in der römischen Nekropole von Haltern und ihre Verknüpfung mit der absoluten Chronologie der augusteischen Germanenkriege, in: S. Burmeister – S. Ortisi (Hrsg.), *Phantom Germanicus. Spurensuche zwischen historischer Überlieferung und archäologischem Befund* : Symposium vom 2.-3. Juli 2015 Museum und Park Kalkriese/Universität Osnabrück, Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens Band 53 (Rahden/Westf 2018) 161–187.
- Berke 2021: S. Berke, Haltern und Germanicus, in: K. Ruffing (Hrsg.), *Germanicus. Rom, Germanien und die Chatten, Geschichte in Wissenschaft und Forschung* (Stuttgart 2021) 153–189.
- Berke 2023/2024: S. Berke, Zur Entdeckung der römischen Anlagen von Haltern, Boreas. Münstersche Beiträge zur Archäologie 47/48, 2023/2024, [im Druck].
- Burmeister 2021: S. Burmeister, [Rez. zu] *Germanicus. Rom, Germanien und die Chatten*. Herausgegeben von Kai Ruffing, Stuttgart 2021, *Bonner Jahrb.* 221, 2021, 355–360.
- Burmeister 2022a: S. Burmeister, Hermeneutik des Konflikts: Kalkriese als Ort der Varusschlacht, in: C. Rass – M. Adam (Hrsg.), *Konfliktlandschaften interdisziplinär lesen, Konfliktlandschaften Band 1* (Göttingen 2022) 99–129.
- Burmeister 2022b: S. Burmeister, [Rez. zu]: H. Steuer, »Germanen« aus Sicht der Archäologie. Neue Thesen zu einem alten Thema. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 125 (Berlin u. Boston 2021), *Offa* 79, 2022, 183–187.
- Clüver 1616: P. Clüver, *Germania antiqua: libri tres; adjectae sunt Vindeliciae et Noricum* 3 (Leiden 1616).
- Delbrück 1921: H. Delbrück, *Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte* (Berlin 1921).
- Dings – Newen 2021: R. Dings – A. Newen, *Constructing the Past: the Relevance of the Narrative Self in Modulating Episodic Memory*, *Review of Philosophy and Psychology* 14, 2021, 87–112.
- Ebel-Zepezauer 2003: W. Ebel-Zepezauer, *Die augusteischen Marschlager in Dorsten-Holsterhausen* (2003).
- Eggers 1986: H. J. Eggers, Einführung in die Vorgeschichte. Mit einem Nachwort von Georg Kossack, *Serie Piper* 93 ³(München 1986).
- Fried 2004: J. Fried, *Der Schleier der Erinnerung. Grundzüge einer historischen Memorik* (München 2004).
- Fuchs 1957: P. Fuchs, „Clüver, Philipp“, in: *Neue Deutsche Biographie* (Online-Version) 3 (1957) 295–296.
- Fuhrmann 1997: M. Fuhrmann, Einführung, in: E. Heller (Hrsg.), *P. Cornelius Tacitus, Annalen. Lateinisch-Deutsch* ³(Düsseldorf 1997) 971–990.
- Gilhaus 2023: L. Gilhaus, Literarische Quellen, in: P. Reinard (Hrsg.), *Werkzeuge der Historiker:innen* 1 (Stuttgart 2023) 35–58.
- Goetz – Welwei 1995: H.-W. Goetz – K.-W. Welwei, *Altes Germanien. Auszüge aus den antiken Quellen über die Germanen und ihre Beziehungen zum römischen Reich ; Quellen der alten Geschichte bis zum Jahre 238 n. Chr. = Germania antiqua, Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters* 1a, Teil 2 (Darmstadt 1995).
- Hanslik 1979a: R. Hanslik, Stichwort: *Aufidius Bassus*, in: K. Ziegler – W. Sontheimer (Hrsg.), *Der Kleine Pauly* 1 (München 1979) Sp. 731–732.
- Hanslik 1979b: R. Hanslik, Stichwort: *C. Plinius Caecilius Secundus*, in: K. Ziegler – W. Sontheimer (Hrsg.), *Der Kleine Pauly* 4 (München 1979) Sp. 937–938.
- Hülsenbeck 1873: F. Hülsenbeck, *Das römische Kastell Aliso an der Lippe* (Paderborn 1873).
- Ilisch 2016: P. Ilisch, Die Münzen aus dem Römerlager Anreppen, *Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte* 66, 2016, 1–29.
- Kehne 2018: P. Kehne, Zur Erforschung der Germanicusfeldzüge, zu den Ursachen für die Unmöglichkeit ihrer Rekonstruktion und zu den Problemen des Germanicus-Bildes, in: S. Burmeister – S. Ortisi (Hrsg.), *Phantom Germanicus. Spurensuche zwischen historischer Überlieferung und archäologischem Befund* : Symposium vom 2.-3. Juli 2015 Museum und Park Kalkriese/Universität Osnabrück, Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens Band 53 (Rahden/Westf 2018) 31–94.
- Kehne 2021: P. Kehne, Tacitus' rhetorisch-dramatische Darstellungsabsicht als Hauptursache für die Unmöglichkeit einer Rekonstruktion der Germanicusfeldzüge und des historischen Germanicus, in: K. Ruffing (Hrsg.), *Germanicus. Rom, Germanien und die Chatten, Geschichte in Wissenschaft und Forschung* (Stuttgart 2021) 191–290.
- Kleineberg u. a. 2010: A. Kleineberg – C. Marx – E. Knobloch – D. Lelgemann, *Germania und die Insel Thule. Die Entschlüsselung von Ptolemaios' „Atlas der Oikumene“* 1 (Darmstadt 2010).
- Kropatschek 1911: G. Kropatschek, *Das Alisoproblem*, *Deutsche Gesichtsblätter* 12, 1911, 1–27.
- Kühlborn 1992: J.-S. Kühlborn, Zur Geschichte des Lagers Oberaden, in: J.-S. Kühlborn (Hrsg.), *Das Römerlager in Oberaden. Die Ausgrabungen im nordwestlichen Lagerbereich und weitere Baustellenuntersuchungen der Jahre 1962 - 1988, Bodenaltertümer Westfalens* 27 (Münster 1992) 122–133.
- Kühlborn 1995a: J.-S. Kühlborn, *Das Römerlager in Anreppen*, in: Kühlborn 1995c, 130–144.
- Kühlborn 1995b: J.-S. Kühlborn, *Das Uferkastell in Beckinghausen*, in: Kühlborn 1995c, 125–129.
- Kühlborn 1995c: J.-S. Kühlborn (Hrsg.), *Germaniam pacavi - Germanien habe ich befriedet. Archäologische Stätten augusteischer Okkupation* (Münster 1995).
- Kühlborn 1999: J.-S. Kühlborn, s. v. Haltern, in: J. Hoops (Hrsg.), *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 13 ²(Berlin, New York 1999) 460–469.
- Kühlborn 2001: J.-S. Kühlborn, s. v. Lippel-

ager, in: J. Hoops (Hrsg.), *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 18² (Berlin, New York 2001) 498–502.

Kühlborn 2014: J.-S. Kühlborn, *Römer im Paderborner Land. Anreppen, das Hauptquartier des Tiberius*, in: D. J. Béranger (Hrsg.), *Führer zur Vor- und Frühgeschichte der Hochstiftkreise Paderborn und Höxter*, *Historische Schriften des Kreismuseums Wewelsburg* 3 (Münster 2014) 1–42.

Kunow 2022: J. Kunow, [Rez. zu] Heiko Steuer, ›Germanen‹ aus Sicht der Archäologie. *Neue Thesen zu einem alten Thema. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 125 (Berlin u. Boston 2021), *Bonner Jahrb.* 222, 2022, 463–472.

Lassere 1979: F. Lassere, Stichwort: Klaudios Ptolemaios, in: K. Ziegler – W. Sontheimer (Hrsg.), *Der Kleine Pauly* 4 (München 1979) Sp. 1224–1232.

Loeschcke 1909: S. Loeschcke, *Ausgrabungen bei Haltern. Die keramischen Funde. Ein Beitrag zur Geschichte der augusteischen Kultur in Deutschland*, *MAK* 5, 1909, 101–322.

Löttel 2009: H. Löttel, »Märtyrer der Freiheit«. *Antikemythen in den europäischen Nationalstaaten des 19. Jahrhunderts*, in: S. Berke (Hrsg.), *Mythos. 2000 Jahre Varusschlacht* (Darmstadt 2009) 155–163.

Mommsen 1904/1976: T. Mommsen, *Römische Geschichte. Aches Buch: Länder und Leute von Caesar bis Diocletian* 6⁵ (München 1904/1976).

Morel 1988: J. Morel, *Frührömische Schiffshäuser in Haltern, Hofstatt*, *Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe* 1988, 221–249.

Mühlenbrock 2021: J. Mühlenbrock, *Aliso 2.0*, in: E. Claßen – T. Schürmann – M. Trier – M. M. Rind (Hrsg.), *Roms fließende Grenzen. Archäologische Landesausstellung Nordrhein-Westfalen 2021/2022* (Darmstadt 2021) 490–499.

Müller 1995: M. Müller, *Die Befestigungsanlagen von Kneblingahusen, Kreis Soest*, in: Kühlborn 1995c, 175–180.

Müllerburg 2005: M. Müllerburg, [Rez. zu]: Fried, Johannes, *Der Schleier der Erinnerung: Grundzüge einer historischen Memorik*, <<https://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=19617>>

Neumann 1979: A. R. Neumann, Stichwort: Sextus Julius Frontinus, in: K. Ziegler – W. Sontheimer (Hrsg.), *Der Kleine Pauly* 2 (München 1979) Sp. 615–616.

Prein 1906: O. Prein, *Aliso bei Oberaden. Neue Forschungen und Vermutungen* (Münster 1906).

Prein 1924: O. Prein, *Aliso bei Oberaden. Ein Beitr. zur Geschichte d. Römer u. Germanen in Westfalen*, *Hellwegbücher Bdch.* 9 (Frankfurt a. M. 1924).

Prein 1930: O. Prein, *Aliso bei Oberaden und die Varusschlacht. Römer- u. Nibelungenspuren im Lippe- u. Ruhrland, nachgewiesen in Geschichte, Bodenforschg, Heldensage* (Münster i. W. 1930).

Rau 2022: A. Rau, *Ein Buch über die, die es nicht gab – Anmerkungen zu Heiko Steuers „Germanen“ aus Sicht der Archäologie*, *Germania* 100, 2022, 313–348.

Rudnick 2008: B. P. M. Rudnick, *Kneblinghausen. Stadt Rüthen, Kreis Soest, Römerlager in Westfalen 1* (Münster 2008).

Sallmann 1979: K. Sallmann, Stichwort: C. Plinius Secundus, in: K. Ziegler – W. Sontheimer (Hrsg.), *Der Kleine Pauly* 4 (München 1979) Sp. 928–937.

Sallmann 2016: K. Sallmann, *Der Traum des Historikers: Zu den 'Bella Germaniae' des Plinius und zur julisch-claudischen Geschichtsschreibung*, in: W. Haase (Hrsg.), *Sprache und Literatur (Literatur der julisch-claudischen und der flavischen Zeit), Aufstieg und Niedergang der römischen Welt (ANRW) : Geschichte und Kultur Roms im Spiegel der neueren Forschung Teil 2* (Berlin/Boston 2016) 578–602.

Schnurbein 1981: S. von Schnurbein, *Untersuchungen zur Geschichte der römischen Militärlager an der Lippe*, *BRGK* 62, 1981, 5–101.

Schnurbein 2013: S. von Schnurbein, *Zum Ende von Haltern*, *Arch. Korrb.* 43, 2013, 91–98.

Schuchhardt 1902: C. Schuchhardt, *Aliso: Führer durch die römischen Ausgrabungen bei Haltern* (Halter 1902).

Steuer 2021: H. Steuer, »Germanen« aus Sicht der Archäologie. *Neue Thesen zu einem alten Thema. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* Band 125, (Berlin u. Boston 2021).

Stiewe 1979: K. Stiewe, Stichwort: Cassius Dio Cocceianus, in: K. Ziegler – W. Sontheimer (Hrsg.), *Der Kleine Pauly* 1 (München 1979) Sp. 1076–1078.

Tremmel 2011: B. Tremmel, *Augusteische Marschlager in Porta Westfalica-Barkhausen »Auf der Lake«*, in: *LWL-Archäologie für Westfalen und Altertumskommission für Westfalen* (Hrsg.), *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2010 (Langenweißbach 2011) 79–81.

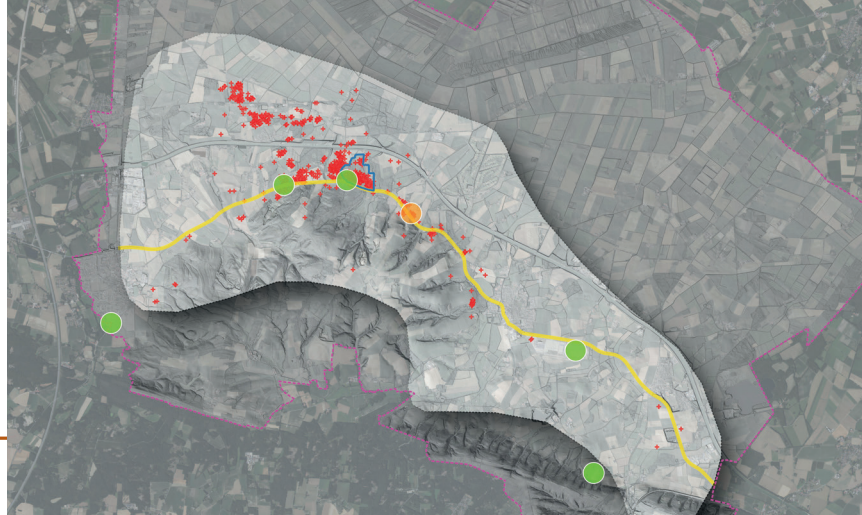
Tremmel 2012: B. Tremmel, *Olfen-Sülsen - ein neues Römerlager aus der Zeit der Drususfeldzüge*, in: *LWL-Archäologie für Westfalen und Altertumskommission für Westfalen* (Hrsg.), *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2011 (Langenweißbach 2012) 86–89.

Tremmel 2020: B. Tremmel, *Neues augusteisches Marschlager im Teutoburger Wald*, *Archäologie in Deutschland* 2020, 60.

Wolters 2017: R. Wolters, *Die Schlacht im Teutoburger Wald. Arminius, Varus und das römische Germanien*, C.H. Beck Paperback 6260 (München 2017).

Wolters 2018: R. Wolters, *Zwischen VAR(us) und Germanicus: Die spätesten Kontermarken auf den Buntmetallmünzen von Kalkriese*, in: S. Burmeister – S. Ortisi (Hrsg.), *Phantom Germanicus. Spurensuche zwischen historischer Überlieferung und archäologischem Befund : Symposium vom 2.-3. Juli 2015 Museum und Park Kalkriese/ Universität Osnabrück, Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens Band 53* (Rahden/Westf 2018) 273–318.

Abb. 1: Das archäologische Untersuchungsgebiet am Nordrand des Kalkrieser Berges. Kartiert sind die Fundstellen mit römischen Funden (rote Kreuze) und die germanischen Siedlungen (grüne Kreise; orange: fraglich) aus der Zeit der Varusschlacht; der Museumspark ist markiert; die Bundesstraße 218 ist in ihrem Verlauf gelb hervorgehoben (Karte © Varusschlacht im Osnabrücker Land gGmbH, LGLN 2024.11.11; © GeoBasis-DE / BKG (2024) CC BY 4.0)



DIE KALK- RIESER LANDSCHAFT ALS KONFLIKTRAUM

Die Landschaft war immer einer der entscheidenden Parameter bei der Schlacht zwischen Römern und Germanen am Nordhang des Kalkrieser Berges. Sicherlich spielte die Landschaft, geprägt durch die Engstelle zwischen dem Berg und dem nördlich gelegenen Großen Moor, eine entscheidende Rolle beim Verlauf des historischen Schlachtgeschehens. Definitiv hatte die Landschaft einen maßgeblichen Einfluss auf dessen Erforschung in Kalkriesen in den letzten 30 Jahren.

Die Interpretation des Kalkrieser Fundplatzes und das daraus resultierende Narrativ eines germanischen Hinterhalts ist bereits nach wenigen Jahren archäologischer Ausgrabungen 1992 in der ersten großen Veröffentlichung zu den bis dahin vorliegenden Ergebnissen der Forschungen vor Ort umfassend dargelegt worden (Schlüter et al. 1992). Ausschlaggebend war die topographische Situation am Nordhang des Kalkrieser Berges. Die auch heute noch verkehrsgeographisch bestehende Engstelle musste damals bei einer Ost-West-Passage nördlich des Wiehengebirges unweigerlich passiert werden. Diese Trassenführung wird auch durch die historische und moderne Wegführung der überregionalen

Verkehrsverbindung abgebildet. Das verkehrstechnische Nadelöhr wird durch zwei nur wenige hundert Meter breite Sandrücken verstärkt, die durch ein Niederungsgebiet getrennt sind. Eine Passage ist nur auf den beiden Sandrücken möglich: südlich auf der Hangsandzone am Fuße des Kalkrieser Berges und nördlich auf einer Flugsanddüne am Rand des Großen Moores. Der Fundplatz von Kalkriesen liegt auf der Hangsandzone an der engsten Stelle.

Die Verteilung der römischen Funde (Abb. 1) scheint die Marschroute der Römer auf ihrem Weg in die Schlacht abzubilden. Demnach passierten sie das Wiehengebirge Richtung Norden in etwa auf der Route der heutigen L 105 zwischen Schleddehausen und Ostercappeln, schwenkten in der Ebene Richtung Westen und marschierten auf einer Trasse, auf der heute die B 218 verläuft, in die Kalkrieser-Niewedder Senke. Sie folgten damit einer Route, die wahrscheinlich durch einen germanischen Weg vorgezeichnet war, der die nördlich des Wiehengebirges gelegenen eisenzeitlichen Siedlungen verband (siehe hier Abb. 1). Etwas nördlich der heutigen Bundesstraße konnten bei Ausgrabungen an mehreren Stellen Wegespuren freigelegt

werden, die sich in die Jahrhunderte nach der Varusschlacht datieren lassen. Es ist sicherlich davon auszugehen, dass dieser Weg bereits bestand, als die Römer an den Kalkrieser Berg kamen.

Ausgehend von den historisch bekannten Altwegen kam Wolfgang Schlüter zu der Einschätzung, dass die ursprüngliche Wegetrasse auf der nördlichen Flugsandtrasse gelegen haben wird, auf der der historische alte Heerweg mit dem Lutterdamm verläuft. Auch aus hydrographischen Erwägungen wäre das eine günstigere Trassenführung gewesen, da diese Route nicht durch die zahlreichen Quellschläuche am Nordhang des Kalkrieser Berges zerschnitten ist (zur Diskussion siehe Schlüter 1999, S. 14–18). Da die Römer offensichtlich nicht hier, sondern auf der südlichen Hangtrasse marschierten, wurde geschlossen, dass die Germanen die Römer von der eigentlichen Marschroute weggeführt und auf die Südtrasse umgelenkt hatten. Dies fügte sich kongenial in das Szenario des Hinterhalts ein, der von den Germanen an der engsten und damit für die Römer ungünstigsten Stelle angelegt wurde. Die Engpasssituation wäre demnach noch durch den kurz vor der Schlacht angelegten

Wall verstärkt worden. So entwickelte sich das Bild des römischen Heereszuges, der von den Germanen in einen angelegten Hinterhalt geführt und hier letztlich in einem Defileegefecht aufgerieben wurde.

In diesem Szenario hatten die Germanen hier in Erwartung des durchziehenden Gegners vorausschauend einen Hinterhalt angelegt. Die landschaftliche Situation wurde demnach in die Planungen einbezogen, um die Römer in eine taktisch ungünstige Lage zu bringen. Es wäre eine planerische Meisterleistung der Germanen gewesen, den Zug der Römer zu antizipieren, ihn umzulenken und sie in eine ausweglose Situation zu manövrieren. Die Landschaft wäre hier ihr natürlicher Verbündeter gewesen. In der retrospektiven Verarbeitung der Ereignisse haben römische Autoren die Natur Germaniens in ähnlicher Weise betrachtet und in ihr eine Ursache der varianischen Niederlage gesehen – so etwa Ovid, der in seinen Liedern der Trauer die Tücke und „listige Nutzung der Gegend“ seitens der Germanen anprangerte (Ovid, *Tristia* IV, 2,33).

Auf offener Fläche

Die Ausgrabungen der letzten Jahre auf dem Parkgelände des Museums

in Kalkriese werfen jedoch neues Licht auf die historischen Ereignisse. Die sich verdichtenden Hinweise auf ein römisches Marschlager am Ort (siehe Ortisi u. Rappe 2016; Ortisi 2017; 2018; Burmeister u. Rappe 2021) stellen das beschriebene Hinterhaltsszenario in Frage. Nach gegenwärtigem Stand ist davon auszugehen, dass die römischen Truppen auf dem Weg marschierten, der die germanischen Siedlungen am Hangfuß des Kalkrieser Bergs verband, und auf dem heutigen Oberesch ein Lager errichteten. Ausschlaggebend für diese Platzwahl dürfte die germanische Hofanlage gewesen sein, die sich hier befand. Die zahlreiche Keramik liefert nur eine grobe zeitliche Datierung der Siedlung: die Jahrzehnte vor und nach der Zeitenwende. Es ist unklar, ob der Hof bei Ankunft der Römer bewohnt gewesen ist oder bereits zuvor aufgelassen wurde – sicher jedoch ist, dass das Areal nach der Schlacht bis ins frühe Mittelalter unbewohnt blieb. Es ist aber davon auszugehen, dass es sich aufgrund der Siedlungsaktivitäten und der Bewirtschaftung der umliegenden Flächen – Pflugspuren zeigen dies an – bei dem Areal um ein offenes Gelände handelte und dieses so ein für die Römer geeignetes Terrain zur Errichtung eines Lagers bot.

Die Lagerhypothese begründet ein neues Szenario, das nicht mehr auf einem vorbereiteten germanischen Hinterhalt basiert, sondern vergleichsweise profan ist: Die Römer marschierten auf dem die örtlichen Siedlungen verbindenden Weg und verschafften sich in Kalkriese einen kurzfristigen Ruheraum, indem sie hier ein Marschlager errichteten. In diesem Szenario spielt die Landschaft keine prägende Rolle mehr; die topographische Engstelle verliert ihre Dramatik. Die Wahl des Platzes dürfte vielmehr aus den Befindlichkeiten des zu diesem Zeitpunkt bereits angeschlagenen Heeres heraus getroffen worden sein.

Die Analyse der römischen Funde am Nordhang des Kalkrieser Berges ergab, dass die Kämpfe zwischen Römern und Germanen sich von dem Marschlager weiter nach Westen hinzogen (Rost u. Wilbers-Rost 2016; 2018). Die Fundverteilung zeigt jedoch auch deutlich (siehe Abb. 1), dass die Römer die Höhen, die möglicherweise zu dem Zeitpunkt auch wie heute bewaldet gewesen sind, gemieden hatten und in der Ebene blieben. Wald und Hanglage waren für die römischen Soldaten kein geeignetes Terrain, da sie gegenüber den Germanen hier einen taktischen

Nachteil hatten. Und es ist auch davon auszugehen, dass die bewaldeten Hänge der Aufstellungsraum der Germanen gewesen sind, aus dem heraus sie operierten und die Römer angriffen.

Im Wald

Die germanische Seite der Konfliktparteien lag bislang weitgehend im toten Winkel der Forschung. Schlaglichter wurden auf die siegreichen Germanen als Plünderer des Schlachtfeldes geworfen oder als lokale Bevölkerung, die mit der Schlacht und deren lokale Auswirkungen konfrontiert war. In der Deutung des Walles auf dem Oberesch als taktisch angelegter Hinterhalt, scheinen die Germanen in ihrer strategischen Planung auf; sie selbst blieben jedoch bis heute unsichtbar. Für die beiden konträr diskutierten Szenarien, sowohl beim Hinterhalt und dem Angriff auf ein vorbeiziehendes Heer (Defiléegefecht) als auch bei dem Angriff auf ein römisches Lager ist davon auszugehen, dass der Vorstoß aus südlicher Richtung aus dem Hangwald südlich der heutigen B 218 erfolgte. Hier ist der germanische Aufstellungsraum zu vermuten, der den Angreifern durch die Deckung im Wald und die erhöhte Position auf dem Hang eine taktisch überlegene Situation

bot. Daran ändert sich auch nichts, wenn sich keines der Szenarien bestätigen sollte und wir möglicherweise von einem dritten Ablaufszenario, das ohne Hinterhaltswall oder Marschlager auskommt, auszugehen haben; die militärischen Auseinandersetzungen erfolgten in jedem Fall in der Kalkrieser-Niewedder Senke. Bislang ist in dem südlich gelegenen Hangwald – von kleinen Maßnahmen abgesehen – weder archäologisch gegraben noch mit der Metallsonde prospektiert worden.

Die Prospektion in diesem Bereich ist von grundlegenden Schwierigkeiten begleitet. Ausgehend von den Erfahrungen am Harzhorn ist hier eine Metallprospektion auf Eisen unbedingt anzustreben, denn auch eine römische Gegenwehr mit Fernwaffen könnte sich hier im Boden niedergeschlagen haben. Die Suche auf Eisen ist in diesem Areal jedoch erheblich erschwert, da durch massive Bombenabwürfe im Zweiten Weltkrieg der Boden mit Metallsplintern durchsetzt ist. Dazu kommt der teilweise Bestand mit Nadelwald, der zu einer Versauerung des Bodens und damit Vernichtung vor allem von Eisenobjekten führt, und die dichte Nadeldecke auf dem Waldboden, die Detektorsignale absorbiert.

Systematische Untersuchungen am Harzhorn haben gezeigt, dass im sauren Bodenmilieu aufgrund der schlechteren Erhaltungsbedingungen für Eisen die Funddichte bei der Detektorprospektion deutlich abnimmt. Des Weiteren konnte festgestellt werden, dass das Fundaufkommen bei vorab prospektierten Flächen gestiegen ist, nachdem diese Areale von Altholz und Laubbedeckung befreit wurden. Das chemische Bodenmilieu wirkt sich ebenso auf die Auffindungsbedingungen aus wie der Bodenbelag. Umfassende systematische Untersuchungen, die sich mit den Bedingungen der Detektorprospektion im Wald befassen, stehen bislang aus.

Geländearbeiten zur Klärung offener Fragen

Im Juni 2024 wurde in einer dreitägigen konzertierten Aktion mit rund zwanzig ehrenamtlichen Sondengängern und zehn Studierenden der Universität Osnabrück der Waldhang südlich des Museumsparks in den Blick genommen und systematisch untersucht. Für die Studierenden fand die Geländearbeit im Rahmen eines universitären Geländepraktikums statt, für die Sondengänger war es eine willkommene Schulung und ein Praxistest. Ziel war es, das Areal

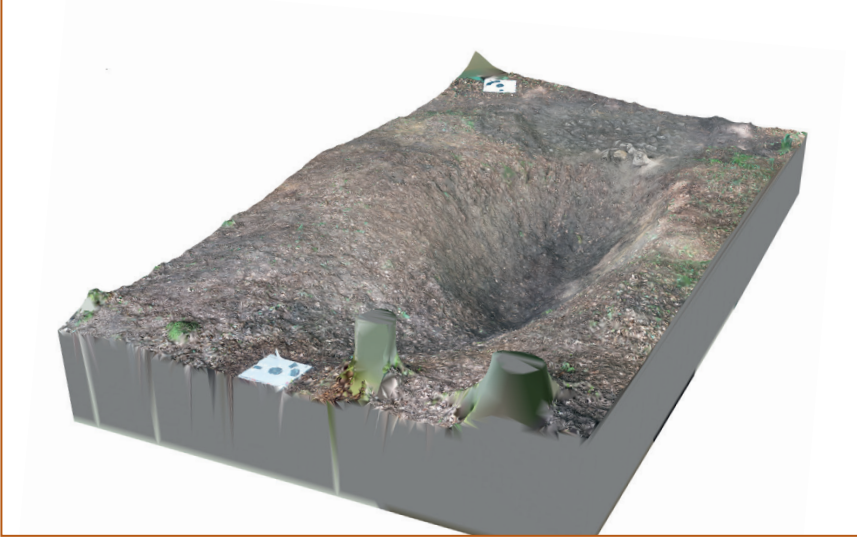


Abb. 2: Grube mit Kalkbrennofen nach der oberflächlichen Freilegung (© Varusschlacht im Osnabrücker Land gGmbH).

mit mehreren Untersuchungsmethoden zu sondieren und neue Kenntnisse über den Bodenaufbau und die Fundverteilung in diesem Bereich zu erhalten. Hierbei wurde in mehreren Schritten vorgegangen. Zunächst wurde das Areal großflächig mit Metallsonden begangen. Anschließend wurden zwei Areale hangaufwärts und ein Areal quer zum Hang „gefeßt“, d. h. der Boden wurde von Altholz und Laub befreit, und erneut mit den Sonden begangen.

Die Erwartung war groß, in diesem Bereich archäologisch relevante Objekte zu finden; zumal hier Laubbäume standen, was für bessere Erhaltungsbedingungen im Boden sorgt. Von daher war die Überraschung – und Enttäuschung – ebenso groß, dass in der gesamten Sondenaktion kein nennenswerter Fund zutage gefördert wurde. Die einzige Ausbeute waren zwei Blindgänger aus dem Zweiten Weltkrieg, die bis zur Abgabe des Manuskriptes noch nicht geräumt werden konnten, sowie ein neuzeitlicher Kalkbrennofen. Dieser war immerhin historisch interessant, da er einen Einblick in die bäuerliche Kalkproduktion der letzten Jahrhunderte gibt.

Es gibt eine Reihe von bekannten bäuerlichen Kalkbrennöfen aus

Kalkriese und Venne, die im 17. und 18. Jahrhundert jeweils auf den umliegenden Höfen betrieben wurden. Der Kalk wurde vornehmlich zur Herstellung von Mörtel und als Düngekalk verwendet (Klassen u. Winter 2004). Der Ofen zeichnete sich bereits im Gelände durch eine ovale, ca. 5 m lange Grube ab – und ist auch in den LiDAR-Aufnahmen gut zu erkennen. Die Grube wurde während unserer Maßnahme ausgeräumt und die Ofenanlage oberflächlich freigelegt (Abb. 2) – eine vollständige Freilegung und Aufnahme des Baubefunds konnte aus zeitlichen Gründen jedoch nicht erfolgen. Der technische Aufbau des Ofens ist somit noch ungeklärt. Die Kalksteine für den Brennvorgang wurden am Kalkrieser Berg gewonnen; das zum Löschen des Kalks erforderliche Wasser ist hier am Hang ebenfalls vorhanden. Einer Hofstelle lässt sich der Ofen nicht zuordnen.

Parallel zur Freilegung des Kalkbrennofens erfolgte im Wald die Bodensondierung mit einem Georadar sowie eine Bohrkartierung des Hanges. Hierbei sollten subterrane Strukturen erfasst und der Bodenaufbau geklärt werden. Ausgehend von der Annahme eines römischen Marschlagers auf dem nördlich gelegenen Oberesch, wäre

die bislang nicht erfasste Südflanke des Lagers durchaus in diesem Areal zu vermuten. Mit dem Georadar können anhand hochfrequenter elektromagnetischer Wellen im Boden liegenden Strukturen wie z. B. die Lagergräben detektiert werden. Nichts, was auf ein Marschlager hindeuten könnte, ließ sich jedoch feststellen. Allein eine Boden-anomalie in rund 1,6 m Tiefe wurde gemessen. Hierbei kann es sich um eine glaziale Entwässerungsrinne handeln. Die im Georadar erfasste Boden-anomalie zeigte sich auch im Bohrstock, ansonsten zeigte die Bohrkartierung keine Auffälligkeiten: Bei dem Bodenaufbau handelte es sich um einen erwartbaren Waldboden.

Insgesamt ist das Ergebnis der dreitägigen Aktion bemerkenswert – und erklärungsbedürftig. Nichts deutet in dem untersuchten Gelände auf Aktivitäten am Rande der historischen Kämpfe hin oder dass dieser Bereich in das Kampfgeschehen einbezogen gewesen ist. Demnach wäre von hier aus kein germanischer Angriff erfolgt, was definitiv gegen die These des germanischen Hinterhalts sprechen würde. Und es hätten hier auch keine Kämpfe stattgefunden. Vor diesem Hintergrund wären die einzelnen Szenarios zu bewerten. Doch

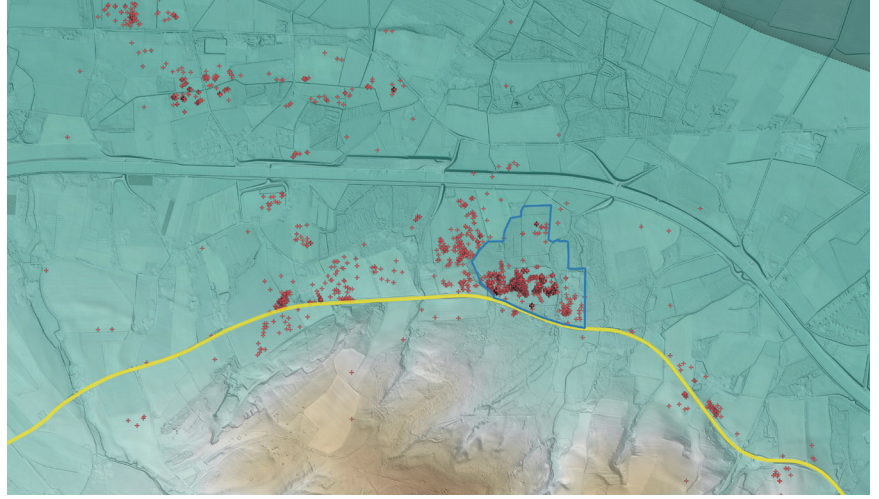


Abb. 3: Der Museumspark (blau umrissen) mit dem südlich gelegenen Kalkrieser Berg; rote Kreuze: römische Funde aus der Zeit der Varusschlacht; gelbe Linie :B 218 (Karte © Varusschlacht im Osnabrücker Land gGmbH, LGLN 2024.11.11; © GeoBasis-DE / BKG (2024) CC BY 4.0)

kann man das Untersuchungsergebnis so einfach als Abbild der historischen Vorgänge deuten?

Neue Fragen

2021 wurde das Museum an das Glasfasernetz angeschlossen. Hierfür wurde ca. 20 m nördlich der Bundesstraße ein rund 80 cm tiefer Kabelkanal gezogen. Die Bauarbeiten wurden seinerzeit vom Archäologie-Team des Museums begleitet. Auch damals wurden hierbei keine Funde geborgen oder relevante Strukturen beobachtet. Es war jedoch deutlich zu erkennen, dass ein Teil des zu erwartenden Bodens hier fehlte. In geringer Tiefe befand sich bereits der eiszeitliche Boden. Jüngere Bodenschichten, die wir aus anderen Bereichen kennen, fehlten hier vollständig. Eine mögliche Erklärung drängt sich schnell beim Blick in das Umfeld und auf den nahe gelegenen, erhöhten Fahrbahndamm der heutigen Bundesstraße auf: Beim Bau der Straße muss das umliegende Erdreich zusammengeschoben und im Fahrbahndamm verbaut worden sein. Das würde auch die fundfreie Zone in diesem Bereich erklären (Abb. 3). Der 2017 im Museumspark gefundene Denarhort mit seinen 221 Münzen (Rappe u. Fehrs 2017) markiert die südlichsten Funde im

Museumspark. Rund 30 m von der Bundesstraße entfernt lagen die Münzen unmittelbar an der Oberfläche. Auch hier scheint schon ein Teil des Bodens abgetragen worden zu sein, denn die Funde liegen bei einer normalen Bodenentwicklung eigentlich zu dicht unter der heutigen Oberfläche.

Doch es ist auch mit einer anderen Ursache für den Bodenverlust zu rechnen. Für die spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Eschwirtschaft wurden im Umfeld der Felder großflächig Plaggen gestochen. Die Plaggen wurden mit Stalldung vermischt und auf die Felder aufgetragen. Dies war eine Maßnahme zur Düngung der kargen, nährstoffarmen norddeutschen Sandböden, die zum einen dazu führte, dass die Felder mit der Zeit in die Höhe wuchsen, im Gegenzug die Flächen, auf denen abgeplackt wurde, ihre Bodendecke verloren und letztlich verwüsteten (siehe Mueller 2024). Der Oberesch als zentrale Fundstelle in Kalkriese ist ein solches Feld, das mit der Zeit in die Höhe gewachsen ist. Der Bodenhorizont, auf dem sich die historischen Ereignisse abgespielt haben, liegt rund 1,2 m unter der heutigen Oberfläche. Im Umfeld dieses Auftragsbodens liegen die römischen Funde jedoch z. T.

dicht unter der heutigen Oberfläche – oder diese Areale sind erstaunlicherweise fundfrei. Alles spricht dafür, dass hier Boden für die Eschwirtschaft abgetragen wurde und so die Deckschichten auf den heutigen Funden fehlen oder diese komplett zusammen mit den Funden abgeplackt wurden. Die hier ursprünglich im Boden liegenden Objekte wurden mit dem Erdreich entnommen und an anderer Stelle wieder auf die Felder gebracht – wenn sie nicht von den Bauern erkannt und an sich genommen wurden. So ist es auch zu erklären, dass bei den Ausgrabungen auf dem Oberesch auch immer römische Funde in dem aufgetragenen Eschbereich zutage kommen.

Auch die Waldhänge waren potenzielle Flächen für den Plaggenstich. In dem sondierten Bereich ist deshalb durchaus mit Eingriffen in den Boden und dem dadurch verursachten Fehlen von Funden und der Zerstörung von Befunden, wie bauliche Strukturen, zu rechnen. Für die Bewertung der Kalkrieser Landschaft als Ereignis- und Konfliktraum führt das zu großen Problemen. Hier sind weitere Arbeiten vor allem mit bodenkundlicher und geoarchäologischer Expertise notwendig, um die Frage zu klären, ob in den letzten Jahrhunderten in

diesem Bereich Eingriffe und Umgestaltungen der Landschaft erfolgten. Für die Rekonstruktion der historischen Ereignisse im Kontext der Varusschlacht ist die Klärung dieser offenen Frage notwendig. Hier werden wir zukünftig weitere Arbeiten durchführen müssen.

Stefan Burmeister

Literatur:

Burmeister u. Rappe 2021: Stefan Burmeister und Marc Rappe, Kalkriese. Die Grabung 2021. Varus-Kurier 23, 22–28.

Klassen u. Winter 2004: Horst Klassen und Christiane Winter, Kalköfen und Ziegeleien auf dem Kalkrieser Berg. Heimat Jahrbuch Osnabrücker Land 2004, 63–76.

Mueller 2024: Klaus Mueller, Bauern, Plaggen, Neue Böden. 1000 Jahre Plaggenwirtschaft in Nordwestdeutschland. Berlin: Springer.

Ortisi 2017: Salvatore Ortisi, Kalkriese. Die Grabungen 2017. Varus-Kurier 19, 22–23.

Ortisi 2018: Salvatore Ortisi, Kalkriese. Die Grabungen 2018. Varus-Kurier 20, 22–25.

Ortisi u. Rappe 2016: Salvatore Ortisi und Marc Rappe, Kalkriese Grabungssaison 2016. Neue Grabungen am Oberesch. Varus-Kurier 18, 10–12.

Rappe u. Fehrs 2017: Marc Rappe und Klaus Fehrs, Kalkriese. Hortfund 2017. Varus-Kurier 19, 24–25.

Rost u. Wilbers-Rost 2016: Achim Rost und Susanne Wilbers-Rost, Conflict Landscape in Kalkriese. Die Auswertung der Funde und Befunde. Varus-Kurier 18, 18–20.

Rost u. Wilbers-Rost 2018: Achim Rost und Susanne Wilbers-Rost, Das Kampfareal von Kalkriese. Fallstudie einer antiken Konfliktlandschaft. Bericht der

Römisch-Germanischen Kommission 99, 395–532.

Schlüter 1999: Wolfgang Schlüter, Zum Stand der archäologischen Erforschung der Kalkrieser-Niewedder Senke. In Rom, Germanien und die Ausgrabungen von Kalkriese, Hrsg. Wolfgang Schlüter und Rainer Wiegels, 13–60. Kulturregion Osnabrück 10 = Osnabrücker Forschungen zu Altertum und Antike-Rezeption 1. Osnabrück: Universitätsverlag Rasch.

Schlüter et al. 1992: Wolfgang Schlüter, Frank Berger, Georgia Franzius, Jörg Lienemann, Achim Rost, Eva Tolksdorf-Lienemann, Rainer Wiegels, und Susanne Wilbers-Rost, Archäologische Zeugnisse zur Varusschlacht? Die Untersuchungen in der Kalkrieser-Niewedder Senke bei Osnabrück. Germania 70, 307–402.

Abb. 1: Drohnenaufnahme der Grabungsfläche. Die breiten Fundamente gehören zum Adelshof, die schmalen auf der rechten Seite zu Fachwerkgebäuden. Auf der linken Hälfte mittig im Bild die Mauern des Steinkellers. Norden ist oben. (Foto: Simon Stamer, Stadt- und Kreisarchäologie im Osnabrücker Land)



VON DER GRÜNEN WIESE ZUM SCHULZENTRUM

EIN INNERSTÄDTISCHES GRUNDSTÜCK IM WANDEL

Eine grüne Wiese am südwestlichen Rand der mittelalterlichen Stadt Osnabrück, so könnte das Grundstück an der Hakenstraße 6/Rolandsmauer 4-6 im 12. Jahrhundert ausgesehen haben. Kaum vorstellbar, wenn man die Gebäude des ehemaligen Gesundheitsamtes und der Schule an der Rolandsmauer betrachtet. Doch auch diese sind bald Geschichte. Im Winter 2024/25 werden sie abgerissen sein und ein neuer Schulkomplex wird an ihre Stelle treten – die Friedensschule.

Der geplante Neubau der Oberschule war der Anlass für eine neunmonatige Ausgrabung auf dem Schulhof der Schule an der Rolandsmauer. Bevor die Bagger anrückten, wurden die im Boden verborgenen Strukturen freigelegt und dokumentiert. Und es gab viel zu entdecken!

Die vorausgehenden Archivrecherchen hatten ergeben, dass sich hier seit 1540/41 der städtische Adelshof der Familie von dem Bussche Hünnefeld befand. Sie lebten in bester Gesellschaft, in der Hakenstraße reihten sich bis ins 19. Jahrhundert die Adelshöfe der namhaften Familien des Umlands wie Perlen einer Kette auf. In den 1850er Jahren verkaufte die Familie von dem Bussche Grundstück und Gebäudebestand an das Kriegsministerium in Hannover,

das dort ein Militärlazarett einrichtete und im Laufe der Zeit einige Umbauten durchführte. Den zweiten Weltkrieg überstanden die Häuser schwer beschädigt, wurden aber erst Ende der 1950er Jahre abgerissen.

Schon bei den Baggararbeiten zur Anlage der Grabungsschnitte kamen mächtige Bruchsteinfundamente zutage, die sich dem Adelshof zuweisen ließen (Abb. 1) – sie korrespondierten mit einem Plan der Anlage aus dem Jahr 1763. Die Ausgrabung zeigte aber schnell, dass die Fundamente älter sein müssen. Vieles spricht dafür, dass sie bis in die Gründungszeit des Adelshofes Mitte des 16. Jahrhunderts zurückreichen. Leider waren die zu diesem Gebäude gehörigen Bodenniveaus in der jüngeren Vergangenheit größtenteils abgetragen worden. Mehrere schmale Fundamente aus Bruchstein, die in gleicher Flucht verlaufen wie der Adelshof (Abb. 1), sind von der Schichtenabfolge her als älter einzustufen, die zugehörigen Funde weisen in die Zeit um 1250 bis ins 14. Jahrhundert. Bei diesen Mauern könnte es sich um Sockelfundamente für sog. Schwellbalkenbauten handeln. Diesen Fachwerkhäusern ließen sich Laufniveaus zuweisen und eine bis zu 8 cm starke Brandschicht, bei der es sich vielleicht um Relikte eines Hausbrandes handelt.



Abb. 2: Treppe in den Steinkeller des 13. Jahrhunderts. Blick von Süden. (Foto: Laurenz Holtorf, Stadt- und Kreisarchäologie im Osnabrücker Land)

Aus der Brandschicht stammen zahlreiche Tierknochenfragmente sowie Fischgräten und Scherben von Kugeltöpfen. Außerdem konnten aus den spätmittelalterlichen Schichten u. a. zwei Silbermünzen, ein Spielstein, ein Ortband von einer Messer- oder Dolchscheide und mehrere Spinnwirtel geborgen werden. Drei Bodenfliesen mit vertiefter Prägung wurden aus jüngeren Schichten geborgen. Sie waren mit einem Löwen und Fabelwesen verziert. Offenbar wurden sie zweitverwendet, denn ihre Entstehungszeit lässt sich anhand von engen Vergleichsbeispielen aus Kirchen und Adelshöfen Osnabrücks und des Umlands in das letzte Viertel des 13. Jahrhunderts eingrenzen. Ein massives Fundament im Westteil der Grabungsfläche (Abb. 1) könnte einst ein spätmittelalterliches Steinwerk getragen haben. Erhalten hatte sich der Keller des Gebäudes, der über eine Treppe vom hölzernen Vorderhaus betreten werden konnte (Abb. 2).

All diese Strukturen zeigten, dass die Hakenstraße vor der Errichtung der Adelshöfe bereits längere Zeit besiedelt war. Ausweislich einiger Urkunden im Landesarchiv handelte es sich bei den frühen Bewohnern der Hakenstraße um

Handwerker und einflussreiche Bürgerfamilien, die Bürgermeister und Ratsmitglieder stellten.

Die älteste Schicht auf dem Grabungsareal war ein flächendeckender humoser Horizont, der sich offenbar durch Bewuchs auf dem natürlichen sandigen Untergrund gebildet hat. Löcher von Staken, Spatenstiche sowie Reste von Feuerstellen und Keramikgefäßen deuteten darauf hin, dass diese Grünfläche, die oben erwähnte grüne Wiese, vor Errichtung der ersten Wohngebäude bereits saisonal oder kurzfristig genutzt wurde – vielleicht als Rastplatz, als Viehweide oder als Gemüsebeet.

Sara Snowadsky

Abb. 1: Blick in die Sonderausstellung „100 Jahre Museum. Archäologische Anfänge im Kreismuseum Bersenbrück“, wie sie im Museum im Kloster Bersenbrück/Blauer Salon zu sehen gewesen ist. (Foto: Ulrike Haug, Stadt- und Kreisarchäologie im Osnabrücker Land)



„ARCHÄOLOGISCHE ANFÄNGE“

SONDERAUSSTELLUNG ZU 100 JAHRE MUSEUM BERSENBRÜCK

Das heutige Museum im Kloster in Bersenbrück feierte im Jahr 2024 sein 100-jähriges Bestehen. Eine Sonderausstellung zu den archäologischen Anfängen des damaligen Bersenbrücker Kreismuseums leitete das letztjährige Jubiläum ein. Die Museums- und Sammlungsgeschichte beginnt mit Landrat Dr. Hermann Rothert, der 1924 das Kreismuseum gründete. Er beschäftigte sich im Laufe seiner Dienstzeit in Bersenbrück (1911 bis 1933) intensiv mit der regionalen Geschichte und verstand sich selbst als Heimatforscher. Auch die systematische Untersuchung archäologischer Fundstätten im damaligen Kreisgebiet war ihm ein wichtiges Anliegen. Rothert sammelte begeistert bürgerliche Möbel und Altertümer, darunter z.B. zahlreiche Steinbeile und Urnen, die zunächst im 1912 eingeweihten Neubau des Kreishauses in Bersenbrück präsentiert wurden. Da stetig weitere Objekte hinzukamen, mussten bald neue Ausstellungsräume gefunden werden. Das am 14. September 1924 eingeweihte Kreismuseum wurde danach schrittweise ausgebaut und umgestaltet. 1926 kam ein zusätzlicher Raum für die vorgeschichtliche Sammlung hinzu, 1930 folgten neue Ausstellungsräume wie der Blaue Salon. Im Zimmer rechts

daneben, dort wo sich heutzutage der Fahrstuhl im Eingangsbereich befindet, war die ur- und frühgeschichtliche Sammlung untergebracht.

Neben Beschreibungen der Ausstellungsräume haben sich einige Fotos von den Museumsstücken erhalten. Von der archäologischen Abteilung bzw. den Objekten existieren leider nur wenige Aufnahmen. Daran knüpfte die Sonderausstellung an: Ausgangspunkt war eine alte Fotografie, die Urnenfunde aus den Ortschaften Bockraden, Döthen und Ueffeln zeigt, wie sie in den 1930er Jahren im Kreismuseum zu sehen waren. (Abb. 3). Dazu passt auch eine Raumbeschreibung Hermann Rotherts: „Es folgt ein größerer Raum, der die vorgeschichtliche Sammlung enthält. In Schaukästen finden sich die Steinbeile, nach Typen geordnet, und ferner die reiche Tiefstichkeramik der jüngeren Steinzeit aus den Hünengräbern. Die verschiedenen Arten dieser Grabstätten sind durch Pläne und Bilder an den Wänden veranschaulicht. In einem mächtigen Glasschranke und in Wandnischen sind die zahlreichen Graburnen der Bronze- und Eisenzeit ausgestellt; ein Beweis für die dichte vorgeschichtliche Besiedlung des Kreises.“ (Bersenbrücker

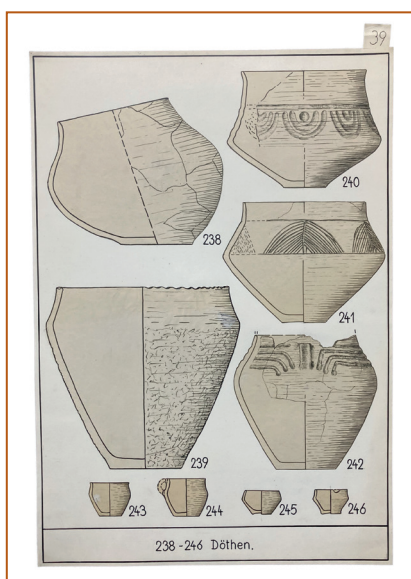


Abb. 2: Fundzeichnungen von Urnen und Beigefäßen aus Döthen. (Zeichnung: Rolf Gensen 1961, Tafel 39)

Heimatbuch, zweiter Band: Gegenwart, 1933, S. 78) Ausgehend von diesen knappen Informationen stellte sich die Frage, ob die abgebildeten Urnen und Beigefäße eindeutig identifiziert werden können bzw. ob sich mit Hilfe einer historischen Aufnahme aus den 1930er Jahren die damalige Ausstellungsinszenierung zumindest in Teilen rekonstruieren lässt.

Weitere wertvolle Hinweise liefern Fundzeichnungen des Archäologen Rolf Gensen (1927-2010). Der vormalige Landrat Rothert beauftragte ihn 1954 mit der Inventarisierung des Fundmaterials aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit im Kreismuseum Bersenbrück. Diese Zusammenarbeit verlief allerdings nicht ganz unproblematisch. Dennoch promovierte Gensen 1961 über „Die Vor- und Frühgeschichte des Kreises Bersenbrück“. Dafür beschrieb und zeichnete er u.a. auch die Tongefäße aus Bockraden, Döthen und Ueffeln, die als Tafeln seiner Dissertation beigelegt wurden (Abb. 2).

Mittels dieser Zeichnungen, alter Fundmeldungen und Grabungsdokumentationen gelang es, die einzelnen Urnen und Beigefäße zu bestimmen, den jeweiligen Inventarnummern zuzuordnen und somit

wieder zugänglich zu machen. So konnte eine Auswahl der auf dem Foto abgebildeten Urnen und Beigefäße in der Sonderausstellung anschaulich in Szene gesetzt werden. (Abb. 1). Alle archäologischen Objekte werden heutzutage nicht mehr im Museum, sondern im Fundarchiv der Stadt- und Kreisarchäologie in Osnabrück verwahrt. Die Sonderausstellung

„100 Jahre Museum. Archäologische Anfänge im Kreismuseum Bersenbrück“ war ein Projekt der Stadt- und Kreisarchäologie in Kooperation mit dem Niedersächsischen Landesarchiv, Abteilung Osnabrück.

Judith Franzen



Abb. 3: Präsentation von Urnenfunden aus Bockraden, Döthen und Ueffeln im Kreismuseum Bersenbrück in den 1930er Jahren. (Foto: unbekannt, Fundus Stadt- und Kreisarchäologie im Osnabrücker Land)

Abb. 1: Im LVR-Römermuseum in Haltern (alle Fotos Wilfried Brömstrup)



EXKURSION ...

... DER VARUSGESELLSCHAFT NACH HALTERN AM SEE UND XANTEN

Am 7. und 8. September dieses Jahrs fand eine kurze Exkursion von 11 Mitgliedern der Varusgesellschaft nach Haltern am See und Xanten statt. Aufgrund der kleinen Zahl von Teilnehmern konnte sie mit einem Kleinbus durchgeführt werden, da es auch noch drei Selbstfahrer gab. Den Bus steuerte in bewährter Manner Prof. Härtling, der die Reisenden wie üblich am Samstagmorgen in der Schlossstraße abholte und sie dort auch am Sonntagabend wieder gesund ablieferte.

Als erste Station wurde das LWL-Römermuseum in Haltern angesteuert, vor dessen Eingang sich alle pünktlich zu Öffnungszeit versammelten. Wir wurden von einem jungen Wissenschaftler empfangen,

der uns fundiert und ausführlich die Geschichte der Okkupationszeit und die Sammlung des Museums erläuterte. Da die Mitglieder Varusgesellschaft ja bestens mit dieser Materie vertraut sind, gab es auch viele interessierte Nachfragen.

Nach der Führung war Zeit für einen kleinen Mittagsimbiss, der aus der Marschverpflegung bestritten wurde, da das Museumscafé leider zur Zeit geschlossen ist.

Im Außengelände hinter dem Museum gibt es seit einigen Jahren am Originalstandort die Rekonstruktion eines Abschnitts der Holz-Erde-Mauer des römischen Hauptlagers mit dem imposanten Westtor. Hier gab es interessante Einblicke in die

Bau- und Wehrtechnik der Römer. Von der Mauer hat man auch einen schönen Blick über die Landschaft, und es erschließt sich die gute Platzwahl durch die römischen Militärs. Auf dem Weg zurück zum Parkplatz entdeckten wir unter einer Plane versteckt auch die „Victoria“, die hier überwintert. Bei einigen Teilnehmern gab es schöne Erinnerungen an gemeinsame Ruderpartien.

Am Nachmittag ging es dann weiter nach Xanten. Bevor wir den Ort erreichten, bogen wir links nach Xanten-Birten ab, das seinen Namen von dem römischen Militärlager Vetera Castra hat. Von diesem wurde die Eroberung Germaniens, die ja dann bekanntlich ein unrühmliches Ende nahm, hauptsächlich organisiert. Das Lagerareal wird heute landwirtschaftlich genutzt, doch ist über Größe und Aussehen des Zweilegionenlagers durch Ausgrabungen und geophysikalische Untersuchungen viel bekannt. Obertägig sichtbar ist nur das Amphitheater, das noch heute für Aufführungen genutzt wird. Nachdem wir uns einen kurzen Überblick über die Topografie und Geschichte des Ortes verschafft hatten, ging es weiter nach Xanten, wo wir im Hotel Nibelungen Hof in der Altstadt eincheckten. Nach



Abb. 2: Das rekonstruierte Westtor des Hauptlagers von Haltern



Abb. 3: Blick vom rekonstruierten Amphitheater über die Stadtmauer der Colonia Ulpia Traiana zur Altstadt von Xanten

einer kurzen Rekreationspause machten wir uns dann auf einen Rundgang durch die sehenswerte Altstadt von Xanten, der man auf den ersten Blick nicht ansieht, dass sie im Krieg fast völlig zerstört wurde. Der Abend klang aus mit einem gemeinsamen Abendessen in einem Restaurant in der Altstadt, auf Grund des milden Wetters konnte das sogar im Biergarten stattfinden.

Da wir für den Sonntag ein strammes Programm hatten, ging es nach dem Frühstück und Auschecken direkt zum LWL-Archäologischen Park Xanten. Zuerst stand eine Führung durch das weitläufige Stadtgebiet an, die der Schreiber dieser Zeilen selbst machte. Das besondere an der Colonia Ulpia Traiana, wie die Stadt in römischer Zeit hieß, ist, dass sie seit der Römerzeit nie völlig überbaut wurde. Während in anderen Städten, etwa Köln oder Mainz, das Stadtgebiet seit der Römerzeit kontinuierlich besiedelt war, entwickelte sich in Xanten, nach dem die römische Stadt verlassen war, ein neuer Siedlungskern einige hundert Meter entfernt. Trotzdem ist die Colonia der Zerstörung nicht entgangen, da seit dem Mittelalter sämtliches Baumaterial der Römer, teils bis zu den Fundamenten, abgebrochen und abtransportiert

wurde. Daher sind obertägig keine römischen Reste erhalten; das, was übriggeblieben ist, ist nur den Archäologen zugänglich. Durch Ausgrabungen und geophysikalische Untersuchungen kennen wir das Stadtgebiet aber recht genau. Um den Besuchern aber einen Eindruck von den ehemals vorhandenen Gebäuden zu vermitteln, wurden einige wieder aufgebaut.

Da der Haupteingang des Parks direkt beim Amphitheater liegt, nahmen wir uns dieses zuerst vor. Die Teilrekonstruktion vermittelt einen guten Eindruck von der Monumentalität der römischen Stadt, die ja direkt am damalige Rheinverlauf lag. In diesem Bereich ist auch die Stadtmauer über eine

längere Strecke wiederaufgebaut. Im Weiteren kommt man dann zu den rekonstruierten Handwerkerhäusern, die einen Eindruck von der Lebenswelt der normalen Bürger vermitteln. Direkt gegenüber liegt die ebenfalls rekonstruierte römische Herberge mit angeschlossenen Thermen. Auch hier überrascht die fortgeschrittene Bautechnik und die luxuriöse Ausstattung. Folgt man weiter der Hafenmauer kommt man zum sogenannten Hafentempel. Den Namen hat man gewählt, da nicht bekannt ist, welcher Gottheit der Tempel geweiht war. Auch er ist in Teilen rekonstruiert, so dass man einen Eindruck von seiner Größe und der Schönheit seines Bauschmucks bekommt. Unter seinem Podium sind



Abb. 4: In den rekonstruierten Thermen der römischen Herberge im LVR-Archäologischen Park Xanten



Abb. 5: Die Teilrekonstruktion des sog. Hafentempels im LVR-Archäologischen Park Xanten

die Originalreste seines Fundaments konserviert. Es ist erstaunlich, dass man aus den wenigen Resten einen so prachtvollen Bau rekonstruieren konnte.

Da die Besichtigung der verschiedenen Baulichkeiten doch recht zeitaufwändig ist und auch lange Wege zurückzulegen sind, war es schnell Mittagszeit. Ein kurzer Abstecher wurde noch zu der Schiffswerft gemacht, in der verschiedene Nachbauten römischer Schiffe zu bestaunen waren. Danach konnten wir uns in der Museumsgastronomie verköstigen, die in einer historischen Windmühle untergebracht ist.

Nach der Mittagspause stand noch eine Führung durch das LVR-Römermuseum und die konservierten Hauptthermen der römischen Stadt an. Von den Badeanlagen ist glücklicherweise noch relativ viel originale Bausubstanz erhalten, so dass man sich einen Eindruck von der ehemaligen Größe und Ausstattung machen kann. Das Museum, das in der Rekonstruktion der monumentalen Vorhalle der Thermen untergebracht ist, bietet auf mehreren Etagen einen Gang durch die Geschichte Xantens von der vorrömischen Zeit bis ins Mittelalter. Daneben gibt es viele Themenbereiche zum römischen

Militärwesen, zum Leben in der römischen Stadt und zum Handel und Wandel in der römischen Welt. Bei der Führung konnten wir nur einen Eindruck von der Vielfalt der Themen und Objekte bekommen, eigentlich bräuchte man für dieses Museum einen ganzen Tag.

So machte sich dann am Nachmittag bei den Teilnehmern auch eine gewisse Ermüdung bemerkbar und alle waren froh, dass sie wieder ihren Platz im Bus einnehmen konnten.

Als Organisator der Exkursion kann ich mich nur bei allen bedan-

ken, dass sie so tapfer durchgehalten haben. Mir selbst hat es wieder viel Spaß gemacht, besonders, weil es für mich ein Heimspiel war, da sowohl Haltern als auch Xanten wichtige Stationen auf meinem Berufsweg waren.

Joachim Harnecker



Abb. 6: Nachbauten römischer Schiffe im LVR-Archäologischen Park Xanten



WIR TRAUERN UM:

ULRICH HAGEMANN (* 23. SEPTEMBER 1933 + 17.4.2024)

Die VARUS-Gesellschaft trauert um ihren langjährigen Geschäftsführer Ulrich Hagemann!

Nach den spektakulären Funden in Kalkriese hat Ulrich Hagemann nicht nur die Gründung der Gesellschaft ganz maßgeblich vorangetrieben, er stellte sich auch von Anfang an als Geschäftsführer zur Verfügung und hat sie so geprägt wie kein anderer. Es war ein großer Glücksfall, dass sich mit seiner Person ein herausragend profilierter Unternehmer der „Förderung der vor- und frühgeschichtlichen Ausgrabungen im Osnabrücker Land“ verschrieben hat und sich bereit erklärte die Schlüsselfunktion des Geschäftsführers auszuüben.

Seinem privaten Engagement ist die Einrichtung einer Geschäftsstelle für die Varus-Gesellschaft zu verdanken, die im Hause seines Unternehmens MBN Bau angesiedelt wurde, was der Varus-Gesellschaft über die Jahre sehr zu Gute gekommen ist. Auch inhaltlich hat Ulrich Hagemann die Ausrichtung der Varus-Gesellschaft mitgeprägt, die Orientierung am wissenschaftlichen Befund zur Maxime gemacht. Er hatte wesentlichen Anteil daran, dass mit dem seit 1994 regelmäßig erscheinenden Varus-Kurier ein Organ der Gesellschaft

etabliert wurde, das immer wieder hochaktuelle Beiträge zur Forschungsdiskussion geleistet und Eingang in die wissenschaftlichen Bibliotheken gefunden hat. Wie oft wurden neue Befunde erstmals im Varus-Kurier sowohl der Fachwelt als auch einer interessierten Öffentlichkeit präsentiert!

Ulrich Hagemann war es dann auch, der die Öffnung der Varus-Gesellschaft über die Region Osnabrück hinaus betrieb, wobei ein Schwerpunkt weiterhin dort, und zwar vornehmlich auf den Untersuchungen zu Kalkriese liegen blieb. Daraufhin verstärkten eine ganze Reihe von auswärtigen Mitgliedern den regionalen Kern der Gesellschaft.

Meilensteine in der Zeit der Geschäftsführung von Ulrich Hagemann waren die Mobilisierung von Förderern für die Entwicklung des Infozentrums hin zum „Museum Kalkriese“ sowie die Einrichtung einer halben Stelle eines Archäologen und Grabungsleiters sowie eines Restaurators für die Forschungen in Kalkriese. An der Universität Osnabrück wurden Tagungen finanziert, eine „Forschungsstelle Rom und Germanien“ eingerichtet und schließlich eine Wissenschaftlerstelle für das Fach-

gebiet „Archäologie der Römischen Provinzen“ eingerichtet, die hochrangig besetzt und alsbald zu einer Stiftungsprofessur erhoben wurde. Die Gesellschaft beteiligte sich an der Ausstellung „Imperium Konflikt Mythos – 2000 Jahre Varusschlacht“. Persönlich engagierte sich Ulrich Hagemann bei der Erprobung des römischen Militärschiffs „Victoria“ sowie römischer Feldgeschütze.

Fast ein Vierteljahrhundert hat Ulrich Hagemann als Geschäftsführer und „Seele“ der Varus-Gesellschaft mit enormem Einsatz und großem Fingerspitzengefühl gewirkt und in seiner bescheidenen, aber ungeheuer

effizienten Art für Kontinuität und Handlungsfähigkeit gesorgt. Mit seiner freundlichen und unprätentiösen Einstellung hat er darüber hinaus auch das soziale Leben der Varus-Gesellschaft mitgestaltet.

Nun geht eine Ära zu Ende. Am 17. April 2024 ist Ulrich Hagemann von uns gegangen. Mit ihm verlieren wir einen echten Grandseigneur und wunderbaren Freund! Er lebt in unseren Herzen weiter! Unser Mitgefühl gilt seiner Familie!

Für den Vorstand

Prof. Dr. Christoph Schäfer,

Prof. Dr. Joachim Härtling und

Dr. Joachim Harnecker



Ulrich Hagemann (r.) diskutiert mit Mitgliedern der Varusgesellschaft das Stadtmodell der Colonia Ulpia Traiana während einer Exkursion nach Xanten und Nijmegen (2016). (Foto Ekkehard Krum)

ANSPRECHPARTNER

Varus-Gesellschaft zur Förderung der vor- und frühgeschichtlichen Ausgrabungen im Osnabrücker Land e.V.

Mail: varusgesellschaft@web.de

Universität Osnabrück
Alte Geschichte / Archäologie der
Römischen Provinzen

Schloßstraße 8
49074 Osnabrück
Tel.: 05 41.9 69 43 87 (Sekretariat)
Fax: 05 41.9 69 43 97
Internet: www.uni-osnabrueck.de
www.varusforschung.de

Varusschlacht im Osnabrücker Land GmbH
Museum und Park Kalkriese
Archäologie, Museum, Führungen

Venner Straße 69
49565 Bramsche
Tel.: 0 54 68.92 04 0
Fax: 0 54 68.92 04 45
Mail: kontakt@kalkriese-varusschlacht.de
Internet: www.kalkriese-varusschlacht.de

IMPRESSUM

Herausgeber:

Varus-Gesellschaft zur Förderung der vor- und frühgeschichtlichen Ausgrabungen im Osnabrücker Land e.V.

Redaktion: Joachim Harnecker
Grafik: pfiffikus.design, Essen

Für den Inhalt der Beiträge sind ausschließlich die Verfasser verantwortlich.